

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 93 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags.
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Plots 5.—, wöchentlich Plots 1.25; Ausland: monatlich Plots 8.—, jährlich Plots 98.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
 Telefon 136-90. Postfachkonto 63.508
 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
 Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigefaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Plots; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Um den Sieg des Lichts

Wieder einmal feiert die Menschheit Ostern, das Fest der Auferstehung, den Sieg des Lichts über die Mächte des Todes und der Finsternis. Immer ist Ostern das Symbol des wiedererwachenden Lebens in der Natur, der Bezwingung des Winters durch den sonnigen Frühling. Doch in diesem Jahre hat es der Frühling schwer, Einzug zu nehmen zu halten. Der kalte Winter läßt sich nicht so leicht verdrängen, ja er stürmt immer wieder vor, um seinen jungen Gegner aus dem Felde zu schlagen. Die Sonne muß einen schweren Kampf führen, um dem Lenz den Weg zu bereiten. Sie steht sich oft zum Rückzug gezwungen, denn des Winters eifige Kraft scheint ungeboren. Nur durch zähe Ausdauer gelingt es der wärmependenden Sonne, die dunklen Mächte der winterlichen Herrschaft zu bezwingen, die Natur aus dem Bann des Todes zu befreien und sie zu neuem Leben zu erwecken.

Wie sind doch die Vorgänge in der Natur symbolisch für die Ereignisse in unserem politischen und wirtschaftlichen Leben. Auch hier ist es so schwer, die Ketten zu sprengen. Auch hier sind die dunklen Mächte des Rückschritts und der Unterdrückung so stark, daß die Sonne der Freiheit verbunkelt und ihre Wirkung zunichte gemacht wird.

Wie ein Alpdruck lastet auf unserem politischen Leben die jahrelange Herrschaft der „Sanierer“. Sie haben mit brutaler Gewalt die Macht an sich gerissen und halten sie rücksichtslos fest. Der Wille des Volkes gilt nichts, der Wille der Herrschenden alles. Das ganze öffentliche Leben ist mit ihren Leuten, mit ihren Methoden, mit ihrem Geist durchdrungen. Das System umklammert Staat und Volk wie mit eiserner Faust und unterdrückt unbarmherzig jede freisinnige Bewegung.

Wir sind zurückgeworfen worden zu den Zeiten, wo das Volk nur Objekt der Herrschaft war, — und nichts mehr. Auch heute entscheiden — da das Parlament ja nur eine Kulisse ist — nur einige Wenige über Wohl und Wehe des Volkes und Staates. Für die große Masse des Volkes gibt es nur Pflichten: die Bürgerrechte sind dank der Verwaltungspraxis der Sanacia illusorisch geworden und das Recht des Befehls und Herrschens haben einzelne für sich usurpiert. Das Resultat ist — der politische Sumpf: die Unterordnung des Allgemeinwohls unter das Parteinteresse der herrschenden Gruppe, die Tötung von selbständigen Charakteren und freien Meinungen, slavische Untwürdigkeit der Funktionäre des Staates und auch anderer Volksteile, Mangel an Aufrichtigkeit im öffentlichen Leben und erschreckendes Umsichgreifen des Denunziantentums. Das Volk aber ist, weil von jedem Einfluß ausgeschaltet, gleichgültig geworden allen staatlichen Fragen gegenüber und dämmert in stummer Apathie dahin. Die lebendige Kraft des Volkes scheint versteinert. Sie ist jedoch nicht versteinert, sie ist verschüttet und begraben unter der starren Decke des gegenwärtigen Systems, das jede wahrhafte Volksbewegung unterdrücken muß, um sich zu erhalten. Wird sich die unverlegbare Volkskraft den Weg bahnen, um die dunklen Mächte der Jetztzeit zum Sturz zu bringen, um der Freiheit Auferstehung zu feiern, um Ostern und Frühling auch den unterdrückten Massen des Volkes zu verkünden?

Wenn das Volk gleichgültig und apathisch geworden ist, so ist das nicht zuletzt der wirtschaftlichen Notlage der breiten Massen zuzuschreiben. Dumpfe Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit haben Platz gegriffen, denn die Existenz vieler Tausender von Arbeitern und Angestellten ist durch die andauernde Wirtschaftskrise in Frage gestellt worden. Die qualende Sorge um das tägliche Brot, die Unmöglichkeit, auch nur die notwendigsten Bedürfnisse der Familie zu befriedigen, der Jammer der hungernden Kinder, — all das zermürbt die Massen der Arbeiterschaft und macht sie unfähig zum Kampf, zum geschlossenen Eintreten für die gemeinsamen Ziele ihrer Klasse. Monatelang, ja jahrelang sind viele schon der Erwerbsmöglichkeiten beraubt. Viele andere schauen trübe in die Zukunft, denn das unbarmherzige Vernichtungsrad der Krise hat auch sie schon erfaßt, und der einzige Ausblick, den sie haben, das heißt: Entlassung aus ihrer Arbeitsstelle und damit Verlust jeder Unterhaltsmöglichkeit. Auch diejenigen, die noch in Arbeit sind, wissen mit ihrem karglichen Gehalt nichts anzufangen, denn schrankenlos zugelassene Ausbeutung hat schon

basür gejorgt, daß sie zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel haben.

Freudlos und trübe ist das Schicksal der arbeitenden Menschen in der Welt. Das ganze Leben ist ein immerwährender Kampf um die nackte Existenz, ein ständiges Mühen und Sorgen um das schwer zu ertragende Heute und das unbekannte Morgen. Woher soll da die Osterfreude, woher die Freude überhaupt für die leidenden Massen der Menschheit kommen? Ist es nicht so, daß diejenigen, die vom Schicksal dazu verurteilt sind, sich ihr Brot durch ihre Hände oder ihres Kopfes Arbeit zu verdienen, in ständiger Passionszeit leben, ohne jemals den glückverheißenden, sonnigen Ostermorgen zu genießen! Ein bitterer Tropfen fällt in die allgemeine Freude, die heute von offizieller Seite in der Welt verkündet wird: die arbeitenden Volksmassen kennen keine Osterfreude, für sie ist die Auferstehung, die Befreiung aus der Knechtschaft Banden noch nicht gekommen.

Wie die Sonne in zähem Kampfe mit den dunklen Mächten des Winters steht, so ringt seit Jahren und Jahrzehnten die aufstrebende Arbeiterklasse der Welt um ihre Befreiung. Sie ringt um eine sorgenfreie Existenz, sie ringt um ihre Geltung und um ihren Einfluß, sie ringt um ihre Menschenwürde. In der Erkenntnis, daß der die einzelne sich selbst überlassen, vom Rad des Weltgeschehens zermalmert wird, hat sie sich zu mächtigen Organisationen zusammen-

geschlossen, um ihr Ziel zu erreichen. Schwerer als je ist gegenwärtig der Kampf zwischen den Mächten der alten Welt und der vorwärtsdrängenden Arbeiterschaft. In unserem westlichen Nachbarstaat, in Deutschland, wird unter größten Opfern um eine neue, gerechtere Staatsgestaltung gerungen; im Osten, in Sowjetrußland, wird unter Umkehrungen des ganzen Volkes ein gigantischer Plan verwirklicht, der bei seinem Gelingen wegbestimmend sein wird für den Kampf des Proletariats um ein besseres Morgen. Nur bei uns ist von einem kraftvollen Vorwärtsdrängen der arbeitenden Massen noch nichts zu merken. Noch hält der Winterschlaf der Unaufgeklärtheit und der Zersplitterung die Massen gefangen und läßt die Sonne der Befreiung nicht zu ihnen gelangen.

Wird es auch bei uns Ostern werden? Wird die Lebenskraft des arbeitenden Volkes sich den Weg bahnen durch den Sumpf unserer heutigen Verhältnisse? Keinen Augenblick kann daran gezweifelt werden! Wenn sich auch noch so drohende Wolken über uns sammeln, so lebt in uns dennoch die tröstliche Gewißheit, daß das Licht die Finsternis besiegen wird. Der Wille nur ist uns notwendig. Der starke Wille, die Ketten zu sprengen und den Vormarsch anzuknüpfen zum Kampfe um den Aufbau einer besseren Welt. Dann werden auch bei uns die dunklen Mächte weichen müssen und auch unserem gequälten Volke wird ein sonniges Osterfest erstehen.

O diese Franzosen!

Der Krakauer „K. Kurjer Codzienny“ ist ehrlich entriistet über einen Artikel des Pariser Professors Rene Martel, den dieser in der Jubiläumsausgabe der nationalen „Ostdeutschen Morgenpost“, die in Deuthen erscheint, anlässlich des 10. Jahrestages des oberösterreichischen Plebiszits in französischer und deutscher Sprache veröffentlicht. Dem „K. K.“ zufolge hat Prof. Martel u. a. folgendes geschrieben: „Die Teilung Oberschlesiens hat zur Auslieferung eines Volkes mit höherer an ein Volk mit niedriger Kultur geführt. Das ist ein wahrer Anschlag auf die Zivilisation. Wir wissen gut, daß sich Polen auf Umstände berufen kann, die den rückschrittlichen Stand seiner Wirtschaftlichkeit, die Läden in der sozialen Gesetzgebung, das Fehlen der Gesetze, die die Arbeit, Kinder, öffentliche Gesundheit oder Hygieneorganisationen schützen, entschuldigen. Ebenso wahr ist, daß Länder wie Oberschlesien, Pommerellen oder Ogalizien, die aus der Herrschaft Oesterreichs oder Deutschlands unter polnische Verwaltung gekommen sind, einen wirklichen Rückschritt in der Zivilisation erfahren haben. Eine anarchische und hemmungslose Verwaltung, Bestechlichkeit der Beamten, Mißbrauch der Amtsgewalt, Zerrüttung des Schulwesens, der sozialen Versicherungen, des Gesundheitsdienstes, die mit einem moralischen Verfall Hand in Hand gehen, zusammen mit der Vergrößerung der Zahl der Verbrechen, Diebstähle, Zurückgehen der Arbeitsleistung, Vergrößerung der Armut, Unzucht und der Einnahme — alle die Polen eigenen Fehler haben diejenigen Länder ergriffen, die so unbesonnen und durch Unwissenheit Polen durch die Alliierten anvertraut wurden. Überall, wo Polen seine Herrschaft angetreten hat, ist die Zivilisation zurückgegangen, hat sich die Ordnung und der Wohlstand der Menschen verringert, ist die Moralität zusammengebrochen.“

Schwere Fehler wurden auf Kosten des deutschen Volkes gemacht, aber es ist nicht nötig, daß sich dieses Volk Zweifeln hingibt und an die Möglichkeit neuer Unruhen denkt, wo dann die Macht die Fehler der Mächte befeitigen würde. Durch die Ueberlegenheit seiner Zivilisation, durch die Erhabenheit seiner Sache, ja durch sein gutes Recht hat das deutsche Volk aus allen diesen Gründen die Pflicht, alle friedlichen Mittel zu erschöpfen, um eine Revinditation zu erzielen. Es hat die Pflicht, alles zu tun, um seine früheren Gegner aufzuklären und besonders Frankreich mit der ganzen Wahrheit bekanntzumachen. Wenn in der Weise die westlichen Demokratien aufgeklärt sein werden, dann kann es mit Vertrauen in die Zukunft schauen.“

Die Verantwortung für die Richtigkeit obiger Ausführungen müssen wir schon dem „Kurjer“ überlassen, der

sie verleumderisch nennt und bar jeglicher Wirklichkeit. Im Hinblick auf die Stellung, die der erwähnte Professor Martel in Frankreich einnimmt, den Einfluß, den er in Frankreich ausübt und schließlich im Hinblick auf die angekündigte „weitere Aufklärung der westlichen Demokratien“, wendet sich das Blatt „mit einem Appell an das Außenministerium in Warschau und die polnische Gesandtschaft in Paris, damit sie dieser Art Aktion entgegenzutreten, sowohl in publizistischer Form wie auch auf dem Wege der Intervention bei den entsprechenden Univeritätsbehörden in Paris.“

Polnische Note in Danzig.

Begen Mißhandlung polnischer Kinder.

Danzig, 2. April. Am vergangenen Sonnabend waren im Zuge auf der Fahrt zwischen Prauß und Danzig drei SchülerInnen des polnischen Gymnasiums von einem Mann deutscher Nationalität verprügelt worden. Im Zusammenhang damit richtete der Generalkommissar der Republik Polen, Minister Strasburger, an den Danziger Senat eine in energischem Tone gehaltene Note mit der Forderung, den betreffenden Mann sobald als möglich zur Verantwortung zu ziehen. Der Generalkommissar wies in seiner Note auf die Tatsache hin, daß die Verschärfung der politischen Atmosphäre immer mehr zunehme und daß die Danziger Behörden, in erster Linie die Danziger Polizei und dann der Senat, dem Uebel nicht genügend entgegengetreten wären. Diese Behörden tragen also, so heißt es zum Schluß in der Note, die Verantwortung für derartige Ereignisse.

Beratungen der französischen Kapitalisten über die Frantenanleihe.

Wie aus Paris berichtet wird, fanden hier am Donnerstag geheime Beratungen der französischen Finanzleute statt, die um die Banques des Pays du Nord gruppiert sind, über die Frantenanleihe, die bekanntlich der französische Konzern Schneider-Creuzot zusammen mit der erwähnten Bank der polnischen Regierung erteilen will. Für die Herausgabe der Anleihe-Obligationen soll eine spezielle polnisch-französische Börsengesellschaft gegründet werden, die die Obligationen auf den Markt bringen wird. Diese Gesellschaft soll gleich nach den Osterfeiertagen in Warschau gegründet werden.

Der Krach im Hakenkreuz.

Göhendämmerung im dritten Reich.

Die Nationalsozialistische Partei Deutschlands, zusammengeschwemmt von dem trüben Strom der Wirtschaftskrise, wird bereits von mannigfaltigen Strömungen auseinandergezerrt. Die thüringische Machtposition, auf die Hitler besonders stolz war, ist ernsthaft erschüttert worden; der Hakenkreuzlerregierung im thüringischen Landtag wurde von der Mehrheit das Mißtrauen ausgesprochen, eine der Koalitionsparteien, die Deutsche Volkspartei, hat für den sozialdemokratischen Mißtrauensantrag und gegen den Staatsminister Dr. Frick gestimmt. Frick und sein Staatsrat Marschler sind zurückgetreten, das erste Regierungsexperiment der Nationalsozialisten ist mißglückt.

Ueberhaupt geht es dieser aus einer Stimmung entstandenen und von Stimmungen abhängigen Millionenpartei nicht gut; nun, da aus dem brodelnden Durcheinander von Rhythmus und Romantik, von Größenwahn und Programmlosigkeit ein festgestigtes Parteigebilde entstehen soll, erkennt man, daß die widerstrebenden Elemente kaum zu einigen sind. Das große Lieblings- und Sorgenkind Adolf Hitlers, die SA., macht sich wieder unangenehm bemerkbar; die SA., das sind die Sturmabteilungen des Dritten Reiches, die Landsknechte, die um jeden Preis Ausschlagen und ihre Taschen füllen wollen. Knapp vor den Wahlen kam es zu einer Meuterei der Berliner Sturmabteilungen, die Hitler nur mit großer Mühe und mit großen finanziellen Opfern der Partei niederschlagen konnte; nun hat sich Hitler an die Rebellen gerächt und den Führer der SA., Stennes, Hals über Kopf davongejagt. Stennes läßt sich das nicht gefallen, die SA.-Leute sind in heller Empörung: sie schleudern heftige Anklagen gegen Hitler und im Berliner Parteihaus der Nazi herrscht offene Meuterei. Umgekehrt behaupten Gerüchte, daß auch Göbbels, der Führer der Berliner Nationalsozialisten, der gefährlichste Rivale Hitlers, beseitigt werden soll.

Die Nationalsozialisten hielten ihre Bewegung für eine alles zermalnende Lawine; aber diese Partei ist nur ein großer Saß, in den die verschiedenartigsten Menschen und Gruppen, sozialen und politischen Meinungen hineingestrichelt wurden. Jetzt beginnt es in dem Saß zu rumoren, einer schlägt auf den andern los — und die Massen werden langsam befreit, welche Bewandnis es mit dem jagenhaften Dritten Reich hat. An einem Tag der Sturz des Ministers Frick und der Sturz des SA.-Führers Stennes, ein äußerliches und ein inneres Debakel der Partei — das ist etwas viel für den deutschen Nationalsozialismus. Die Siegeswochen sind vorbei, die Krisenmonate haben begonnen.

Hitler, der Verräter.

Durch den von Hitler verfügten Ausschluß des Leiters der Berliner Sturmabteilung der Nationalsozialistischen Partei Stennes ist es zur Rebellion der Berliner Hakenkreuzler gegen Adolf Hitler gekommen. Die Berliner SA., eine richtige Prätorianergarde, die ihre Haut nur gegen gute Bezahlung zu Markte trägt, steht ziemlich geschlossen hinter Stennes als dem aktivsten Führer der Hitler-Partei. Noch in der Nacht nach seiner Abhebung hat Stennes seine sämtlichen Untersführer aus der Provinz telegraphisch nach Berlin berufen.

In einer weiteren Versammlung der Berliner Sturmabteilungen wurde folgende Entschliebung angenommen, die an die Zeitungen aller Richtungen verschickt wurde:

„Begeistert von ehrlichem Aufbauwillen haben wir SA.-Männer Adolf Hitler ein an Ordnung und Disziplin gewohntes Instrument zur Verfügung gestellt. Durch diese Eigenschaften hofften wir mehr zu überzeugen und den Weg zu einer Mitverantwortung an Staat und Volk freizumachen als durch eine demagogische Volksverhetzung, die in den letzten Monaten Adolf Hitler immer mehr zum Selbstzweck geworden ist.“

Dieses Element Adolf Hitlers: Flucht vor der Verantwortung, Abschließen hinter einem Apparat verbonzter Parteifunktionäre, Behagen an chaotischer Unordnung und byzantinischen Geschmackslosigkeiten, Aufgabe der ursprünglich klaren Ziele, mußte zwangsläufig in Gegensatz treten zu unseren preußischen Grundbegriffen der Verantwortungs-freudigkeit und der Eingliederung in die Front der deutschen Erneuerung.

Durch eine geradezu frevelhafte und verräterische Ausnutzung der Brüningschen Notverordnung hat Hitler nun versucht, die seiner Natur entgegengesetzte SA. ein für allemal auszuschalten und zu vernichten. Durch die übertrieben scharfe Anweisung auf Durchführung der Brüningschen Notverordnung will Hitler von seinen eigentlichen Plänen ablenken. Durch die plötzliche Abhebung unserer Führer, wie Stennes usw., soll die SA. provoziert und zu unüberlegten Taten getrieben werden. Hitler erwartet dann, daß der Staat die SA. verbietet und er dadurch erneut seine Freiheit für eine unendliche und schrankenlose Parteidespotie und verantwortungslose Demagogie zurückgewinnt.

Das schändliche Doppelspiel des an habsburgische Methoden gewöhnten Adolf Hitler wird klar durch die Entsetzung von Oberleutnant Schulz an Stelle von Hauptmann Stennes. Schulz war seinerzeit nicht fähig, kraft der ihm verliehenen Autorität die Manneszucht in der schwarzen Reichswehr aufrecht zu erhalten. Er mußte statt dessen zu dem terroristischen Mittel des Kameradenmordes greifen (Kememord), der wahllos Schuldige und Unschuldige traf. Wir haben es satt, fernerhin zum Spielball in der Hand ehrgeizgetriebener Politiker zu werden, denen die Volksverhetzung Selbstzweck geworden ist. Die Ausschaltung un-

serer bewährten Führer wäre das Ende für eine hoffnungslos begonnene deutsche Bewegung, für die unzählige brave SA.-Männer ihr Leben gelassen haben. Wir haben deshalb unsere Führer, Stennes und andere, beauftragt, alle Schritte zu unternehmen, um die SA. in gewohnter Disziplin zusammenzuhalten. Unsere Führer haben für den einzuschlagenden Weg unsere absolute Vollmacht. Wir kämpfen nicht für Parteien und Bonzen, sondern allein für Deutschland.“

Das Programm der neuen Volkspartei

Das was heute ist, muß kürzen.

Die neugegründete Volkspartei, die aus dem Zusammenschluß der ehemaligen Parteien „Piaß“, „Wyzwolenie“ und der Bauernpartei entstanden ist, hatte vor einigen Tagen einen Aufruf an die Landbevölkerung veröffentlicht. Dieser Aufruf wurde bekanntlich von der Zensur beschlagnahmt. Die Partei hat nunmehr einen zweiten Aufruf erlassen, der sich auf die Ermahnung des Volkes zur Zusammenarbeit und auf die Erklärung beschränkt, daß folgende Punkte für das Parteiprogramm maßgebend sind:

1. Polen, ein landwirtschaftliches Land, kann nur durch den landwirtschaftlichen Produktionsreichtum und die Hebung der Ernten unter den europäischen Staaten etwas bedeuten, aushalten und sich entwickeln.

2. Die Erde gehört als Arbeitswerkstätte der viele Millionen umfassenden Bauernklasse.

3. Der polnische Staat kann sich lediglich dann erhalten, wenn er sich auf die breite Masse des Landvolkes stützt, den natürlichen Willen des Landes.

Der Aufruf stellt ferner fest, daß das, was heute ist, kürzen müsse und daß von den Bauern in mühsamer und ausdauernder Arbeit etwas anderes aufgebaut werden soll.

Der neue Oberbürgermeister von Berlin.

Berlin, 3. April. Die Wahl des früheren Danziger Senatspräsidenten Dr. Heinrich Sahm zum Oberbürgermeister von Berlin scheint gesichert zu sein. Die Wahl Dr. Sahms dürfte demnach am 14. April mit genügender Mehrheit erfolgen. Allerdings hat die sozialdemokratische Fraktion beschlossen, zunächst ihren Kandidaten

2000 Todesopfer in Managua.

Nach dem Erdbeben Feuersbrünste.

New York, 3. April. Im westlichen Stadtteil von Managua brach erneut ein Brand aus, der das Feldlager der Obdachlosen bedroht. Die Frauen und Kinder der amerikanischen Marinesoldaten werden jetzt in Flugzeugen nach dem Pazifikhafen Corinto befördert. Die Regierung ist nach Masaya übergesiedelt, das vermutlich die neue Landeshauptstadt werden wird. Wie weiter gemeldet wird, sind bis jetzt 600 Todesopfer des Erdbebens beerdigt worden. Die Truppen stehen in höchster Alarmbereitschaft, da das Herannahen von Räuberbanden gemeldet wurde.

Die amerikanischen Marinehilfskräfte in der vom Erdbeben zerstörten Stadt waren am dritten Tage nach Ueberwindung von fast übermenschlichen Strapazen Herr der Lage. Nach Berichten des Oberbefehlshabers Oberst Bradean wurden 2000 Tote bei den Aufräumungsarbeiten gezählt. Die Zahl der Verletzten konnte noch nicht annähernd festgestellt werden, da sehr viele von ihnen sich noch nicht zur Behandlung in die Krankenhäuser begeben haben. Der angerichtete Schaden soll sich auf 70 Millionen Dollar belaufen. Allmählich macht sich auch die Arbeit der Hilfsaktion auf hygienischem Gebiet fühlbar. Schwestern vom Roten Kreuz treffen in immer größerer Zahl ein und helfen den Ärzten bei der Unterbringung der Verletzten. Nahrungsmittel sind jetzt in genügender Menge vorhanden und auch für gutes Trinkwasser ist gesorgt.

Der Schiffszusammenstoß bei Gibraltar.

Wie das Unglück geschah.

London, 3. April. Das Flugzeugmutter Schiff „Glorious“ ist am Freitag in Gibraltar eingetroffen. Zu dem Zusammenstoß mit dem französischen Dampfer „Florida“ wird ergänzend gemeldet, daß sich zur Zeit des Unglücks 15 Flugzeuge des Flugzeugmutter Schiffes in der Luft befanden und dieses selbst etwa 15 Meilen Fahrt machte, als sich eine dicke Nebelwand auf das Wasser senkte. Aus dem Nebel tauchte plötzlich die „Florida“ auf, bevor die Flugzeuge ihr Mutter Schiff wieder erreichen konnten. Der Zusammenstoß geschah so plötzlich, daß auf keinem der beiden Schiffe ein Alarmzeichen gegeben werden konnte. Ein Ausguckposten am Bug der „Glorious“ wurde zu Tode ge-

braunt zur Wahl vorzuschlagen. Erst wenn dieser Vorschlag, was vorauszuwählen ist, abgelehnt wird, werden die Sozialdemokraten für Sahm stimmen.

Sanacja schnaps.

Wenn ein Polizist den Herrn Starosten und den Polizeikommandanten beim verbotenen Schnapstrinken ertappt.

Eine für die Sanacja wenig schmeichelhafte Gerichtsverhandlung fand dieser Tage vor dem Gericht in Swieciany statt. Und zwar wurde die dortige Sanacja-Frauenorganisation von den Finanzbehörden wegen unbefugten Alkoholausschanks auf einer von dieser Organisation veranstalteten Festschänke bestraft. Leiterin dieser Veranstaltung war die Frau des Starosten Wjodlarsz. Die strammten Sanacjafrauen konnten es nicht begreifen, daß auch sie mit Strafen belegt werden, und verlangten eine gerichtliche Entscheidung in dieser Angelegenheit. Das Gericht schloß sich aber dem von der Finanzbehörde eingenommenen Standpunkt an und bestätigte die den Sanacjafrauen auferlegte Strafe.

Während der Gerichtsverhandlung kam eine für unsere Verhältnisse charakteristische Tatsache an den Tag. Ard zwar wurde der Polizist, der das Protokoll wegen unbefugten Alkoholausschanks aufgenommen hatte, sofort aus dem Polizeidienst entlassen und zur Emeritur gestellt. Wie es sich herausstellte, hatte er den Herrn Starosten und den Polizeikommandanten in höchsteigener Person beim verbotenen Schnapstrinken am Büfett angetroffen. Weil der Polizist nun gewagt hatte, diese für Ordnung und Sicherheit verantwortlichen Männer bei einer Gesetzesübertretung zu ertappen, wurde er den Herren unbequem und mußte diese „Dreistigkeit“ mit seinem Abschied bezahlen.

Dies ist das heutige Polen: Wer es wagt, Vergehen der Sanacjabehörden aufzudecken, der wird entweder nach Drest geschickt oder im geringeren Falle auf die Strafe geworfen.

Neue Unruhen in Spanien.

Madrid, 3. April. In Saragoja kam es bei der Einschiffung von 40 Unteroffizieren, die vom Kriegsgericht in Jaca zur Verbannung nach Mahon verurteilt worden waren, zu Unruhen. Es bildeten sich starke Menschenansammlungen, die von Syndikalisten aus Barcelona angeführt wurden. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen. Die Menge brach Hochrufe auf die Republik aus und riß die spanischen Fahnen von allen öffentlichen Gebäuden herunter. Erst nach der Abfahrt des Dampfers konnte die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt werden. Die Bevölkerung protestierte gegen das Versagen der Ordnungspolizei

quetscht und ein anderer über Bord geschleudert. Die große Mehrzahl der Passagiere der „Florida“ konnte auf die „Glorious“ in Sicherheit gebracht werden. Der Bug des Flugzeugmutter Schiffes ist durch den Zusammenstoß auf einer Länge von über 13 Meter zusammengepreßt worden, während die Beschädigungen oberhalb der Wasserlinie noch weiter reichen. Auch das untere Deck wurde zum großen Teil zertrümmert. Die „Florida“ hatte 500 bis 600 Passagiere, die in Malaga an Land gesetzt wurden, wo sie von britischen und französischen Konsul untergebracht wurden. 20 Verwundete wurden nach Gibraltar geschafft, von denen inzwischen 3 gestorben sind. Die „Florida“ befindet sich im Hafen von Malaga. Das Unglück hat 32 Todesopfer gefordert.

7 Personen in Nordgriechenland erfroren.

Athen, 2. April. In ganz Nordgriechenland herrscht strenger Frost, der mit großen Schneefällen verbunden ist. Die Gegenden von Grevena, Florina und Kastoria sind mit einer Schneedecke überzogen. Im Pilion-Gebirge bei Bolo wurden die Leichen von 7 Personen gefunden, die während des letzten Schneesturms ums Leben gekommen sind. In der Nähe von Kardika wurden zwei Schwestern vom Schneestreiben überrascht, so daß sie erfroren. Im Krankenhaus von Bolo wurden zahlreiche Bauern mit erfrorenen Gliedmaßen eingeliefert. Der verspätete Winter hat der gesamten Landwirtschaft großen Schaden zugefügt.

Millionengetwinne.

New York, 3. April. Die General Motors Corporation erzielte 1931 einen Reingewinn von 141,6 Millionen Dollar gegen 247,3 Millionen im Vorjahre. Die Dividende für die 10-Dollarstammaktien wird von 5,44 Dollar auf 5,25 Dollar ermäßigt. Die Verkäufe erreichten 983 Millionen Dollar gegen 1504 Millionen. Der Bestand an Bargeld-Schahscheinen und marktfähigen Effekten ist um 52 auf 129 Millionen Dollar gestiegen.

Das beste Schwert des Geistes

ist im Tageskampf die Arbeiterpresse, die „Lodzer Volkszeitung“
Wenn Du es noch nicht im Hause hast, dann bestelle es sofort

Die Not der Arbeitslosen.

In Lodz, im Lande, in der Welt.

Die Stadt besitzt fast gar keine Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. — Trostlose Aussicht in der Industrie. — Der Weltkapitalismus bankrottiert immer mehr. — Die Sintflut muß kommen.

Der Haushaltsplan der Lodzer Selbstverwaltung ist verabschiedet worden. Die Leser der „Lodzger Volkszeitung“ sind darüber eingehend unterrichtet worden, denn die Gewählten Redakteure, die an den Stadtverordnetenversammlungen teilgenommen haben, gaben sich Mühe, unsere Freunde möglichst eingehend zu informieren.

Der Plan sieht vor, daß die Einnahmen des ordentlichen Budgets die Ausgaben desselben um gegen eine Million übersteigen. Diese eine Million soll nun der Ausgangspunkt für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in unserer Stadt sein, also richtiger gesagt, die Möglichkeit der Beschäftigung von 3—4 tausend Erwerbsloser geben.

Ist diese Summe aber auch nur annähernd das Mittel, eine solche Ausgabe tätigen zu können? Nein! Denn die Beschäftigung der Arbeitslosen im vorigen Jahre veranschlagte:

- 1) Für den Kanalisationbau Zl. 4 500 000
 - 2) Für den Straßenbau Zl. 2 000 000
 - 3) Für den Gartenbau Zl. 1 500 000
 - 4) Für den Häuserbau Zl. 2 500 000
- Zusammen also eine Summe von Zl. 10 000 000

Um diese Anzahl von Arbeitslosen an 6 Arbeitstagen in der Woche zu beschäftigen, brauchen wir selbstverständlich dieselben zehn Millionen. Welche Möglichkeiten aber stehen uns demgegenüber zur Verfügung?

Wir haben:

- 1) den Uberschuß von Zl. 1 000 000
 - 2) erhoffen Regierungsbeihilfe v. Zl. 2 000 000
 - 3) erhoffen eine Anleihe von Zl. 1 000 000
- Zusammen also eine Summe von Zl. 4 000 000

die natürlich nicht ausreicht, um die im vorigen Jahre beschäftigten Arbeiter auch nur 3 Tage in der Woche zu beschäftigen.

In seiner letzten Sitzung am vergangenen Donnerstag hat sich der Magistrat mit dieser Frage beschäftigt. Er sieht genau so, wie jeder Arbeitslose, daß die Sonne schon recht bald den Kampf gegen Schnee und Frost bestanden haben wird, daß also die Zeit heranrückt, die Saisonarbeiten aufzunehmen. Er sieht aber auch leider gleichzeitig die obenstehende Aufstellung und die leere, dabei noch verschuldete Magistratskasse. Er konnte in seiner Magistratsitzung nicht mehr beschließen, als nur das eine: abwarten und von der Regierung die Klärung der finanziellen Lage der Stadt zu verlangen, die bekanntlich durch die noch nicht erfolgte Realisierung der Anleihe von drei Millionen derart ist, daß selbst der obengenannte Uberschuß von einer Million Zloty illusorisch werden kann. Die Regierung will erst Mitte April ihren Standpunkt präzisieren. Also bleibt zumindestens bis dahin die Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ungeklärt.

Demgegenüber aber haben wir die große Not des Lodzer Proletariats vor Augen. Die Fabriken schrumpfen ein — die Arbeitslosigkeit wird größer. Die Bankrottdeklarationen — die Bauarbeiter bleiben in der Saison, zumindestens in großer Anzahl ohne Arbeit. Die Landbevölkerung hungert der niedrigen Preise für Landprodukte wegen und vergrößert das große Heer der arbeitslosen Proletariats in der Stadt durch Zugang noch mehr, in der Hoff-

nung, in der Stadt vielleicht eher das Stückchen Brot zu finden. Der russische „Fünfjahresplan“ aber und die Neuierungen der Wirtschaftspolitik der Welt angeht dieses Planes oder ohne Rücksicht auf denselben geben uns keine Hoffnung, in Bälde eine Entspannung zu erleben. Denn die Lodzer Industrie ist in sehr hohem Maße von der Weltlage abhängig, ist ein Rädchen in der großen Maschine der Weltproduktion.

Der Ausblick für die Zukunft ist sehr trübe. Wir sollen heute, am Overtage, neue Hoffnungen haben. Wir sollen an die Wiedererholung glauben, wir sollen daran glauben, daß nach dem Winterschlaf ein neues Leben sich Bahn brechen wird. Leider aber ist in unserer realistischen Zeit der Begriff Leben mit einer entsprechenden Anzahl von Zloty als Einkommen verbunden. Ohne diese Anzahl von Zloty ist das Leben auch dann kein Leben, wenn die Natur den Winterschlaf abstreift und ihr Leben beginnt. Denn sie — die Natur — lebt ihr Leben auch ohne die Anzahl von Zloty, die dem Menschen unbedingt zum Leben notwendig sind. Und die ein großer Teil der Menschheit schon lange Zeit hindurch nicht mehr aufbringen kann.

Die kapitalistische Wirtschaftsordnung besteht uneingeschränkt weiter. Verzinsung des Kapitals, möglichst ab 10 bis 100 und noch mehr Prozent jährlich ist weiterhin Trumpf. Das Kapital muß wachsen, muß sich verzinsen, selbst wenn Abertausende, Hunderttausende, Millionen Menschen zugrunde gehen, die nach göttlichen (!), aber auch menschlichen Bestimmungen (unsere Verfassungen!) gleich sein sollen mit allem, was Menschenanständig trägt. Die heutige Weltwirtschaftsordnung, der Kapitalismus, der durch die Solidarität der Arbeiterschaft erschüttert und gestützt werden und auf dessen Trümmern die Menschengleichheit aufgebaut werden kann, ist heute stärker als je. Er, der Kapitalismus, hat heute keine Verzinsung, selbst wenn in der Bestrebung, die Verzinsung zu erhalten, Hunderte oder Tausende seiner Mitläufer in kapitalistischem Sinne zugrunde gehen. Kleine Kaufleute, Industrielle und Kapitalisten opfern, zwangsgedrängt, ihren Mammon, damit der Große, das Großkapital, seine Verzinsung erhält.

Der Kapitalismus steht stark da. In Italien wankte er seinerzeit. Heute nicht mehr... Denn der Faschismus hat ihn gestärkt, geschützt. Ihm wird heute kein Haar gekrümmt. Staatliche, also faschistische Arbeiterverbände halten die Unzufriedenen im Zügel. Gefängnisse, Kantonen,

Schwarzhemden... sorgen dafür, daß die Verzinsung des Kapitals pünktlich in das Hauptbuch des Kapitalismus eingeschrieben wird.

In Deutschland geht es ihm nicht schlechter. In seinen einzelnen Zweigen erlebt er zwar Erschütterungen, „Verluste“, wie er die Ziffern seiner Bilanzen nennt. In der Endauswirkung wird ihm aber nichts Schlechtes geschehen. Höchstens nur soviel, daß viele der heutigen Bankkonten gestrichelt und die aus diesen Ziffern zusammengelegten Summen auf eine kleinere Anzahl von Konten zusammengelegt werden. Hier hat er sich auch seine Beschützer gesucht. Sie heißen nicht, wie in Italien, Faschis, hier heißen sie „Nationale Opposition“, Nazi, auch Hitlerleute genannt, Deutschnationale, auch Hugenbergleute genannt. Sie drängen mit Hilfe der ewig stänkernden Kommunisten jegliche Kraft der Arbeiterschaft zurück, jeden Versuch, die Wirtschaftsordnung zu ändern und haben gesiegt... Ihr Sieg ist sehr stark: **Säbelrasseln, Schutz des Kapitals und über fünf Millionen Arbeitslose.** Großkapital, kannst ruhig sein. Wir, Nazis, stehen fest.

Bei uns? In unserer Heimat? O, auch hier können Lewiatan und jeglicher Kapitalismus einschließlich der Hausbesitzer — die heutigen Mitläufer, die auch bald den Weintrampf kriegen werden, wenn niemand vom Proletariat mehr imstande sein wird, den Mietszins zu zahlen — beruhigt sein. Fest steht der B.B.-Klub. Er legt sogar Steuererleichterungen in Lodz durch. Er schützt das Kapital. Er verringert die sozialen Lasten in den Krankenkassen, er denkt an Mietssteigerungen. Ja — auch er denkt an staatliche Arbeiterverbände. Faschis hat ihm gezeigt, wie es gemacht wird. Von jeher hat er alles versucht und versucht es weiter, jede Arbeiterorganisation zu zerschlagen, zumindestens aber zu schwächen. Er hat die Arbeitervertreter verächtlich gemacht, hat die Volksvertretung verhöhnt und... hat gesiegt. Hat die Mehrheit errungen. Heute steht er als der Retter da. Hat gerettet — das Vaterland? So glaubt er. Gerettet aber hat er das System — die Wirtschaftsordnung.

Die Arbeiterschaft ist zurückgedrängt. In Italien, in Deutschland, in Polen. Auch in vielen, vielen anderen Staaten. Gesiegt haben Faschis, Hitler, B.B., **Kes: der Kapitalismus.**

Wie lange aber wird der Sieg ein Sieg bleiben? Wie lange noch wird das Ausbeutungsobjekt, die Arbeiterschaft, ein Objekt zum Ausbeuten sein! Denn wenn die kleinen Mitläufer des Kapitals, die kleinen Händler, Kaufleute, Fabrikanten, die heute Nährstoff sind, vom Großkapital vollständig aufgezehrt sein werden, bleibt doch nur noch die Proletariatsmasse übrig. Sie wird steigen! In Deutschland von 5 auf 10, auf 15 Millionen! Auf wieviel Millionen muß sie steigen, damit der große Sieg zum großen Siegesgeheul wird?

Der Kapitalismus lebt die Politik des Tages. Seine Verkörperer sind meist ältere Herren. Ihre Herrschaft und ihr Herrschertum wollen sie nicht einen Tag früher abgeben, als es notwendig sein wird. Nach ihnen die Sintflut. Der Tag wird kommen. Die Sintflut wird kommen. Denn einen anderen Ausweg, einen menschenwürdigen, läßt der Kapitalismus nicht zu. Er spielt Va Banque. L. P.

Allen unseren Lesern, Mitarbeitern und
Freunden wünschen wir anlässlich des

Osterfestes

ein paar Stunden der Erbauung und Erholung
in der für die Arbeiterschaft so schweren Zeit.

„Lodzger Volkszeitung“
Redaktion und Verlag.

Cousine Pia

Ein heiterer Familienroman von Grete von Sass
Mit Illustrationen von Prof. Richard Hegemann
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. S.

Bayer war einige Male in Südamerika gewesen und kannte Pias Geburtsstadt Santiago de Chile sehr gut. Er schilderte die Eindrücke, die er von der Stadt und ihrem Leben gehabt, erzählte von der schönen Zeit, die er in ihr verlebt hatte.

Pia hörte interessiert zu, und während Bayer sprach, hing ihr Blick unausgesetzt an seinem Gesicht. Hannelore bemerkte es und dachte: Er hat wohl Eindruck auf sie gemacht. Und sie begriff das sehr gut.

Bayer war eine Erscheinung, die nicht übersehen werden konnte. Er war nicht mehr ganz jung — wohl so Ende der Dreißig oder gar Anfang der Vierzig, sah aber brillant aus. Er war groß, schlank und aus seinem schmalen, scharfgeschnittenen Gesicht mit der gebogenen Nase sahen dunkle Augen klug und freundlich in die Welt.

Gewiß gefiel er Pia. Er mußte jedem Mädchen gefallen, auch ihr gefiel er. Sie gestand es sich ganz ruhig ein. Mit ihm verglichen, verblaßte sogar Viktors Bild.

Marie und Gustav Grote und Georg und Erude Selde hatten auch zu ihrem Verdrub bemerkt, wie angeregt sich Pia mit dem Prokuristen unterhielt. Marie hatte schon ein paar Mal versucht, die Unterhaltung zu fördern, indem sie Fragen an Pia richtete. Diese wurden aber jedesmal

kurz beantwortet und Pia wandte sich dann gleich wieder Bayer zu.

Der Wagen fuhr langsam. Es war heiß und die Luft voll Staub, obgleich schon hier und da das Laub der Bäume rot und gelb gefärbt war. Das langsame Zudeln des Wagens durch die sengende Mittagshitze wirkte einschläfernd. Marie Grote schloß die Augen; auch Lina Besters Räder hatten sich längst gesenkt. Pia und Bayer sprachen leise. Ida erzählte Simon Willens von ihrem experimentierenden Zirkel.

„In der nächsten Sitzung wird sich mir ein Geist mitteilen, aber es muß ein ihm besonders lieber Mensch gegenüber sein, damit seine Rundgebung vollkommen wird.“

Sie sah zu Pia hinüber. Und Wilhelm, der ihr zugehört und ihrem Blick gefolgt war, herrschte sie leise an: „Du unterstehst dich, sie da mitzuschleppen.“ Sie fuhr erschreckt zusammen. Simon Willens, der auch erriet, worauf sie aus war, sagte ihre Hand und sagte:

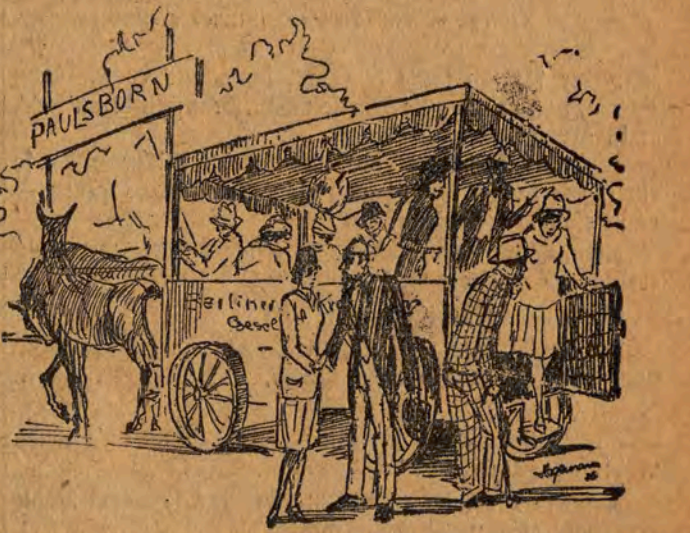
„Laß ihn ruhen, Idchen — laß ihn ruhen. Er kann uns nicht raten, nicht helfen. Hier müssen wir schon zusehen, uns allein durchzufinden.“

Der Wagen hielt mit einem Ruck. Man war in Paulsborn. Der Kutscher stieg ab und kam um den Wagen herum, die Klappe zu öffnen, er wollte die Damen herunterheben, aber Siegi Lenz schob ihn höflich beiseite.

„Erlauben Sie, daß ich das mache.“ Er machte es geschickt. Während die Herren ohne Hilfe herabkletterten, konnte er immer neue Kräfte sammeln für die nächste Last. Als letzte und süßeste kam Marielene. Ihr schien, daß er sie fester an sich drückte, als es beim Herunterholen nötig gewesen wäre, aber sie ließ es sich gern gefallen und sah ihm, während seine Arme sie hielten,

in die großen strahlenden Augen. Was ist er doch für ein reizender Mensch, dachte sie, der einzige auch, der keinen Blick für Pia hatte.

„Onkel Simon“, fragte sie, ihn etwas abseits führend, „sag mal, ist der Siegi Lenz auch ein Millionenanwärter?“



„Keine Ahnung, Marielene, verdienen könnt' ich's ihm nicht, wenn er auch sein Glück bei ihr versuchte.“ Er sah die Nichte mit einem stillen Lächeln an. Sie wurde ärgerlich. „Na, das fehlte noch! Mach' ihn nur nicht aufmerksam darauf.“

Tagesneuigkeiten.

Die Auferstehung und das Leben.

Eine Osterbetrachtung.

Von Pfarrer Emil Fuchs.

Sie lieben ihr Vaterland außerordentlich. Sie können das Leben dafür lassen. Sieht man genau zu, so ist ihnen das Vaterland das Vorrecht ihrer Klasse, die Macht ihrer Persönlichkeit, die Möglichkeit Geld zu verdienen und Vermögen sicher zu besitzen. Ihre Sterbensbereitschaft ist die wütende Leidenschaft für diese Dinge, die ihrem persönlichen Glanz, Vornehmheit, Einfluß, Genuß versprechen.

Sie sind sehr fleißig. Aber sie arbeiten, um Geld zu verdienen und sind bereit, ihre Seele zu verkaufen, wenn es Geld einbringt. Sie stellen her, was von ihnen verlangt wird, auch Geld und Bomben... wenn es Geld einbringt. Sie dienen einer herrschenden Klasse, die sie zertritt als Beamte, wenn die ihnen ein wenig Lebensgenuß und ein wenig höhere Stellung den anderen gegenüber sichert.

Sie erziehen ihre Kinder und schicken sie mit schweren Opfern auf höhere Schulen, damit sie im Organismus dieser Gesellschaft eine gesicherte, eine etwas höher andere erhöhte Stellung einnehmen können.

Sie sind künstlerisch sehr interessiert. Sie gehen ins Theater und hören alle modernen Stücke, selbst die „Armut“ von Wildgans und selbst Toller und Romant. Rolland, sie singen selbst die 9. Sinfonie Beethovens mit. Wie ist das erhabend und ergreifend. Aber daß Kraft erschüttern will und Ruf sein will zur Tat? Um Gottes willen, dann war man ja nicht mehr so brav, sicher und gefestigt in der Zeit der Gesellschaft.

Ja, so arbeitet man, so lebt man, so genießt man, so verdient man Geld! So schiebt man sich zu hoher Staatsstellung oder auch zu hoher Kirchenstellung empor; denn man lebt mit den anderen und lebt wie es gefordert wird, und tut, denkt, redet und will, was gefordert wird. Und die Gesellschaft lohnt ihre willigen Diener. Je geschickter sie das Wesen der Gesellschaft zu vertreten wissen, desto mehr Stellung, Ruhm, Ansehen, Macht und Geld und Genuß. Nur darf man die Macht nicht anders gebrauchen wollen, als die Gesellschaft läßt, nur darf man in höherer Stellung nichts anderes sein wollen als was der gute Bürger überhaupt ist.

Und wenn dann Krieg kommt, ist man kriegsbegeistert, und wenn es finanziell für die Machtstellung der herrschenden Schicht klüger ist, so macht man Locarno und Verständigung und große Worte vom Weltfrieden.

Und wenn man kirchlicher Machthaber ist, dann kann man während und nach der Revolution auch Menschenwürde und Freiheit entdecken, und dann kann man natürlich auch wieder entdecken, daß der Christ „untertan zu sein hat der Obrigkeit“. Schließlich ist auch der liebe Gott ein Stück dieser Heiligkeiten, Gedanken und Bestrebungen, die um der Macht willen da sind und im Spiele um Macht und Welt und Genuß zwischen uns Menschen hin und her geschoben werden.

Glaubst Du wirklich, daß Jesus am dritten Tage auferstanden und gen Himmel gefahren ist? Wie oft wird man das gefragt. Wie gleichgültig ist es mir aber, ob er drei Tage nach seinem Tode körperlich oder sonstwie für Menschen sichtbar wieder lebendig wurde oder nicht. Was sind uns heute die Bilder und Träume, in denen Menschen vergangener Zeiten eine Wahrheit aus-

sprechen wollten oder aussprachen, die in ihrer Wahrheit ganz wo anders da ist und auch heute noch da ist!

Das weiß ich nämlich, daß Jesus kein solches Spiel, und sein Leben und Tun kein solches Spiel war, wie ich es da oben als das Wesen und Sein dieser Zeit und Gesellschaft schilderte. Denke Dir nur, da ist einer, der bestritt den Vornehmen und mächtigen seiner Zeit das Recht auf ihre Privilegien und Genüsse und Machtstellung. Warum? Weil sie es für sich ausnutzten, weil sie ihr und der Vornehmen Leben sinnlos machten und zerbrachen, und weil eben doch das Leben eines jeden Menschen einen großen, heiligen, ewigen Sinn haben müsse.

Tief beleidigt war der Patriotismus der Pharisäer und Hohenpriester. Ob mit oder gegen die Römer, hier war der Sinn und das Wesen des Vaterlandes beleidigt, da ihre Herrschaft angegriffen war. Tief beleidigt war die Frömmigkeit, der gesagt wurde, daß der fromme nicht Herr, nicht Priester, sondern Bruder sei, und sie alle, die merkten, daß sie bald Gott nicht mehr als Schutzpatron ihrer bevorrechtigten Stellung verkünden dürften, riefen um Rache. Und sie drohten ihm mit dem Tode, und da war er ein solcher, der nicht anders wurde in dieser Gefahr. O ja, er verzweifelte, er litt, er fürchtete sich sehr. Aber es war in ihm das eine, was sagte: Hier ist die Wahrheit und hier ist das Recht, hier ist Ueberzeugung und Menschenwürde. Hier ist Gott und seine Ewigkeit. Sie sind so. Sie fordern das. Du kannst nicht anders reden. Du kannst nicht anders tun, und wenn Du darob sterben mußt.

Es ist das Wahre, was nicht vergeht, und das Unbe-



„Auferstehung.“

Nach einem Gemälde von Leonardo da Vinci (1452—1519).

dingte, was immer ist und fordert. Ewigkeit, Gottheit. Im Leben jenes kleinen, jenes armen Zimmermanns, den sie in Palästina kreuzigten. Weißt Du nun, was die Geschichte seiner Auferstehung bedeutet? Unerlöschlicher Glaube ist sie, Glaube, daß diese Macht, die in ihm war, im Zusammenhang mit ihr steht, ist und bleibt und nicht vergeht. Wie ist das? Sie haben es mit den Erscheinungen des Auferstandenen und mit all den Lehren um ihn, sehr ins irdische, Menschliche und ungeistige gezogen, so daß der wahre Sinn fast uns heute verdunkelt wird über dem zeitlichen Gewand von irdischem Wunder. Aber viel größer ist ja das Wunder eines von dieser Zeit unabhängigen Willen, ewiger Wille und unbedingte Wahrheit, das dort geoffenbart ist und durch die Zeit geht, das in so vielen immer wieder lebendig wird, hoffentlich auch in Dir und mir. Es ist der Quell jeder großen Bewegung, die eine Erneuerung der Gesellschaft will, wollen muß, weil sie die Lüge des Augenblicks nicht ertragen, in ihr sich nicht beugen kann.

Auferstehung! Des Einzelnen, der Gesellschaft. Das ist Zukunft und Zukunftswillen, daß wir das erleben und hier nur Kraft der Zukunftsgestaltung. So vollzieht es sich im einzelnen Leben, auch in Deinem. Zerstörung, wo keine Verantwortung ist. Leben wo sie aufsteigt und aus ihr gestaltet wird. So ergeht es der Gesellschaft. Und die Macht, die das Geschehen der Gesellschaft immer neu faßt, neu deutet, neu im Bewußtsein formuliert, ist die Religion. Sie wird zum Spiel, wo eine Gesellschaft zerbricht und nur noch Macht sinkender Schichten ist. Sie erhebt sich in großer Wahrheit in neuem Auferstehungsglauben, wo neue Einigkeit in Recht, Liebe, Menschenwürde und Menschenaufgaben Herr werden wollen über Wirtschaft und Gesellschaft, daß sie und Menschenleben wieder einen Sinn, einen heiligen Sinn und ewige Wahrheit bekommen.

Die Lodzger Pädagogische Woche.

Seit Jahren ist die „Pädagogische Woche“ des Lodzger Deutschen Lehrervereins zu einem wichtigen Faktor im Leben unserer Lehrer geworden. Hier holen sie Anregungen für die weitere erfolgreiche Arbeit in ihrem Beruf, hier ist der allgemeine Treffpunkt, wo sie — zerstreut über das weite Gebiet Mittelpolens — Gelegenheit haben, alte Bekannte und Schulfreunde wiederzusehen und mit ihnen Erinnerungen zu tauschen. Der Lodzger Deutsche Lehrerverein hält es daher für eine seiner vornehmsten Aufgaben, nach Möglichkeit jedes Jahr eine solche „Pädagogische Woche“ zu veranstalten. Auch die diesjährige „Woche“ dürfte den Erwartungen entsprechen, denn sie ist ganz auf die praktische Schularbeit eingestellt und bringt zwei Lehrproben und eine Stunde eideutscher Unterweisungen an Schulkindern. Auch die Vorträge selbst behandeln fast ausschließlich die Volksschulbücher. Außerdem ist jedermann Gelegenheit gegeben, die Vorträge des bekannten deutschen Schriftstellers und Literaturhistorikers Dr. Paul Fehder zu besuchen, eine Gelegenheit, die wohl nicht so bald wieder kommt. Die pädagogischen Vorträge sowohl wie auch der gesellige Abend finden im kleinen Saale des Lodzger Männergeäußers, Petrifauer Straße 243, statt. Eröffnung Mittwoch, den 8. April, um 10 Uhr früh.

Ferienkinderfrage.

Herr Pastor G. Schädler schreibt uns: In Angelegenheit der Ferienkinder bin ich in der Woche nach Ostern in der Kirchenkanzlei, Petrifauer Straße Nr. 2, an den Vormittagen zu sprechen. Freundlichst bitte ich die in Empfang genommenen Anmeldeformulare ausgefüllt abzugeben.

Cousine Pia

Ein heiterer Familienroman von Grete von Sass

Mit Illustrationen von Prof. Richard Hegemann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

24

„Aber warum sollte ich nicht, ich gönne' es ihm von Herzen, daß er 'ne gute Partie macht, brauchen könnt' er's, er ist arm.“

„Deshalb braucht er doch nicht gleich Millionen — so einer, wie der — kommt auch ohne Geld durchs Leben — er ist etwas — sieht gut aus.“

„Findest du das wirklich, Marielene? Sieht er denn ebenso gut aus wie Arthur?“

Sie wurde ein bißchen rot.

„Ach, Onkel, was weiß ich, wie Arthur aussieht, ich weiß nur, daß er, ebenso wie Viktor, auf Pias Millionen aus ist.“

Simon lächelte vor sich hin. — „Na, kannst du's ihnen verdenken, Marielene?“

Nein, sie verdachte es keinem, aber von so einem wollte man doch auch nichts mehr wissen.

Der Onkel gab ihr recht.

Marielene und Trude Selde erzählte er später, daß er vorhabe, Ernst Bayer als Teilhaber in seine Firma aufzunehmen, sie wollten dann gemeinsam das Geschäft zu einem Riesenumfang bringen.

„Na, dazu gehört doch viel Geld?“ sagte Marie, und sah ihn forschend an

Simon Wilkens schwarze Augen zwinkerten. „Er wird's haben — er wird's haben!“

„Na, das hatte noch geschit, daß ein ganz Fremder kam und sich Pia holte!“

Marielene schäumte vor Wut und Trude Selde nicht weniger. So reizend der Tag war, sie genossen ihn nicht. Sie genossen auch wenig von den guten Delikatessen und dem Kuchen — nicht einmal der Kaffee wollte schmecken, beiden saß der Aerger wie ein Knäuel im Halse. Beide zogen sich, aber jede für sich, für eine Weile von der Gesellschaft zurück.

Die jungen Leute waren ausgelassen vor Freude. Simon Wilkens hatte in einem zweiten Kremsler sein Personal nachkommen lassen. Das Personal bestand zu meist aus jungen Damen. Alfred fand, daß eine immer hübscher sei als die andere. Man wußte gar nicht, welcher man den Vorzug geben sollte. Föchen mußte ihn andauernd verwarnen: „Widme dich nicht soviel den jungen Mädchen, Pia könnt' es dir übelnehmen.“

Wo, Pia dachte nicht daran, die war ja von Bayer ganz in Anspruch genommen, hatte für niemand, außer für ihn, Augen. Ida sah, daß der Goldfisch, den sie schon im Neze zu haben glaubte, durch die Maschen schlüpfte. Sie sah verzweifelt vor sich hin, während alle anderen froh und ausgelassen waren.

Gegen fünf Uhr kamen Viktor und Arthur.

„Wo kommt ihr her? Woher wußtet ihr, daß wir hier sind?“ Alle fragten es. Marielene gab die Antwort, sie hatte die Tanten beobachtet, sie hatten vom Restaurant aus nach Hause telephoniert. Sie wollten nicht zugeben, daß sie telephoniert hatten, aber Marielene wußte es. Na, das war ja gleich, Hauptsache, sie waren nun da. Im Walde war es allmählich zu kühl geworden, man ging ins Restaurant.

„Es wird getanzt“, sagte Marielene. Ewald war mit Lene Grote gleich in den Saal gegangen. Marielene hatte auch große Lust zum Tanzen.

„Wer kommt mit?“ fragte sie, und sah Siegi Lenz ein wenig herausfordernd an; der war auch sofort bereit. Ernst Bayer und Pia folgten. Viktor und Arthur sahen den beiden mit langen Gesichtern nach, auch Hannelores Blick folgte ihnen, und als Viktor sie fragte, ob sie auch tanzen wollte, schüttelte sie den Kopf und sagte: „Ich bin heute nicht dazu aufgelegt.“

Als aber eine halbe Stunde später Bayer kam, um sie zu bitten, da ging sie an seinem Arm in den Saal und kam nicht sobald zurück.

Ganz reizend war die Rückfahrt von Hausborn; herrlich der warme, stille Herbstabend; und herrlich die Freude der vielen frohen Menschen, die nach den Vergnügen des Sonntags singend die Straße zogen.

Nein, so etwas hatte Pia noch nie in ihrem Leben mitgemacht. Ihr Herz war so überquellend voll von Glück und Freude, wie noch nie in ihrem Leben. Sie saß im Kremsler zwischen Onkel Simon und Alfred, so hatte Tante Föchen es angeordnet, und weil Pia so gar nicht wußte, wohin mit all ihrer Freude und dazu noch der schönen Gesang der Mitfahrenden ihr Herz ganz aufwühlte — da streckte sie verlangend nach rechts und links ihre Hände aus. So kam es, daß sie in ihrer Rechten Onkel Simons gute, weiche Hand hielt und in ihrer Linken Alfreds feste Hand, und beide hielten sie in heißem Druck, bis man in der Maassenstraße angelangt war. — —

Bester lagen schon in ihren Betten, als sich ihre Schlafzimmertür leise zu einem kleinen Spalt öffnete.

(Fortsetzung folgt.)

Sonfilm-Theater CASINO



Beginn der Vorstellungen 4.30 Uhr, **Sonnabends, Sonntags und Feiertags um 12 Uhr mittags**
Achtung: Paßpartouts und ermäßigte Karten haben während der Feiertage keine Gültigkeit

Morgen, Sonntag, die feierliche Premiere
des größten polnischen Tonfilms

„Das Herz auf der Strasse“

In den Hauptrollen:
Nora Ney ◀ **Zbyszko Sawan**
Kaz. Junosza Stępowski

Motto: Ich muß ewig lügen und unter der Maske meine Gefühle verbergen. Gefälschtes Lachen, künstliche Tränen. Ich will die ganze Welt irreführen und die Aufrichtigkeit auf falscher Bahn leiten. Die Wahrheit allein sollst nur — Du wissen.

Produktion „Leofilm“-Warschau | Text: Konrad Tom
Realisiert: J. Gardan | Musik: S. Katakset
Außer Programm: Aktualitäten des Inlandes.

Die Arbeitslosigkeit im Lodzer Industriebezirk.

Im Bereich des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamts (Stadt und Kreis Lodz, Lask, Lenczyca, Szaradz, Brzeziny) waren am 3. April insgesamt 52 458 (in der Vorwoche 55 099) Arbeitslose registriert, davon in Lodz allein 37 396 (38 911), in Babianice 3800 (3823), in Zgierz 3694 (3858), in Zdunja-Wola 2318 (2454), in Tomaszow-Mazowiecki 4038 (4404), in Konstantynow 347 (634), in Aleksandrow 314 641), in Ruda-Babianicka 493 (374). Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds erhielten in der vergangenen Woche 26 606 (28 868) Arbeitslose, davon in Lodz 19 564 (20 063). Arbeit nachgewiesen erhielt 71 Personen. Das staatliche Arbeitsvermittlungsamts verfügt über 9 freie Stellen für Hausbedientete.

Landarbeiter nach Frankreich und Deutschland.

Die Arbeitsvermittlungsamter haben Auftrag erhalten, mehrere tausend Landarbeiter für Frankreich anzuwerben. In der Lodzer Wojewodschaft werden für die Reise nach Frankreich nur Arbeiter aus dem Kreise Kalisz und für die Reise nach Deutschland nur aus dem Kreise Lenczyca rekrutiert. (b)

Die Lebensunterhaltskosten gestiegen.

In der statistischen Abteilung des Magistrats fand eine Sitzung der Kommission für Registrierung der Preise von Artikeln des ersten Bedarfs statt. Es ergab sich hierbei, daß im März die Kosten des Lebensunterhalts im allgemeinen etwas gestiegen sind. Einen genaueren Preisindex für den Monat März wird die Kommission zur Feststellung der Kosten des Lebensunterhalts errechnen, die in den ersten Tagen der kommenden Woche zusammengetreten wird. (b)

Die diesjährigen Reservistenübungen.

Das Korpsbezirkskommando hat bereits die Aufstellung mehrerer Reservistenjahrgänge zu den diesjährigen militärischen Übungen angeordnet. In erster Linie werden diejenigen Reservisten aufgerufen werden, die aus irgendwelchen Gründen die vorjährigen Übungen nicht mitgemacht haben, obwohl sie dafür vorgesehen waren. Ferner erhalten Gestellungsbefehle die Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve des Jahrganges 1907 von der Fliegertruppe und vom Verbindungsdienst, die Unteroffiziere und Gefreiten aller Waffengattungen einschließlich der Marine des Jahrganges 1905, mit Ausnahme der Fliegertruppen. Weiter werden in diesem Jahre die Angehörigen des Mannschaftsbestandes vom Verbindungsdienst sowie die Spezialisten anderer Waffengattungen und der Marine (mit Ausnahme der Flieger und Luftschiffer) des Jahrganges 1903 einberufen, ferner vom Jahrgang 1900 die Unteroffiziere aller Waffengattungen sowie die Spezialisten unter den Angehörigen des Mannschaftsbestandes. Schließlich haben sich noch gewisse Kategorien von Unteroffizieren sowie Spezialisten gewisser Waffengattungen des Jahrganges 1898 zu melden. Diejenigen Reservisten, die im vorigen Jahre die Reservistenübungen mitmachen sollten und dies nicht getan haben, müssen sich im Kreisergänzungskommando einfinden, ohne erst einen Gestellungsbefehl abzuwarten. Den anderen werden Gestellungsbefehle zugehen. In diesem Jahre werden die Gestellungsbefehle drei Wochen vor dem Termin der Gestellung in der Truppe verfaßt werden. (b)

Die neue Parteileitung der PPS. in Lodz.

Dieser Tage fand die Jahreskonferenz des Lodzer Bezirksarbeiterkomitees der PPS. im Lodzer Stadtrat statt. Auf dieser Konferenz wurden auch die neuen Parteibehörden für Lodz gewählt. Die Exekutive hat sich wie folgt konstituiert: Vorsitzender Dr. C. Wielinski, stellv. Vorsitzende Antoni Pural und St. Napalski, Sekretär St. Romowski, Kassierer Josef Wojdan; als Mitglieder ohne Amt gehören der Exekutive an: Stanislaw Wojdan, Jan Haneman, Rudolf Wach und Josef Danielewicz.

Verhütungskuren für Geistesarbeiter.

Das Institut für die Versicherung der Geistesarbeiter wird in diesem Jahre sogenannte Verhütungskuren für von Krankheiten bedrohte Geistesarbeiter durchführen, denen durch die Krankheiten Verlust der Arbeitsfähigkeit droht. Die Verhütungskuren sollen bei Erkrankungen der Atmungs-

organe, der Schwindsucht, des Herzens, der Gelenke, der Speiseröhren sowie anderer chronischer Krankheitserscheinungen angewendet werden. Die von Krankheiten bedrohten Versicherten müssen entsprechende Anträge zwei Monate vor der Zeit der beabsichtigten Kur stellen. Bei besonders im Mai gewünschten Kuren, müssen die Anträge spätestens bis zum 10. April eingereicht und für solche im Juni bis zum 1. Mai eingereicht werden. Die Anträge sind an die zuständigen Krankenkassen zu richten, die auch nähere Auskünfte in dieser Angelegenheit erteilen. (a)

Eine Delegatur der Stadtkarosteie beim Magistrat.

Die seinerzeit auf Anregung des Vorsitzenden der Administrationsabteilung, Schöffen Joel, unternommenen Bemühungen um Errichtung einer ständigen Delegatur der Stadtkarosteie beim Magistrat zur Bescheinigung der Staatsangehörigkeit auf den Personalausweisen sind von dem erwünschten Erfolge gekrönt worden. Die ständige Delegatur der Stadtkarosteie wird in der Administrationsabteilung des Magistrats täglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags amtiert. Das Verfahren bei der Bescheinigung der Staatsangehörigkeit auf den Personalausweisen ist folgendes: Wer um einen Personalausweis nachsucht, kann darin bemerken, daß er auch gleichzeitig um eine Bescheinigung der Staatsangehörigkeit bittet. Die diesbezüglichen Gesuche werden der Delegatur der Stadtkarosteie unterbreitet, und wenn der Gesuchsteller ausreichend Beweise für den Besitz der polnischen Staatsangehörigkeit erbringen kann, erhält er den Ausweis bereits mit der Bescheinigung der Staatsangehörigkeit. Bei der Ausfolgung der Personalausweise wird eine entsprechende Gebühr für die Staatsbehörden erhoben. (p)

Gesangbücher
ganz Leinen geb. Zl. 7.— Ganz Leder Goldsch. Zl. 15.—
Konfirmationsgeschenke in großer Auswahl
verkaufte weiter zu den **hoel herabgesetzten Preisen**
Leopold Nikel, — Gesangbuchfabrik. —
Nawrot Nr. 2. Tel. 138-11

Der Verkehr auf der Straßenbahn in den Feiertagen.

Am Osterjonnabend werden die Wagen der Straßenbahn bis 20 Uhr verkehren. Nach dieser Zeit werden bis 2 Uhr nachts nur einzelne Wagen zur Aufrechterhaltung der Verbindungen mit den Vorstädten und den Bahnhöfen verkehren. Am ersten Osterfeiertag wird der Verkehr auf der Straßenbahn vollständig stillgelegt. Der normale Verkehr beginnt am Montag, um 6 Uhr früh wieder. Die Wagen der elektrischen Fernbahnen werden während der Feiertage ohne Unterbrechung verkehren. (a)

Kongresse der Bibelforscher.

Am Montag, den 6. April, findet im Hotel Manteuffel ein Kongress der polnischen Bibelforscher statt, auf dem Fragen der weiteren Organisation dieser Religionsgemeinschaft beraten werden sollen. (a)

Was im März in der Straßenbahn vergessen wurde.

Die Lodzger sind durch ihre sprichwörtliche Zerstreutheit bekannt, weshalb ein Lodz nicht kennender Mensch den Eindruck bekommt, unsere Stadt müsse von lauter Professoren bewohnt sein. Das Verzeichnis der im März in den Straßenbahnwagen vergessenen Sachen bestätigt vollaus diese sprichwörtliche Zerstreutheit der Lodzger. An der Spitze der in der Straßenbahn vergessenen Sachen figurieren nämlich eine Hoje, eine Damenreform und eine Spritze Dr. Tarnowski. Außerdem wurde nfolgende Gegenstände vergessen: 3 Gesangbücher, 12 Geldbeutel mit verschiedenen Beträgen, 1 Ledergürt, 2 Garderobenhalter, 5 Schirme, 2 Handtaschen, 1 Korb, 1 Taschenuhr, 1 Füllfederhalter, 3 Stöcke, 1 Lauflänge, 1 Bleistift, 1 Patet, 2 Notenhäfte, 2 Paar Handschuhe, 1 Schlafrock, 5 Bücher, 2 Schürzen, 1 Haarerber, 1 Paar Turnschuhe, 5 Schachteln Hülsen, 1 Paar Herrenpantoffeln, 1 Arbeitsbluse, 1 Taschenmesser, 1 Farbenschachtel mit Pinseln, 1 Brosche und 1 Hoje. Alle diese Sachen sind in der Expedition der Verkehrsabteilung der Lodzger Elektrischen Straßenbahn, Tramwajowa 6, täglich von 9 bis 13 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen nach Feststellung des Besitzrechtes abzuholen. (p)

Die Einberufung des Jahrgangs 1909 um eine Woche zurückgestellt.

Wir berichteten bereits über die Verschiebung des Termins der Einberufung des Jahrgangs 1909. Nunmehr gibt auch das Militärbüro des Magistrats offiziell bekannt, daß der Einberufungstermin wie folgt verschoben wurde: Militäropflichtige, die sich am 8. April in ihren Truppenteilen melden sollten, haben erst am 15. April zu erscheinen; den anderen wurde der Termin vom 9. auf den 16. April und vom 10. auf den 17. April verschoben.

23 städtische Kinderspielplätze.

Diesen Sommer werden in Lodz 23 städtische Kinderspielplätze eröffnet werden, wovon 7 Plätze sich in den Parkanlagen befinden werden. Die auf diesen Plätzen spielenden Kinder werden von Erziehern bzw. Erzieherinnen beaufsichtigt werden, die auch die Kinderspiele leiten werden. Einige Spielplätze werden mit Turngeräten versehen sein.

Neuer Typ von Postwaggons.

Das Ministerium für Post und Telegraphie hat der „Zieliniowski u. Figner-Gamper“ Sp. Mc. in Sanok den Auftrag auf Lieferung von 10 Waggons für die Postbeförderung per Staatsbahn erteilt. Die Kostenschätzung beläuft sich auf 1 050 000 Zloty. Es handelt sich bei diesen Beförderungsmitteln um sehr lange vierachsige Waggons, wie sie seit einiger Zeit mit Vorliebe und Erfolg im Ausland benutzt werden. Diese 10 Waggons werden die ersten dieser Gattung sein, die auf den polnischen Staatsbahnen in 3 bis 6 Monaten in Betrieb gestellt werden.

Konkurse in Polen.

Im Jahre 1930 hat die Zahl der Konkurse in Polen eine Rekordhöhe erreicht. Es sind 815 Konkurse zu verzeichnen gegen 516 im Jahre 1920 und 288 im Jahre 1928. Selbst das laufende Jahr zeitigt in dieser Hinsicht bereits einen schlechten Auftakt. So wurden im Januar d. Js. 63 Konkurse angemeldet, die sich wie folgt verteilen: 15 Gewerbetreibenden, 47 Handelsunternehmungen und ein Kreditinstitut.

Die hupende Aktentasche.

Ein eigenartiger Ueberfall ereignete sich dieser Tage in Newyork. Während ein Banbote, der sich mit einem in einer großen Aktentasche mitgeführten Betrag von zweitausend Dollar auf dem Nachhauweg befand, eine Straßenkreuzung passierte, gerieten dicht neben ihm plötzlich zwei Autos beim Ueberholen so dicht aneinander, daß der eine Wagen auf den Bürgersteig abgedrängt wurde. Gleichzeitig ertönte ein lautes und anhaltendes Hupensignal so rechtzeitig, daß die Passanten sich vor dem abirrenden Fahrzeug zu retten vermochten. Nur der Kassibote wurde vor einem der Rotflügel gestreift und zu Boden geworfen. Sofort bahnte sich ein drittes Auto, das gerade dahergefahren kam, fortgesetzt grell hupend, einen Weg zur Unglücksstelle. Man hob den am Boden Liegenden auf. Verletzungen hatte er nicht erlitten, jedoch war seine Aktentasche mit dem Geld verschwunden. Die Sache kostete dem Besitzer des Unglücks-wagens fünfzig Dollar Geldstrafe. Erst nachträglich, als man ihn längst aus dem Gesichtskreis verloren hatte, kam man auf den Gedanken, daß der ganze Unfall eine zwischen den drei beteiligten Autos verabredete Sache gewesen war, denn der überfallene Bote hatte das Geld in einer der neuen, erst kürzlich bei allen Banken in den Vereinigten Staaten eingeführten „garantiert überfallsicheren Marm-taschen“ transportiert. Diese Taschen haben einen doppelten Boden, in dem ein elektrisches Signalhorn nebst Batterie untergebracht ist. Der Träger einer solchen Tasche muß, solange alles ordnungsgemäß zugeht, ständig die Hand auf einem am Taschengriff befestigten Knopf halten. Sobald er losläßt, das heißt, sobald jemand versucht, ihm seine Last zu entreißen, ertönt ein ohrenbetäubendes Sirenengeheul, das im vorliegenden Fall aus dem Hupenlärm der drei Autos nicht mehr herauszuhören war.

Plötzlicher Tod beim Frühstück.

Als die Familie Koch, Kilinskiego 190, gestern beim Frühstück saß, verlor die Hausfrau plötzlich das Bewußtsein und fiel tot zu Boden. Es ist eine Untersuchung zur Feststellung der Todesursache eingeleitet worden. (p)



Erstes Tonfilmkino in Lodz! **SPLENDID**

..... Narutowicza 20.
Kass Apartaments außer amtlichen ungültig

Morgen u. folg. Tage! 4 Wochen Rettererfolg des ergreifenden Liebesdramas

MAROKKO

Beginn der Vorstellungen um 12 Uhr. — Ermäßigte Preise: von 12 bis 3 Uhr
75 Gr., 1.— 3l. u. 1.25 3l.; ab 3 Uhr: 1.— 3l., 1.50 3l., 2.50 3l.

In den Hauptrollen:

das berühmte Dreigestirn
Marlene Dietrich
Gary Cooper & **Adolf Menjou**

Schwerer Unfall bei der Arbeit.
Von der Starkstromleitung verletzt.

In der Fabrik von Scheibler und Grohmann in Pfaffenborf trug sich gestern früh um 10 Uhr ein furchtbarer Unfall zu. Der 44 Jahre alte Elektromonteur Wawrzyniec Jakubowski, Largaowa 75, war damit beschäftigt, in einem Fabrikraum die elektrischen Leitungen auszubessern. Dabei kam er mit einer Hochspannungsleitung in Berührung. Noch ehe der Strom ausgeschaltet werden konnte, war der Unglückliche furchtbar zugerichtet. Neben Brandwunden am Kopf hatte ihm vor allem der Strom eine große Wunde am Ellbogen ausgebrannt. Die Rettungsbereitschaft erwieß dem Verunglückten Hilfe und überführte ihn in bedenklichem Zustande nach dem Bezirkskrankenhaus. (f)

Selbstmordversuch eines 12jährigen Knaben.

Vorgestern begab sich der 12jährige Bronislaw Broblewski, Biazkowskastraße 12, der Sohn eines beschäftigungslosen Arbeiters, zu seiner in der Odynacastraße 7 wohnhaften Tante. Als er sich dort auf dem Hofe befand, trank er in selbstmörderischer Absicht eine größere Menge einer giftigen Flüssigkeit. Die Rettungsbereitschaft nahm eine Magenspülung vor und brachte den jugendlichen Leberemüden zu den Eltern. Aus dem Jungen war bisher nicht herauszubringen, weshalb er das Gift getrunken hatte. (f)

Durch Arbeitslosigkeit und Not in den Tod getrieben.

In dem Torweg des Hauses Petrikauer Straße 275 nahm gestern die obdach- und erwerbslose 26jährige Janina Golinska in selbstmörderischer Absicht eine größere Menge Zolntinktur zu sich und zog sich hierbei eine heftige Vergiftung zu. Die Lebensmüde wurde nach der städtischen Krankenfammlerstelle überführt. Als Ursache zu der Verzweiflungstat konnte äußerste Not infolge Arbeitslosigkeit festgestellt werden. (a)

Wiederum 3 Personen infolge Hungers zusammengebrochen.

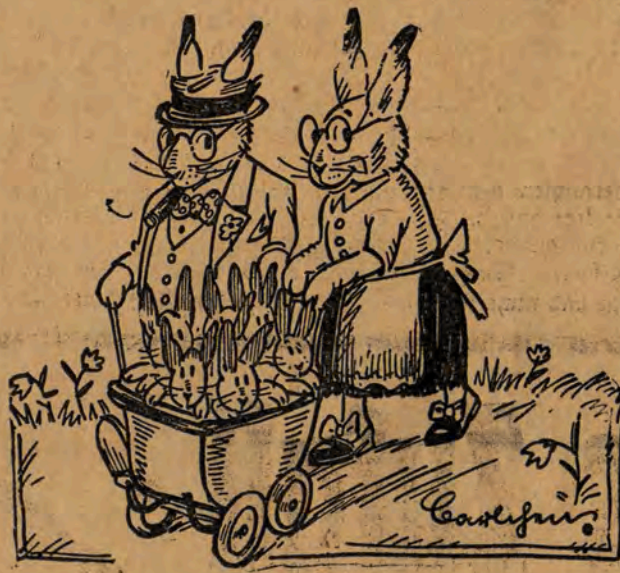
Die Zawiszystraße 4 wohnhafte erwerbslose 37jährige Janina Michalak erlitt gestern vor dem Hause Nawrocistraße Nr. 11 infolge Hungers und Entbehrungen einen Schwächeanfall. — Vor dem Hause Wodny Rynek 4 brach ebenfalls gestern der Dobrastraße 6 wohnhafte 52jährige erwerbslose Kazimierz Rusicki vor Hunger und Entkräftung zusammen. — In der Juliusstraße erlitt der Wegnerstraße 2 wohnhafte erwerbslose 42jährige Stefan Dlezyt ebenfalls infolge Hungers und Entbehrungen einen Schwächeanfall. In sämtlichen Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft den Erkrankten die erste Hilfe und ordnete deren Ueberführung mit dem Rettungswagen nach der städtischen Krankenfammlerstelle an. (a)

Der Nachtdienst der Apotheken.

Heute, Sonnabend, haben folg. Apotheken Nachtdienst: K. Leinwebers Erben, Plac Wolności 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelmann, Cegielniana 64; J. Zimmer, Wolczanska 37; F. Wojcickis Erben, Rapiorkowskiego 27. (p)
Morgen, Sonntag, haben Nachtdienst: A. Danzer, Zgierzka 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorzeins Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartaszewski, Piotrkowska 164; R. Kemblinski, Andrzejka 28; A. Szymanski, Przewalskiana 75. (p)
Montag haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kasperkiewicz Erben, Zgierzka 54; J. Sittkiewicz Erben, Kopernika 26; J. Fundelewicz, Petrikauer 25; W. Sokolowicz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer Nr. 193; A. Richter und B. Loboda, 11. Listopada 86. (p)

Lodzger Kinder sprechen über den Osterhasen.

Freist du da auch so uff den Ostahajen wie ich? Na, man klar.
Ach, die viele Ostaeia, die iedarall in die Schausensta liegn tun!
Ja und die viele Ostahajen! Aba des fin ja bloß nachgemachte. Denn de richt'ge Ostahaje, welche die Cia bring'rt, tut, de feht sich doch in keen Schausensta rein. Das jault den doch ganich ein! Und iebahaupt gibt's doch bloß en



Ostahajen und nich so viele. Oba sind des amende seine Junge? Aba nee, des kann doch ooch wieda nich sein, denn die ganze Cia, die de Ostahaje legen tut, ess'n doch die Menich'n uff. Da kann a doch keene Junge nich hab'n. Nich wah?

Horch amal! Gloopst du d'n werlich noch an Ostahaj'n?

No ja, meine Mutta jagt's doch. Und von wo solln da die ganze Ostaeia hetomm. De Fasse tut se doch selba an Sonnabnd mit Weihwassa bisprign. Aba suchste dn nich ooch selba die Cia zum Oriendonnastrag...

Na ja, liegn lass'n wer ich se doch nich, da mißt ich scheene dumm sein.

No und?

Was no und?

Ich meene: was regst da denn so uff?

Ich reg ma uff, weil du Est noch gloopst, daß de Ostahaje die Cia voshtecht.

No ja, aba we soll se dn da voshstechn?

No biste dn aba werlich noch so dämlich? Des macht doch dei Tata oda deine Mutta.

No ja, schon gult, aba Cia legn tut doch nich mei Tata und ooch nich meine Mutta! Von wo nimm se da die Cia he?

No die koojn se doch in Lادن.

Und dann tun se se voshstechn?

No kla! Do komm se dann zu dia und jagn: So, jehe wollma amal fehn, ob iha gijolgt habt. Sucht amal, ob iha was findn tut.

Du... des gloop ich da nich!

Oh geh, warum dn nich?

No luech amal: zuwas brauch dn da mei Tata zu jagn, daß des de Ostahaje macht? Wenn a jagn tät: Ich haßb eich was gikooft und haßb voshstecht, no jucht amal! Da mecht ma uns doch ooch seh frein. Da mecht ma doch wiß'n, daß unia Tata ooch gult zu uns is, wenn ma ooch menches Mal nich so gult folg'n tun. Da tät'n ma uns doch noch meh darieba frein. Meeniste nich ooch?

Der ältere Knabe wußte darauf nichts zu antworten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Chemische Wäscherei und Färberei Gebr. Anders, Nowo-Cegielniana 20, Tel. 191-25. Die augenblickliche schwere Wirtschaftslage mit ihren vielartigen bösen Erscheinungen verlangt von uns allen die äußerste Sparsamkeit. Um diesem Umstande Rechnung zu tragen, haben wir im verfloffenen Jahre unsere chemische Wäscherei gegründet und trotz der kurzen Zeit des Bestehens uns bereits dank den mäßigen Preisen und der soliden Ausführung die Anerkennung des zahlreichen geschäftigen Publikums erworben.

Die Ansprüche des Publikums an die chemischen Reinigungsanstalten werden größer, je mehr sich die Ueberzeugung Bahn bricht, daß das Reinigen getragener Garderobe für die Gesundheit des Körpers ein unumgänglicher Faktor ist. Lange Zeit ungewaschene Garderobe ist wie ein ungewaschener Körper. Wir können manchen Krankheitskeim vernichten, wenn wir unsere Garderobe von Zeit zu Zeit chemisch reinigen lassen.

Um den Ansprüchen des Publikums in jeder Beziehung gerecht zu werden, haben wir den Betrieb mit den neuesten technischen Einrichtungen versehen und werden dank diesen Neueinführungen und den langjährigen fachmännischen Erfahrungen in der Lage sein, das zu bieten, was heute von einer chemischen Reinigungsanstalt verlangt wird.

Verschiedenes.

Wer „verdirbt“ die Sitten.

Nackte Knie sind unmoralisch.

In der katholischen Zeitschrift „Schildwache“, die sich dazu noch „Herold des Königtums Christi“ nennt, ist zu lesen:

„Ist denn die jetzt so rasend zunehmende Nacktkultur der heranwachsenden Jünglinge und Männer nicht auch der Rüge wert? Es geht fast nicht anders, vom kleinsten Knirps bis zum alten Ladel muß alles Kniehojen tragen, natürlich nackt die Knie, bis weit ausgeschnitten. Es ist empörend, wie jetzt die jungen Burichen mit ihren nackten Knien durch die Stadt ziehen. Das ist natürlich ein beständiger Reiz auf das Mädchenvolk. Gegenseitige Vorführung! Es geht die schöne Ausrede, daß nur durch diese Abhärtung und Bloßkultur die Gesundheit sich aufrechterhalten läßt. Du lieber Himmel, als wenn vor 25, 30 Jahren, wo man diesen Nacktsport im männlichen Geschlecht fast nicht kannte, alle trank geworden wären! Wenn wenigstens die Jünglinge aus den Kongregationen und katholischen Pensionaten sich davon fernhalten und ein gutes Beispiel geben würden!“

Da haben wir's also: die kniefreie Pose ist der Sittenverderber und der Verführer der Mädchenwelt. Viel leicht dauert es gar nicht mehr lange, und wir bekommen noch einmal vorgelesen, was wir anziehen müssen. Vorkünftig sollten diese Moralprediger aber einmal ihre schmutzige Phantasie reinigen. Nicht selten sind gerade die Leute, die nicht einmal nackte Knie sehen können, die schlimmsten Sünder.

Sport-Turnen-Spiel

Die Sportveranstaltungen zu den Feiertagen.

Das Feiertagsprogramm im Sport ist äußerst arm. Die Lodzger Sportvereine brachten es nicht zuwege, Veranstaltungen von größerer Bedeutung während den Feiertagen zu arrangieren. Nur LKS wartet mit einem Quersfeldeinlauf auf, bei dem sich die besten Langstreckenläufer ein Stellbichein geben werden. Die übrigen Veranstaltungen haben nur lokalen Charakter.

Fußballmeisterschaft der A-Klasse.

Sonntag, 16 Uhr, WKS — Bieg, Sportplatz WKS.
Montag, 11 Uhr, LKSIB — Touring, Sportpl. LKS.
Montag, 16 Uhr, Widzew — Sakoah, Sportpl. Widzew.

Leichtathletik.

Montag, um 11 Uhr vormittags, Sportplatz LKS.: Quersfeldeinlauf.
Bewegungsspiele und Ping-Pong. Fortsetzung der Meisterschaftsspiele.

Sieg der polnischen Ringkämpfer in Prosciejow.

Die polnische Ringkampfrepräsentation kämpfte auf dem Rückwege von Prag gegen die Repräsentation von Prosciejow und siegte mit 3:2.

Polnische Reiter in Nizza.

In Nizza finden demnächst Pferderennen um den Pokal der Nationen statt, zu dem Polen bereits ihre Repräsentation entsandt hat. Polen wird in Italien den stärksten Gegner haben. Falls Polen auch diesmal aus diesem Wettbewerb siegreich hervorgehen sollte, so behält es den Pokal als dreimaliger Sieger für immer.

Zidenice in Posen.

Die Posener Warta hat sich zu den Feiertagen den tschechischen Fußballklub Zidenice für zwei Wettspiele eingeladen.

Die Spiele um den Davispokal haben bereits begonnen.

Im ersten Tennispiel um den Davispokal standen sich Argentinien und Paraguay gegenüber, das die Argentinier mit 5:0 für sich entscheiden konnten. In der zweiten Runde trifft Argentinien auf Uruguay.

Austria schlägt Rapid 1:0.

Vorgestern fand auf der Hohen Warte das zum Wiener Cup gehörende Match Austria — Rapid statt. Der Kampf, der alles eher denn schön und interessant war, endete mit einem überraschenden Sieg der Austria, die mit 1:0 (0:0) Tore gewann. Den Treffer schoß Raush.

Schmeling — Ströbling am 19. Juni in Chicago.

Nach den neuesten Informationen steht es nunmehr offiziell fest, daß der Kampf um die Boxweltmeisterschaft in Chicago stattfinden wird und daß die Gegner Schmeling und Ströbling heißen werden. Als Termin ist der 19. Juni festgesetzt worden. Das ist also fast ein Jahr nach dem unbedeutenden Kampf in Newyork, in dem Schmeling den Titel in dem Kampf mit Charley zugesprochen erhielt, da diesem in der vierten Runde ein Tiefschlag unterlaufen war. Soweit eine Boxkommission. Die zweite Boxkommission will auch einen Weltmeisterkampf austragen lassen, und zwar zwischen Carnera und Charley in Newyork. Wir werden somit noch in diesem Jahre zwei neue Weltmeister im Schwergewicht haben. Was nicht alles der allmächtige Dollar zuwege bringt.

Die neueste Insolvenz

Die Ursachen des Fallissements der Lodzer Handelsbank A.-G. im Lichte der Lodzer kapitalistischen Presse. Unser Standpunkt.

Die Lodzer Freitagblätter aller Schattierungen brachten die Meldung von der am Donnerstag erfolgten Falliterklärung der Lodzer Handelsbank A.-G. in Lodz, Kosciuszko-Allee Nr. 15.

Die Blätter verfahren diese niedererschütternde Botschaft mit verschiedenen Kommentaren. In einer mehr oder weniger leichtfertigen Weise suchten sie hierbei auch die Ursachen

zu streifen, die ihrer höchst unmaßgeblichen Meinung nach zum Fallissement der alten angesehenen Bankinstitution geführt haben sollen.

Eines dieser Blätter — wir verschweigen den Namen der Zeitung — brachte es fertig, zu behaupten, daß der Ruin der Lodzer Handelsbank auf einen aus der Amtstätigkeit des verstorbenen Generaldirektors der Bank, Szulborzki, herrührenden Konflikt mit der Finanzkammer zurückzuführen sei, welcher „Konflikt“ angeblich durch eine „unbegründete Denunziation“ eines der Aktionäre, der im Besitze eines größeren Bankaktienpakets war, noch verschärft worden sei. Auf Grund dieser Denunziation sei der Lodzer Handelsbank eine gewaltige Strafzahlung auferlegt und das Bankarchiv gesperrt worden, was die normale Tätigkeit der Bank sehr erschwert hätte...

Ein anderes Kapitalistenblatt — die *Republika* —, die gegenüber den in der Lodzer Handelsbank herrschenden Zuständen und Konflikten immer taub und stumm war, wußte auch sehr viel „Lobenswertes“ über die Wirtschaft der Bankleitung zu berichten und führt u. a. als Kuriosum die Tatsache an, daß einer der Aktionäre der Lodzer Handelsbank, der seit einer Reihe von Jahren einen Kampf mit der gegenwärtigen Bankleitung geführt hat, der Handelsbank sein gesamtes Aktienpaket für den Betrag von 800 000 Zloty abzutreten habe. Die letzte Rate für dieses Paket im Betrage von 200 000 Zloty hätte der in Frage kommende Aktionär einige Tage vor der Falliterklärung abgehoben.

Das alles wissen nun die kapitalistischen Blätter zu berichten, nachdem die Handelsbank fallit erklärt worden ist.

Wir aber erklären: die eigentlichen Ursachen, die zum Ruin der angesehenen Lodzer Handelsbank tatsächlich geführt haben, liegen tiefer. Und einige dieser tiefer liegenden Ursachen wollen wir daher schon heute kurz streifen.

Was hat die Lodzer Handelsbank ruiniert?

1. Die Direktorengelälter;
2. Die Unkosten, die mit der Anstellung der Direktoren verknüpft waren;
3. Die Verschleierung der Bilanzen u. v. a. m.

Das Aktienkapital der Lodzer Handelsbank A.-G. wurde im Jahre 1924 (gelegentlich der damaligen Umbenennung) auf Zloty 120 000 festgesetzt, während gleichzeitig dem Generaldirektor der Bank allein ein Jahresgehalt von 180 000 Zloty bewilligt worden war. Diese Tatsache läßt einen bezeichnenden Rückschluß auf die Prinzipien zu, von denen sich die Bankleitung gegenüber den Aktionären hat leiten lassen. Wenn man hierbei noch erwägt, daß einem Generaldirektor auch noch andere Direktoren mit ähnlich hohen Gehältern zur Seite stehen, so gewinnt man ein plastisches Bild von der Unhaltbarkeit der Zustände in der Lodzer Handelsbank, die in dieser Institution nach dem Weltkriege unter der Leitung ihres Verwaltungs- und Aufsichtsrates mit Dr. Alfred Biedermann an der Spitze eingegriffen sind.

Die Unkosten, die ein Generaldirektor seiner Bank verursachen kann, sind enorm. So ist nach dem Tode des Generaldirektors Szulborzki in der Handelsbank Herr Gordowski als Hauptdirektor angestellt worden. Herrn G. wurde seitens der Bank eine prächtige Sechszimmerwohnung in der 6. Sierpnia-(Benedykta)-Straße Nr. 4 zur Verfügung gestellt. Diese Wohnung war aber dem Herrn Generaldirektor zu „ärmlich“ und zu klein. Er mußte eine größere und vornehmere Behausung haben. Die Bank war gezwungen, dem Herrn Direktor eine aus 20 Zimmern bestehende Villa zu mieten, für die sie 250 000 Zloty Miete entrichtete.

Und fragt man, wofür man solchen Generaldirektoren solche Gehälter und solche Geschenke in Gestalt von Wohnungen macht, so findet man nach kurzen Erwägungen und bei näherem Betrachten der Sachlage die Erklärung: der Herr Generaldirektor hat Geschäfte durchzuführen, die nicht immer mit den Vorschriften der Finanz- und Steuerbehörden in Einklang stehen. Daher muß er gut bezahlt werden, damit er schweigt und nicht rebelliert. Der Satte rebelliert

bekanntlich nicht.

Das wären im großen und ganzen die Ursachen des Ruins der Handelsbank, auf die wir zu gegebener Zeit und an anderer Stelle noch zurückkommen werden.

Was aber die Behauptung eines der Lodzer Morgenblätter betrifft, daß als Ursache des Bankrotts der Lodzer Handelsbank ein Konflikt in Frage käme, der zwischen der Bank und der Finanzkammer entstanden sei, so ist diese ebenso absurd wie die Anspielung desselben Blattes, daß dieser Konflikt durch eine „Denunziation“ eines der Aktionäre verschärft worden sei. Wenn, wie in diesem Falle, jemand den Klageweg beschreitet, weil er von der Bank überverteilt worden ist, und den Präses der Bankverwaltung, Herrn Dr. Alfred Biedermann, vor den Kadi stellt, der kann unmöglich als Denunziant bezeichnet werden.

Von gutunterrichteter Seite wird uns zum Fall der Lodzer Handelsbank geschrieben:

Das Fallissement der Lodzer Handelsbank ist durch die Haltung des Finanzministers *Matuszewski* beschleunigt worden, der sich zu keinerlei Entgegenkommen gegenüber der Lodzer Handelsbank verstehen wollte. Bei einzigem guten Willen wäre der Finanzminister wohl in der Lage gewesen, die Bank zu stützen und dadurch vielleicht auch noch zu retten. Nachdem aber der Herr Minister alle Vorschläge der Bankleitung zurückgewiesen hatte und der Generaldirektor Herr Gordowski mit leeren Händen aus England, wo er in Sachen eines größeren Kredits für die Bank weilte, zurückgekehrt war, blieb der Bankleitung nur das eine Mittel übrig, die Falliterklärung der Bank durchzuführen, die am Donnerstag abend auch verkündet wurde.

Vor dem Gebäude der Lodzer Handelsbank, Kosciuszko-Allee Nr. 15, spielten sich gestern und vorgestern herzerregende Szenen ab. Zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen, die ihre Ersparnisse in der Bank untergebracht hatten, waren herbeigeeilt, um ihr Geld abzuheben. Als sie aber von Polizisten zurückgewiesen wurden, die ihnen erklärten, daß sie in Anbetracht der Zahlungseinstellung der Bank vor der Tür dieser Institution nichts mehr zu suchen hätten, brachen viele, insbesondere Frauen, in krampfhaftes Weinen und Klagen aus.

• Ehen aus Zufall •

Roman von K. v. Mönch

Ehen, die dem Zufalle entsprungen sind, dem blinden Zufall, der nicht wägt und nicht überlegt, der alles so durcheinanderschüttelt, wie es ihm in seinen bunten Kram paßt. Und wahllos gibt er zusammen, was ihm in den Weg läuft. Ob's gut ausgeht oder böse, das kümmert ihn nicht. Und zuerst sieht es sehr böse aus, was der skrupellose Zufall hier angerichtet hat. Man glaubt schon gar, es wäre alles verloren und könnte nicht mehr gut gemacht werden. —

Irma von Trenk muß den alten, unsympathischen Baron Trauborn heiraten, weil ihr geliebter Paul zu arm für sie ist, und Paul

Unser neue Roman



Schloß Burgau



Ellen und ihr Vater



Schloß Treuburg



Trauborn mit Clara



Irma mit Paul

nimmt aus Trotz die reiche Amerikanerin Ellen, bis er zu spät einsieht, ohne Irma nicht leben zu können. Aber das Schicksal meint es zuguterletzt doch noch wohl mit ihnen. Trauborn stirbt, Ellen gibt den Grafen frei und kehrt nach Amerika zurück, und Irma, die viel, viel Hartes und Böses hat durchmachen müssen, die in der Schule des Lebens aber die Frau geworden ist, die Paul eine gute Gefährtin werden wird, findet mit ihm zusammen endlich die rechte Heimat: der Zufall hat alles gut gemacht, was er zuerst blindlings verschuldet.

Wir sind gewiß, mit diesem fesselnden, abwechslungsreichen und liebenswürdigen Roman das ungeteilte Interesse unserer Leser von Anfang bis zum Ende wachhalten zu können.

Mit dem Abdruck beginnen wir in Stürze

Aus dem Reiche.

Furchtbares Flugzeugunglück in Warschau

Das Flugzeug im Zentrum der Stadt abgestürzt, die beiden Piloten verbrannt.

Ein folgenschweres Flugzeugunglück ereignete sich vorgestern gegen Mittag in Warschau. Dort war das Flugzeug Breguet 19 mit den Piloten Oberleutnant Cuzehuszy Zebrowski und Leutnant Bronislaw Wikowski von dem Militärflugplatz in Mokotow zu einem Übungsflug aufgestiegen und kreiste in geringer Höhe über der Stadt. Plötzlich nach kaum 5 Minuten Fahrt neigte sich das Flugzeug schräg zur Seite und stürzte im Zentrum der Stadt ab. Es fiel auf den Hof des Gebäudes, in dem sich das Kriegsministerium befindet, nieder. Beim Aufprall auf dem Boden explodierte der Benzinbehälter, so daß das zertrümmerte Flugzeug im nächsten Moment in Flammen stand. Man eilte sofort den verunglückten Fliegern zu Hilfe, doch hatte das Feuer bereits so vernichtend gewirkt, daß von dem Flugzeug nur noch ein einziger brennender Trümmerhaufen zurückblieb. Erst nach einiger Zeit gelang es, die Verunglückten aus den brennenden Trümmern zu befreien. Leider erwies sich jegliche Hilfe als vergebens. Beide Piloten waren bereits tot, ihre Leichen waren halb verbrannt. Während der Rettungsaktion spielten sich herzerreißende Szenen an der Unglücksstätte ab. Ein Freund eines der verunglückten Piloten erlitt einen Herzkrampf. Beide Verunglückte waren noch jung, Zebrowski war 28 Jahre alt und Wikowski erst 23 Jahre alt.

Die Tragödie einer Irren.

Das eigene Kind getödtet.

Eine furchtbare Tragödie hat sich vorgestern in der Nacht in Lemberg in der Wohnung der 45jährigen Witwe Honorata Ptaszynska am Benediktiner-Platz Nr. 2 abgespielt. Die Ptaszynska war seit dem Tode ihres Mannes in Schwermut gefallen und litt auch mit ihren Kindern Not. Vorgestern in der Nacht wurde sie plötzlich von der Wahnsinnidee verfolgt, die Mutter Gottes sei ihr im Traume erschienen und habe ihr befohlen, ihre Kinder zu töten, wie sie später angab. In einem Anfall von geistiger Unmännlichkeit hatte sie dann ein Küchenmesser ergriffen und ihrem 9jährigen Sohne die Kehle durchgeschnitten. Das zweite Kind, ein 6jähriger Knabe, war über den Lärm aufgemacht und fing beim Anblick seiner rasenden Mutter an laut zu schreien. Die wahnsinnige Mutter stürzte sich nun auf den Jungen und brachte ihm schreckliche Schnittwunden an den Händen bei. Der Knabe wehrte sich verzweifelt und flehte die Mutter an, sie solle ihn doch am Leben lassen. Inzwischen hatten Nachbarn die Zimmertür erbrochen und konnten noch im letzten Moment der Wütenden das Messer entreißen und so einen zweiten Mord verhindern. Der ältere Knabe war inzwischen verstorben. Der schwerverletzte 6jährige Junge wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Die Ptaszynska wurde in Haft genommen. Man nimmt an, daß sie in einem Wahnsinnsanfall oder aus Verzweiflung über ihre Notlage beide Kinder töten wollte.

Gewissenlose Steuereintreiber.

Dem Landmann Ignacy Cichon aus dem Dorfe Bisza Gora, Kreis Tarnow, war dieser Tage das Kind an Grippe erkrankt. Er ging nach Tarnow, um Arznei für das kranke Kind zu kaufen. Inzwischen war in seiner Wohnung der Steuerexekutor erschienen, um eine Pfändung wegen einer nichtbezahlten Versicherungsrate in Höhe von 10 Zloty und 7,45 Zloty Verzugszinsen vorzunehmen. Die Frau des Cichon wollte dem Exekutor die letzten 5 Zloty geben, die sie besaß, und bat ihn flehend, mit der Pfändung bis zum Abend zu warten, bis ihr Mann aus der Stadt zurückkehren werde sich das fehlende Geld irgendwo borgen und die Rate bezahlen. Der Beamte achtete aber nicht auf die Bitten der Frau, sondern zog die Bettdecke von dem kranken Kinde und ließ sie seinen Begleitern zu einem Bauern im Nachbarort, das 2 Kilometer entfernt liegt, in Verwahrung bringen. Unter Tränen bat die um die Gesundheit ihres Kindes besorgte Mutter den Beamten, er solle doch irgend ein anderes Möbelstück pfänden und die Bettdecke zurücklassen, da das Kind sonst noch schwerer erkranken könne. „Ich pfände, was mir gefällt“, gab der Exekutor zur Antwort und ließ die Bettdecke forttragen. Das kranke Kind hat sich schwer erkältet, die Krankheit hat sich verschlimmert und das Kind schwebt in Todesgefahr. Was kümmert heute einen Steuerexekutor das Leben eines Kindes!

Pabianice. Raubüberfall auf eine Spieltischhandlung. In die Wein- und Schnaps-handlung der Marja Kneblewska in Pabianice, Milinskię 1, kam gestern abend ein junger, gutgekleideter Mann und verlangte eine Flasche Wein. Als die Inhaberin des Geschäftes sich umwandte, um das Verlangte aus dem Schrank zu nehmen, schlug der Mann mit einer leeren Flasche und einem Stuhle auf sie ein. Die Frau stürzte zu Boden und der Bandit entnahm der Schublade 50 Zloty und 3 Flaschen Schnaps, worauf er den Laden verließ. Als die Frau wieder zu sich kam, wurde ein Felscher herbeigerufen, der ihr die erste Hilfe erwies, während die Polizei eine Nachforschung nach dem Banditen einleitete. (p)

Zarząd Telefonów Łódzkich P. A. S. T.

podaje do wiadomości PP. Abonentów, że **wskutek ogłoszenia upadłości Bankowi Handlowemu w Łodzi** żadnych opłat za abonament telefonów wnosić do wymienionego Banku nie należy.

Należność za abonament telefonów przyjmuje nadal:

BANK HANDLOWY w WARSZAWIE, ODDZIAŁ w ŁODZI, Narutowicza 17;

BANK HANDLOWO-PRZEMYSŁOWY w ŁODZI, Piotrkowska 96;

BANK ZWIĄZKU SPÓŁEK ZAROBKOWYCH w ŁODZI, Sienkiewicza 24.

Petrkau. Raubüberfall auf das Gehöft einer Greisin. Im Dorfe Augustynow, Kreis Petrkau, wohnt die 82jährige Bäuerin Agnieszka Stempien, die Besitzerin einer kleinen Landwirtschaft ist. Die Greisin hält sich zur Bestellung der Landwirtschaft einen Knecht und ein Dienstmädchen. Als vorgestern das Dienstmädchen zu einer Besorgung nach dem Nachbarort gegangen war und der Knecht im Viehstall schlief, klopfte jemand am Fenster der Wohnung der Greisin. Auf die Frage, wer draußen sei, antwortete eine Stimme, daß Verwandte gekommen seien. Nun öffnete die Greisin die Tür und in die Wohnung drangen drei maskierte Banditen mit vorgehaltenen Revolvern ein. Die Banditen verlangten von der erschrockenen Greisin unter Todesdrohungen die Herausgabe des Geldes. Als die Greisin vor Schreck das Bewußtsein verlor, fesselten sie die Banditen und warfen sie in den Keller. Hierauf raubten die Banditen 150 Zloty, 21 Eier und verschiedene Wertgegenstände, worauf sie die Flucht ergriffen und entkamen. Das nach zwei Stunden heimgekehrte Dienstmädchen fand die Greisin im Keller vor und alarmierte die Polizei, die die Verfolgung der Banditen aufnahm. Durch die aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen konnte festgestellt werden, daß an dem Raubüberfall der Bewohner desselben Dorfes Jozef Szejepania, 29 Jahre alt, teilgenommen hat. Der verhaftete Szejepania bekannte sich bei seiner Vernehmung zu der Teilnahme am Ueberfall und wies der Polizei auch die übrigen Banditen nach. Diesen ist es inzwischen gelungen, sich zu verbergen. Die Polizei hat nach ihnen Stedbriefe ausgesandt. (a)

Thorn. Gefängnisstrafe für einen meineidigen Fabrikdirektor. Das Thorer Bezirksgericht verhandelte gegen den ehemaligen Direktor der Zuckerfabrik in Chelmża und jetzigen Direktor in Belpka, den Danziger Einwohner Adolf Busch, der des Meineids angeklagt war. Direktor Busch hatte anlässlich einer Klage im Arbeitsgericht seinerzeit unter Schwur ausgesagt, daß er die Arbeiter der Zuckerfabrik in Chelmża unter der Androhung der Entlassung nicht gezwungen habe, Ueberstunden zu arbeiten. Die eingeleitete Untersuchung hat aber ergeben, daß Busch tatsächlich seine Arbeiter gezwungen hatte, länger zu arbeiten, und daß er deshalb einen Meineid geleistet hatte. Das Gericht verurteilte den meineidigen Fabrikdirektor zu 3 Monaten Gefängnis.

Das Rätsel des Vogelzugs.

Körperbau und Flugfähigkeit. — Höhenflug.

Alle sind sie wiedergekommen. Wir vermiffen keinen in der bunten Schar. Schweres Wetter für ihren Nordpolfahrt haben sie in diesem Jahre gehabt. Man hörte von Schneestürmen, in denen Tausende und Abertausende der kühnen Reisenden umgekommen sind. Aber ihre Zahl ist groß, daß man dies Ausscheiden der vielen nicht einmal bemerkt.

Wenn die Vögel zu uns heimkehren und wenn sie zurückfliegen, richten sich unsere Gedanken auf das seltsame Geschehnis und Rätsel dieser geheimnisvollen Wanderung, und es ist zu begrüßen, daß sich immer mehr Beobachter finden, die alles, was man von diesem Vogelzug weiß, zusammentragen, so daß wir Hoffnung haben, daß eines Tages doch der Schleier geliftet wird.

Von allen lebenden Geschöpfen hat der Vogel den feinsten Atmungsapparat. In keinem andern Falle ist das Blut des Körpers so gut mit Sauerstoff ausgerüstet. Das bietet die Erklärung dafür, daß der Vogel die Möglichkeit hat, in großen Höhen zu fliegen.

Die Vögel haben aber noch einen andern Vorteil. Ihre Lungen sind verhältnismäßig klein, und hinter den Lungen befinden sich Säcke, die sich durch die ganze Länge des Körpers ausdehnen. Da sich die Flügel bewegen und einen Druck auf diese Säcke ausüben, sind die Lungen wie ein Blasebalg gearbeitet, der ohne jede Anstrengung funktioniert. Der Mensch muß, obwohl er sein Atmen für automatisch hält, immer Kraft daran wenden.

Der andere Vorteil der Vögel ist, daß sie nicht Markt in ihren Knochen haben, sondern Luft. Auf diese Weise kommt der Vogel dem Ideal einer ganz leichten Maschine, die mit höchster Kraft arbeiten kann, sehr nahe. Natürlich macht sich dieser Vorzug besonders bei den großen Vögeln wie Gänsen, Schwänen und dergleichen bemerkbar. Diese Vögel müßten, wenn sie marktgefüllte, schwere Knochen hätten, ihre Flügel in den tieferen Luftschichten vornehmen und

Am Scheinwerfer.

Göpenkiade eines entlassenen Beamten.

Aus Bialystok meldet der dortige Korrespondent des „Krafter“ „Kulturmann Kurjer Łódzki“ seinem Blatt: In diesen Tagen wurde ein Beamter der Kreisverwaltungsverwaltung auf dem Gebiet der Wojewodschaft Bialystok aus seinem Amt entlassen. Am nächsten Tage nach der Entlassung klingelte plötzlich auf dem Schreibtisch des Starosten das Telefon.

„Hier ist der Kreisstarost, wer dort?“

„Hier ist der Innenminister General Dr. Skladkowski.“

„Ich höre, Herr Minister,“ ruft der Starost in den Apparat hinein, und sucht sieberhaft in seinem Gedächtnis nach irgend einer Ungenauigkeit in seiner dienstlichen Tätigkeit, die vielleicht dem strengen Minister zu Ohren gekommen sein mag. Gleichzeitig aber nimmt der Starost eine stramme Haltung an, freilich ohne den vorgeschriebenen Degen am Bein.

„Herr Starost“, ertönte eine barocke Stimme, „was halb haben Sie joch einen tüchtigen Beamten wie den A. entlassen. Sie sind ein sehr guter Verwaltungsbeamter, aber durch diese Entlassung haben Sie einen großen Schaden begangen und den Staatsinteressen einen großen Schaden zugefügt.“

„Aber Herr Minister!“

„Kein Aber! Ich befehle Ihnen, unverzüglich die Entlassung zurückzuziehen und den Beamten A. wieder einzustellen. Verstanden?“

Der Hörer wurde abgehängt, das Gespräch war beendet.

Der Starost sann einen Augenblick nach, war sehr verlegen und konnte nicht verstehen, auf welche Weise Minister Skladkowski innerhalb von 24 Stunden von der Entlassung irgend eines untergeordneten Beamten in dem ihm unterstellten Kreise Kenntnis erhalten hat. Schließlich entschloß sich der Starost für alle Fälle vorsichtig in der Telefonzentrale festzustellen, wer an ihn vor einem Augenblick telephoniert habe. Die Zentrale antwortete, daß es ein Ferngespräch gewesen sei. Noch schlimmer, dachte der Starost und telephonierte an das Fernamt. Das Gespräch war aus Grodno angemeldet worden, erklärte die Dame von Fernamt. Bei einer Anfrage in Grodno wurde nun festgestellt, daß man aus einem gewissen Hotel angelutet habe und ferner, daß dieser gestrenge Herr, der telephonisch Befehle ansteuerte, derselbe A., der entlassene Beamte der Kreisverwaltung war. Der Befehl des Herrn „Ministers“ wurde selbstverständlich diesmal nicht ausgeführt.

würden wahrscheinlich müde werden, ehe ihr Reiseziel erreicht wäre.

Bei einer Aufnahme, die kürzlich ein Astronom machte, kam durch einen Zufall, ohne daß er es wollte, ein Zug von Gänsen auf die Platte. Damit war das Bild für astronomische Zwecke verdoeben, aber für Naturwissenschaftler gab es eine Fülle von Eindrücken. Jedenfalls bestätigte es die bereits gemachte Beobachtung, daß die Gänse ihre weiten Reisen hauptsächlich in ziemlich hohen Luftschichten unternehmen, woran man bis dahin immer noch gezweifelt hatte.

Nur insolge dieser Möglichkeit, den Flug in die Höhen zu verlegen, kann ja die Reise mit so großer Geschwindigkeit vollzogen werden, da die Vögel dort oben nicht von widrigen Winden belästigt und gehemmt zu werden brauchen. Nur in der Dunkelheit suchen sie tiefere Luftschichten auf, allerdings auf die Gefahr hin, leichter der Ermüdung und Erschöpfung zum Opfer zu fallen. Im übrigen haben neuere Forschungen den Nachweis erbracht, daß die Annahme früherer Naturforscher, Zugvögel suchten Höhen von 10 000—15 000 Metern auf, nicht den Tatsachen entsprechen. Ueber 7000 Meter ist der Vogelzug im allgemeinen nicht mehr möglich.

Der Vogel war der Lehrmeister des Menschen beim Fliegen, — vielleicht ist es nützlich, all seine Gewohnheiten beim Fliegen zu studieren, um auch daraus einen Nutzen für den Menschen zu gewinnen, der sich ebenfalls die Luft erobern möchte.

Richard Bellmann.

Achtung!

Einwohner von Ruda-Pabianicka.

Der Schöffe der Wirtschaftsabteilung des Magistrats in Ruda-Pabianicka **Adam Schmidt** von der DSW empfängt in städtischen Angelegenheiten an jedem Dienstag von 4 bis 6 Uhr abends in seinem Büro im Magistrat und an jedem Donnerstag von 6 bis 7 Uhr abends im Lokale der Partei, Gurza 43.



Ungewöhnliches Feiertagsprogramm.

„Das Ende der Welt“

Das mächtigste Tonfilmwerk der Zeit

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr: Sonnabends, Sonntags und Feiertags um 12 Uhr. Gewöhnliche Preise der Plätze: zur ersten Vorstellung ab 1 Floty, Sonnabends, Sonntags und Feiertags von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr nachm 75 Groschen und 1 Floty. Eine gigantische Zukunftsoffiz. Regie: Abel Gance. Pässepartouts u. Freikarten für die ersten 7 Tage sind ungültig. Die Jubiläums-Prämienarten sind ohne Einschränkung gültig.

Das Sekretariat der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes

Petrikauer 109

erteilt täglich von 5 bis 7 Uhr abends

Auskünfte

in Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsschutzangelegenheiten.

Für Auskünfte in Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte ist gesorgt.

Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Fachkommission der Reiger, Scherer, Androber und Schlichter empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Fachangelegenheiten.



Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz

Montag, den 6 April 1.3 (2. Osterfeiertag), veranstalten wir in den eigenen Räumen, Konstantinerstr. 4, einen

Bunten

Liederabend

Neue in Bildern.

Selten interessantes, internationales Programm.

Neuzeitliche Dekorationen ausgeführt vom Kunstmalers des städtischen Theaters Herrn Rudewicz

Beginn pünktl. 4.30 Uhr nachm. * Nach dem Programm gemäß Beisammensein **Musik A. Szig.** **Musik A. Szig.**

Zu obiger Veranstaltung ladet die Herren Mitglieder nebst Angehörigen sowie Gönner und Freunde des Vereins aufs herzlichste ein **der Vorstand**

Eintrittskarten sind bereits im Vorverkauf bei J. Werminski, Piotrkowska 98 und A. Meister & Co., Piotrkowska 165, zu haben, in den Osterfeiertagen im Vereinslokal.

Baupläne

verschiedener Größen, Zufahrt mit den Tramlinien Nr. 7 und 17 in der Dombrowska, Kraszewskiego u. neuangelegten Straßen zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres **Kilinskiego 96, Wohnung 10, Front, Barriere, oder Dombrowska Nr. 32, bei Herrn Jan Pill.**

Moden- u. Frauenzeitschriften

im Abonnement und in Einzel Exemplaren empfiehlt der

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „**Volksprelle**“ Lodz, Petrikauer Straße 109, im Gese Administration „**Lodzger Volkszeitung**“.

Autobusverkehr

der Firma „Ursoruch“

Ruda-Pabianice — Lodz

Von Ruda-Pabianice nach Lodz: Abfahrt der Autobusse von 3.45 Uhr früh bis 23.40 Uhr nachts jede 10 Minuten

Von Lodz nach Ruda-Pabianice: Abfahrt der Autobusse von 4.20 Uhr früh bis 0.15 Uhr nachts jede 10 Minuten

Fahrtpreise:

Ruda-Pabianice — Lodz 35 Groschen
Lodz — Ruda-Pabianice 35 Groschen
Ruda-Pabianice — Marysin 15 Grosch.
Marysin — Ruda-Pabianice 15 Grosch.
Marysin — Lodz 25 Grosch.
Lodz — Marysin 25 Grosch.
Lodz — Alt-Ruda 20 Gr.
Alt-Ruda — Lodz 20 Gr.

Die Verwaltung des Autobus-Verkehrunternehmens „**URSORUCH**“

„Der deutsche Rundfunk“

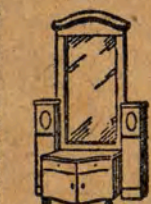
Illustrierte Rundschau mit d. ausführlichsten Rundfunkprogramm der Welt

Einzel-Exemplare empfiehlt der

Buch- u. Zeitschriftenvertrieb „**Volksprelle**“

Lodz, Petrikauer Straße 109 * * * Tel. 186-90

Geschäftsstelle der „**Lodzger Volkszeitung**“



Lustra Trema

WYTW. LUSTER Alfred Teschner

JULIUSZA 20 RÓG NAWROT TEL. 220-81

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten zurüdgekehrt **Natwrofska 2, Tel. 179-89.**

Empfängt bis 10 Uhr früh und 4-8 abends. Sonntag von 12-2. Für Frauen speziell v. 4-5 Uhr nachm. Für Unbemittelte **Hellankaltspresse.**

Es steht fest

daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist



Kinder-Wagen, Metall-Beistellen, Polster-Matrasen, Weingmaschinen (amer.) Waschtische, Kinderstühle im Fabrik-Lager

„**DOBROPOL**“ 73 Petrikauer Tel. 158-61 73

Radio, Detektore, Girandola, Glühlampen aller Art in großer Auswahl kaufen Sie am billigsten **Glawna 22 „Elektropol“** Inhab. A. Kurz. Übernahme jegliche Elektrotechnische u. Radio Anlagen

Zuverlässiger, nützlichere

Vereinadiener

verheiratet, mit guten Empfehlungen, der polnisch und deutsch lesen u. schreiben kann, gesucht. Zu melden in der Kanzlei des Christl. Komiteesvereins, **Al. Kosciuszki 21.**

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere auch ganz zerfallene Musikinstrumentenbauer **J. Söhne, Alexandrowka 64.**

Venerologische Heilanstalt

der Spezialärzte **Sawadzka Nr. 1** von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags von 9-2 Uhr nachm. Frauen werden von 11-12 u. 2-3 von spez. Frauenärztinnen empfangen. **Konkzation 3 Floty.**

DOKTOR Klinger Spezialarzt für venerische u. Haut-Haarkrankheiten **Anderska 2, Tel. 132-23** empfängt von 9-11 u. 5-8 In der **Hellankalt** Petrikauer 62 v. 1-2 Uhr

Westermanns Monatshefte

Begründet 1856

haben sich in 74 Jahren durch ihre klare, gesunde Einstellung in allen schöngestigten Fragen die Herzen Hunderttausender erobert. — Die Hefte enthalten eine Fülle von Beiträgen unterhaltender und belehrender Art auf allen Gebieten des Wissens, Denkens, Forschens und Schaffens. Der besondere Wert von „Westermanns Monatsheften“ wird durch die zahlreichen Farbdrucke, die künstlerisch auf seltener Höhe stehen — Vierfarbendruck, Offset- und Kupfertiefdrucke — wesentlich erhöht.

„Westermanns Monatshefte“ sind heute die Lieblingszeitschrift der Gebildeten

Zu beziehen durch den Buch- und Zeitschriftenvertrieb „**Volksprelle**“ Lodz, Petrikauer Straße 109. Administration d. „**Lodzger Volkszeitung**“

Dr. A. S. TENENBAUM

Janere Krankheiten

ist umgezogen nach der **Petrikauer Str. 109**

Tel. 220-25 Sprechstunden v. 6-7.30 abends

Dr. med.

Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden ordiniert von 12.30-1.30 u. 5-7 Sonn- u. Feiertags von 12-1

Wschodniastr. 65 (Pilsudskiego) Tel. 186-01

Zahnärztliches Kabinett

Glawna 51 Sandombka Tel. 74-93 Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Frau Dr. med.

Gustawa Zand-Tenenbaum

Frauentranstabilen und Geburtshilfe ist umgezogen nach der **Petrikauer 109** Tel. 220-25. Sprechstunden von 12-1 und 3-5 Uhr

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb. **Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne** **Petrikauer Straße Nr. 6.**

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater Sonntag „Katarzyna“; Montag nachm. Gastspiel Stefan Jaracz „Ulca“; Montag Gastspiel Stefan Jaracz „Artisci“
Kamerat-Theater: Sonntag und Montag „Kort, sport i miłość“; Montag nachm. „Tak się zdobywa kobiety“
Populäres Theater: Sonntag und Montag „Piękna Holenderka“; Montag nachm. „Piękna Holenderka“
Rentgen im Stadt-Theater: Sonntag, den 12 April: Moden-Revue
Populäres Theater im Saa'e Geyer: Sonntag, Montag „Zmartwychwstanie“
Casino Tonfilm „Das Herz auf der Straße“
Grand Kino Tonfilm „Der König von Paris“
Luna: Tonfilm: „Das Ende der Welt“
Splendid: Tonfilm: „Marokko“
Przedwiośnie: 1. „Jugend auf dem Scheidewege“, 2. „Bestimmung“

Unser Grundsatz

billig **beste Qualität** **reiche Auswahl**
freundliche und gewissenhafte Bedienung

Wir bitten um Besichtigung unserer reichhaltigen Abteilungen:

Widzewer Erzeugnisse
 Wollwaren
 Seidenstoffe
 Herrentonfektion
 Damentonfektion
 Kindertonfektion

Galanteriewaren
 Damentwäsche
 Herrentwäsche
 Strümpfe
 Schuhe
 Hüte und Mützen

Lücher
 Korbwaren (Bettdecken)
 Kosmetische Artikel
 Bijouterie
 Grammophone u. Radio
 Musikinstrumente

Kolonialwaren
 Schokolade u. Süßwaren
 Weine
 Küchengeräte
 Glas
 Porzellan

Kein Kaufzwang!

Kein Kaufzwang!

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA“ S. A.

ROKICIŃSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen N^o 10 & 16

Der schlagendste Beweis

der anerkannten Güte unserer chemischen Reinigung
 ist die stets steigende Zahl unserer Kunden.

Chemische Wäscherei und Färberei

Pracica Anders **Lódź**

Nowo-Cegielniana 20, Telefon 191-23

Annahmestellen:

Zentrale, Nowo-Cegielniana 20
 Gebr. Schwalbe, Piotrkowska 85
 M. Kaiser, Nawrot 10
 Emil Schwalbe, Piotrkowska 207
 S. Müller, Andrzejka 36

B. Zimmer, Alexandrowka 19
 W. Süßner, Zgierska 150
 M. Werner, Kilmistego 216
 L. Hofheld, Kolonie Karolew,
 Wilenska 24 (Wyspiańska 4a)
 S. und A. Braun, Główna 47

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei möglicher Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Vorauszahlung, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Abzahlung) Auch Sofas, Schlafbänke, Sophas und Stühle bekommen Sie in feinsten und bester Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapetierer B. Welk
 Beachten Sie genau die Adresse:
 Skotkiewicza 16
 Front. im Laden.

Theaterverein „Thalia“

Saal des Lodzer Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243.

Montag, d. 6. April

7 Uhr abends:

„Wo die Schwalben nisten“

Vollstück in 5 Bildern
 von E. Kasper und H. Lorenz.

Preise der Plätze von Zloty 1.50 bis Zloty 5.—
 Kartenvorverkauf: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer Straße 157,
 Buchhandlung B. C. Nestel, Petrikauer Straße 84
 und am Tage der Aufführung an der Theaterkasse
 ab 5.30 Uhr nachm.



Znak zastrz.

Schnell- und harttrocknenden englischen
**Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzol,
 Öle, in- und ausländische Hochglanzmatten,
 Fußbodenlackfarben, streichfertige Deckfarben
 in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holz-
 beizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch,
 Stoff-Farben zum häuslichen Wärm- und Kaltfärben,
 Lederfarben, Peliton-Stoffmalfarben, Pinsel
 sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel**

empfehlen zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129
 Telephon 162-64

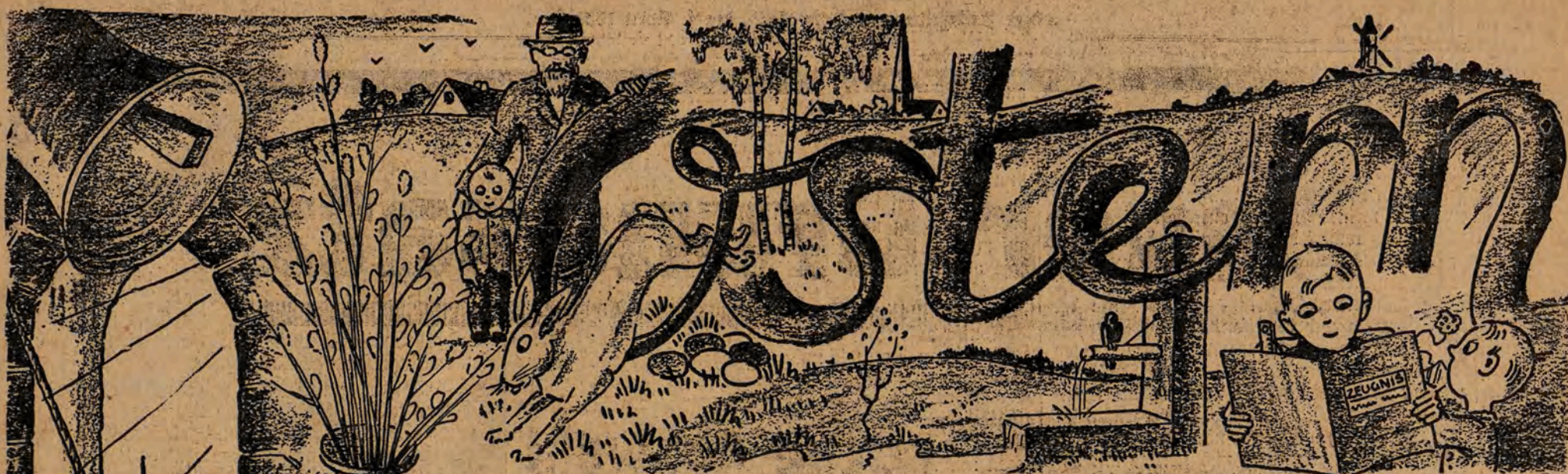
Hurra - ein Junge!

Schwank in 3 Akten von F. Arnold und E. Bach
 wird auf vielseitigen Wunsch wiederholt.

Die Aufführung findet Sonntag, den 12. April, um 4 Uhr
 nachmittags, im Saale 11. Eskopada (Konstantynowska),
 Straße Nr. 4, statt.

Karten im Preise von Zloty 5.—, 4.— und 3.— sind im Vorverkauf
 in der Wein- und Delikatessenhandlung A. Druze, Petrikauer Nr. 93,
 ab Sonnabend, den 4. April, zu haben.

Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein.



Der Osterhase.

Eine Geschichte von Eltern, Kindern und Ostereiern.
Von Robert Misch.

Diesmal regnete es nicht, wie der kleine Ezzard befürchtet hatte. Die Sonne strahlte und wärmte schon; kleine Lämmchen flogen über den bläulichen Himmel. Ezzard sah mit seiner Mutter ganz artig, aber doch etwas unruhig an einem kleinen Frühstücksstisch des Kurhauses vor lauter guten Dingen. Zwar schmeckte ihm der Kuchen; doch sehnte er sich nach den Ostereiern, die ihm seine Mama versprochen hatte.

„Ach doch, Ezzard — Ich! Der Hase wird schon kommen!“ beruhigte ihn Frau Marlene.

„Mama, warum sieht mich denn das kleine Mädchen da drüben immer so an?“ fragte Ezzard erbozt; denn er war in den ersten Kinder-Festtagen zwischen fünf und sechs, in denen sich die kleinen Menschenlein schon fühlen.

Nicht bloß das kleine Mädchen blickte und nickte von dem anderen Tisch herüber, auch ihr Herr Papa, der blaße, schlante Herr, der die schlanke, junge Frau mit dem blonden Kopfgelockt schon gestern bei der Bahnfahrt stark beobachtet hatte, wandte sein Auge von ihr ab.

„Das kleine Mädchen ist doch so nett und lieb“, meinte die junge Witwe, die ihr Schwändchen kannte, beruhigend. „Du kannst später mit ihr spielen.“

Ezzard schien ganz anderer Meinung zu sein. Er streckte einfach die Hände entkräftet und weit heraus, worüber der Herr Papa des etwas erschrockenen kleinen Mädchens herzlich lachte.

„Ich mag kleine Mädchen überhaupt nicht.“ Einige Stunden später suchte Ezzard eifrig im Kurgarten nach den versprochenen Eiern und noch eifriger nach dem „Häschen“. Das war leider nicht zu sehen; und er fand nur ein einziges großes Schokoladenei, auf dem in Zuckerguß sogar sein Name prangte.

Regte sich dahinten nicht etwas im Gebüsch? Das war sicher der Hase; und er hatte vielleicht noch einige Eier dort hingelegt. Mit Bindeseile kletterte Ezzard hinüber; aber weder Häschen noch Eier fanden sich.

Etwas entfernt, hinter einem großen Gebüsch, suchte auch die kleine Rosemarie angestrengt nach Hase und Eiern. Beide wurden lachend von ihren Beschültern beobachtet.

Unerbittlich — wie die meisten Dinge der Welt, kam auch dies aus hellerem Himmel — ab es Rant, Geschrei und Tränen. Die Tränen weinte die kleine Rosemarie, die ein Körbchen mit Schokoladen- und Marzipaneiern in den Händen trug, das ihr der Knabe Ezzard mit bösen Worten zu entreißen versuchte und auch — Macht geht vor Recht — wirklich entriß. „Das sind meine Eier! Der Hase hat sie mir gebracht.“ „Nein, meine!“ schrie das blonde Dingelchen und brüllte wie am Spieß.

Die Eier fielen bei diesem Hin-und-her-Gezerrte auf den Rasen. Und schon stürzten aus zwei verschiedenen Euren Frau Marlene und Rosemaries Vater, um Frieden zu stiften, herbei.

Die Mama schalt ihren Bubens tüchtig aus; denn das Körbchen gehörte von Rechts und des Hasen wegen wirklich nicht dem männlichen, sondern dem weiblichen Widerpart.

Aber der junge Ingenieur und Vater — als solcher stellte er sich Frau Marlene vor, und dieser Zwischenfall schien ihm nicht unangenehm zu sein — teilte den Inhalt des verhängnisvollen Körbchens scheidlich-friedlich zwischen dem kleinen Männlein und dem Weiblein.

„Dafür mußt du mir erlauben, dir eine schöne Puppe zu schenken“, meinte die junge Frau tröstend.

Kräulein Rosemarie gab natürlich diese Erlaubnis gern — und so wurde Frieden gestiftet.

Aber auch zwischen den beiderseitigen Erzeugern bahnte sich schnell ein angenehmes Verhältnis an. Die anderen Kurgäste des Hotels hatten nun bald etwas zu flüstern und zu raunen, was bekanntlich an schönen Ferientagen und in großen Karawanen eine Lieblingsbeschäftigung der Hotelgäste ist.

Zatfache war, daß der Herr Ingenieur von Wille seinen Urlaub um einige Tage verlängerte, und daß Frau Marlene ebenfalls länger blieb — daß der Ingenieur und die junge Witwe mit und ohne Kinder lange Spaziergänge und Ausflüge miteinander machten, und daß man schon am dritten Tage der Bekanntschaft an einem Tische gemeinschaftlich frühstückte und speiste, jeder anderen Bekanntschaft aber ängstlich aus dem Wege ging.

Und richtig: zu Pfingsten sah ein glückliches, verlobtes Paar an demselben Tische des gleichen Kurhauses, das es in seliger Erinnerung wieder aufgesucht hatte. Und Klein-Ezzard und Klein-Rosemarie spielten in dieser Freundschaft als Schwesterlein und Brüderlein auf dem gleichen Rasen, der eine so bittere Fehde um die bunten Ostereier mit angesehen hatte.

Die Frau Stadtrat, die auch wieder da war, sagte hoch befriedigt: „Hab' ich es nicht vorausgesagt?“

Legende vom Schlehdborn.

Jesuz, vom Grabe auferstanden, wandelte durch den taufrischen Morgen.

Die Vögel jubilierten. Die Bäume standen in der Pracht der Frühlingabblüte. Goldene Käfer eilten licht wie Sonnenfunken über den Weg.

Bunt und mannigfaltig wogten die Schmetterlinge in der linden Luft.

Alles Geschaffene neigte sich in Demut und Freude vor dem Herrn.

Da fiel Christi Blick auf eine table, öde Stelle am Wegrande, und sein Ohr vernahm die angstvoll geflüsterten Worte: „Herr, erbarme dich meiner!“

„Wer bist du?“

„Ich bin die Wurzel eines Schlehdborns, der vor wenigen Tagen noch leuchtend in der Fülle seiner tausend Blüten stand, bis der Mann kam, dem dieser Acker gehört, und den Busch umhieb, weil er ihm ein Stücklein Grund raube und Schatten werde auf ein anderes Stücklein Boden. Und bald wird er kommen mit Brand und Feuer und auch mich roden, die Wurzel des Strauches.“

Es war, als ziehe eine dunkle Wolke plötzlich über die Stirn des Herrn. Dann aber kniete er nieder und strich mit gültiger Hand über des zerstörten Busches Wunden — und siehe! — all da, wo Christi Hände geruht, brachen mit einem Male viele, viele helle Brunnlein aus dem Boden hervor und schlossen sich zusammen zum silberschäumenden Wasser, das sich plötzlich wandelte zum Wunder des blühenden Strauches.

Da der Mann aber, dem der Acker zu eigen war, kam, um die Wurzel des Schlehdborns auszuroden, stand er still vor dem Wunder, faltete die Hände und lauschte dem wunderbaren Klingeln und Singen, das leise, wie aus Engelsmund, aus dem Blütenstrauch in seine Seele strömte.

Hans Gägen.



Herr Lampe grüßt euch all zu best
Und wünscht veranigtes Osterfest.

Nebern Gartenzaun heut' nacht
Sprang der Osterhase,
Hat euch Eierlein gebracht —
Sucht sie nur im Grase!

Der Osterhas' will necken! —
Gut weiß, er zu verstecken
Die Eier groß, die Eier klein,
Die Eier bunt und blank und fein
Hier in den Gartenhecken!

Osterhas' darf heut' nicht ruh'n,
Hat ganz schrecklich viel zu tun,
Denn die Mädchen und die Knaben
Wollen bunte Eier haben.

Aus „Lampes Ruh“ am Baldestrand
Sei dir ein schöner Gruß gesandt.



WOLFENBÜTTEL

Der Osterhase

Die Zuckertüte der Kleinen!

Ein schöner Brauch, welcher allmählich im Aussterben begriffen ist.

Leuchtend steigt die Sonne auf
Aus den grauen Nebelwoogen.
Silbern kommt im jungen Tag
Hoch ein Wolkenschiff gezogen.

Gold'ne Blüten streut es aus
Auf die wintermüde Erde.
Täler, Wälder und Gebirg
Stehn mit harrender Gebärde.

Glocken klingen hell durchs Land.
Und die Vögel vielfaltig
Stimmen ein in den Choral,
Der dahinbraust urgewaltig.

Menschenherzen, die verstummt,
Menschenaugen grau und trüb,
Werden hell und wundergläubig
In dem Hochgelänge der Liebe.

Liebe singt der Lerche Brust,
Die der Frühwind aufwärts trägt,
Liebe singt dein hoffend Herz,
Das dir leis im Busen schlägt.

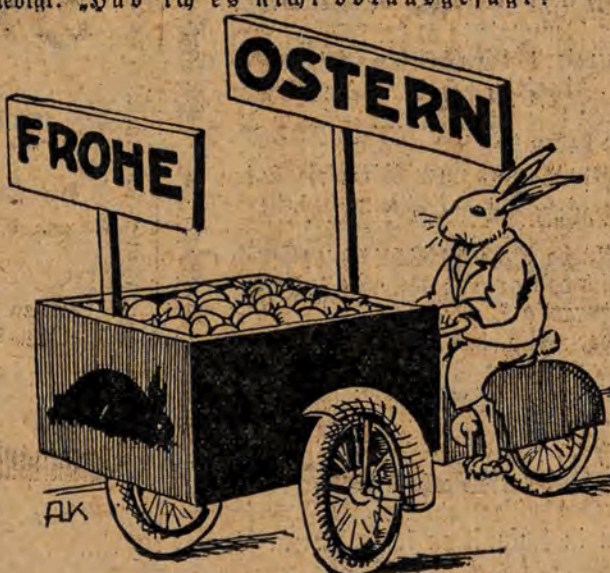
Sei getroßt! Der Tag ist nah,
Da die Himmelschlüssel blühen,
Und im milden Frühlingwind
Wunderfame Düfte ziehen.

Sei getroßt! Gott ist uns nah,
Hoch wölbt sich der Liebe Vogen. —
Leuchtend steigt die Sonne auf
Aus den grauen Nebelwoogen.

Hans Gägen.



Ostereierwasser — Plapperwasser. Dem Ostereierwasser werden noch mancherlei geheimnisvolle Eigenschaften zugeschrieben. Es wirkt reinigend aufs Blut ein, schützt vor Krankheiten, macht die Mädchen schön, verhilft zu einem Manne — und was es auch dem Volksglauben sonst noch für gute Eigenschaften haben soll. Allerdings ist es erforderlich, daß beim Schöpfen des Ostereierwassers niemand auch nur ein Wörtchen spricht oder einen Laut von sich gibt. Kann ein Mädchen beim Wassers schöpfen den Mund nicht halten oder lacht sie sogar, weil daneben junge Burschen allerlei Späße treiben, so ist es mit dem Rauber des Ostereierwassers aus. Ein Mädchen, das auf diese Weise die Wirkung des Ostereierwassers verhindert hat, erhält in manchen Gegenden, so im Harz und in Thüringen, von den Mädchen und auch von den Burschen eine Strafe zubilligt. Ihr wird das aufgesammelte Ostereierwasser, das nun doch nicht mehr zu gebrauchen ist, vor das Haus gebracht und dort ausgeschüttet, wobei Rufe erschallen wie: Wir bringen der Plapperliese das Plapperwasser.



AK

O S T E R N

Osterwasser.

Von
Edith Munt.

Der Professor der Botanik, Erich Mühsam, war für alle Damen des Städtchens, deren Hauptausgabe darin bestand, das Lebensschicksal erwachsener Töchter in den sicheren Hafen der Ehe zu steuern, das Vorbild und Muster eines zukünftigen Ehemanns. Er war in noch verhältnismäßig jungen Jahren schon weit über Fachreife hinaus zu Ruhm und Ehren gekommen, eine beliebte Persönlichkeit im ganzen Städtchen, in gesicherter Position, und Besitzer einer kleinen, reizenden Villa am Ende der Stadt, wo der Bergbach singend vorbeisprudelte. Sag', Mutterherz, was willst du mehr? Es fehlte also keineswegs an Bemühungen, den Professor für diese oder jene junge Dame einzufangen.

Wenn Erich Mühsam immer noch nicht in besagtem Hafen vor Anker gegangen war, so dankte er diesen Umständen einzig und allein der jabelhaften Hilflosigkeit, felsenfesten Schüchternheit und abweisenden Zerknirschtheit, die er allen weiblichen Wesen gegenüber zur Schau trug. Da gab denn selbst die größte mütterliche Ausdauer und Hoffnungsfröudigkeit das Kennen auf, und dachte sich ihr Teil.

Man kann den Menschen nicht ins Herz sehen. Das Herz des Professors hatte längst gewählt. Er verehrte und liebte die blonde Tochter seiner Nachbarin, der verwitweten Frau Poststrat Nohndorf, wie eine Heilige. Aber er hätte sich nie getraut, ihr ein einziges liebes Wort zu sagen, so oft der Zufall sie auch zusammenführte.

Das erste Grau des Ostertages dümmerte in Karin Nohndorfs Schlafzimmerchen, als der Weder die junge Schläferin schon angriffelte. Wenn sie Osterwasser holen wollte, wurde es Zeit. Mutter hielt dertel zwar für Übergläubigen, aber man konnte doch nicht wissen! Und schon sein will doch jedes Mädel. Um zum Quell zu kommen, mußte sie zwar durch des Professors Garten. Aber in dieser Feiertagsruhe schlief ja noch alles — kein Mensch würde ihr's Ganges gewahr werden. Unhöfbar schleuderte sie sich an und hängte ein dunkles Regenmäntelchen um. Die Kapuze zog sie über den blonden Kopf, der Sicherheit halber: niemand sollte sie etwa von der Straße aus erkennen, wenn sie durch Nachbars Garten schlüpfte. Mit einer Kunst der Geräuschlosigkeit, die sie bisher nie als geübt hatte, öffnete sie die Tür, knürrte in den Garten. Sie wußte, die Mauerpforte, die beide Grundstücke miteinander verband, war stets offen. Die Akrillflasche unter dem Mäntelchen bergend, eilte sie zur Quelle. Schen fentle sie die Flasche hinein. Wie festfam das blinke, ganz anders als gewöhnliches Wasser! Sie betete nicht bewußt dabei, aber sie hatte doch einen Wunsch in ihrem Herzen. Wie langsam die Flasche voll wurde...

Der Professor hatte — gegen alle Gewohnheit — eine schlechte Nacht gehabt. Fröstelnd und nicht frisch erhob er sich schon vom Lager, als erst der Tag silbern und lautlos am Horizont heranzukomm: ein Gang durch den morgensfrischen Garten, und danach ein Bad, würden ihm gut tun und seine Lebensgeister zur gewohnten Ordnung zurückbringen.

Langsam schlenderte er also durch den noch vorfrühlingsmäßig lahlen Park. Es wehte ihm trüchtig entgegen. Die tiefen Atemzüge taten ihm wohl. Den Weg entlang zur Quelle. Schon blinke das Wasser auf. Halt! Regte sich da nicht eine dunkle Gestalt im Gehölz?

Mit einem Sprung war der Professor neben ihr. „Hab' ich dich endlich, Bürsche, der mir immer die ganzen Sträucher verschandelt, um Käsechen zu stehlen?“ Er griff nach der Kapuze. Ein Schrei aus Frauenmund antwortete — goldblondes Haar quoll ihm entgegen... Das Sblitern von Glas...

„Karin — du — hier?!“
Stimmen und Jubel klang darin, aber wohl doch mehr Jubel.

„Ja dachte... ich wollte...“, stotterte das junge Mädchen verwirrt.

Da fandte die Osterjonne die ersten Pfeile in Karins Flechten. Die kleinen goldenen Geschosse prallten ab und trafen Erich Mühsam gerade ins Herz. Und er empfand plötzlich ganz klar, daß dies zerzauste frische Geschöpf vor ihm das Glück sei. So hielt er es fest — für immer.

Es wird sich alles, alles wenden...

Eine Ostergeschichte von
Ernst Adam Kirschstein.

War das im Hause des Kommerzienrats Sommer ein Jubel über die Verlobung der einzigen Tochter mit dem Bergassessor Hans Dibend! Die Eltern hatten es gar nicht glauben wollen, als Anna ihnen ihre Liebe zu dem stattlichen jungen Manne gestand. Sie hatte ja bisher die glänzendsten Partien ausgeschlagen, so daß sich schon die Angst in ihnen festgesetzt hatte, das eigenartige, wählerische Mädchen wollte überhaupt nicht heiraten. Und nun dieser plötzliche, gänzlich unerwartete Entschluß! In einen Himmel voll Seligkeit fühlte sich das reiche Mädchen versetzt, als ihr der Bräutigam am Verlobungstage einen großen Strauß duftender Veilchen brachte, ohne daß er wußte, daß es ihre Lieblingsblumen waren.

Acht Tage später war mit den Veilchen auch all das wonnige Glück verblüht! Ein anonymes Schreiben, in dem gegen Dibend der Vorwurf erhoben wurde, daß er ein armes Mädchen verführt und in schmählicher Weise sitengelassen habe, war der Anlaß dazu.

Als der junge Bräutigam den Absagebrief erhielt, erblickte er, sah aber von jeder Verteidigung ab. Er mußte schweigen, obgleich dieses Schweigen der Heuler seines Glücks war. Es war für ihn Pfllicht! — Bald darauf verließ er das Vaterland, um das wunde Herz von der Tropensonne ausheilen zu lassen, wenn — es möglich war.

Drinne im Hause des Kommerzienrats war fortanummer und Sorge vorherrschend. Die Eltern trauerten mit der Tochter.

Jahre waren dahingeflossen, lange, bange Jahre. Doch die Herzen waren nicht genesen. Oh, es hatte Anna und Hans nicht an Gelegenheit zum Heiraten gefehlt; aber sie hatten die Neigung verloren, sich für das Leben zu binden. Sie hatten in der Spanne von zehn Jahren kein Lebenszeichen voneinander empfangen; aber die alte Liebe war in ihnen nicht erloschen, wiewohl sie es dann und wann wähten.

Anna Sommer, die nun dreißig Jahre alt geworden, war im Laufe der Zeit und der Erfahrung milder im Urteil über die Sünden anderer geworden; auch im Urteil über das Vergehen ihres ehemaligen Bräutigams. Sie vermutete, daß er damals zu stolz gewesen sei, sich zu verteidigen. Vielleicht, daß auch seine Tat in weilt milderem Lichte erschien, wenn man die näheren Beweggründe kannte.

Anna Sommer hatte sofort nach Empfang der Unglücksbotschaft nach der Schreiberin des Briefes forschen lassen — allein ohne jeden Erfolg. Zu krampfhaftem Bemühen hatte sie die Nachforschungen von Zeit zu Zeit wiederholt; aber auch nicht das geringste wurde erreicht. Und das war in der Großstadt Berlin nicht eben auffällig.

Immer dichtere Nege wob die Wehmut um ihr Herz und eine immer glühendere Sehnsucht brannte darin, noch einmal Dibend zu sehen und aus seinem Munde selbst die näheren Umstände zu hören, die sein Vergehen mildern könnten. Es mußte ja in wildernden Gründe vorhanden sein, so rief sie sich wieder und immer wieder zu. Ach, wenn er doch käme und die Aufklärung gäbe und sie ihm — vielleicht — verzeihen könnte!

Ostern — das Frühlingsfest — und Auferstehungsfest, stand dicht vor der Tür.

Anna wanderte am Nachmittag des Sonnabends durch die Straßen, um Einkäufe zu machen.

„Veilchen, Fräulein, Veilchen, ganz frisch!“ boten am Wege die Blumenverkäufer, sich überschreiend, aus.

Sie kaufte ein paar Sträußchen; dann schritt sie weiter. Plötzlich hielt sie an.

Da stand auf dem Fahrsteig dicht am Bordstein ein blasser, tränklicher Junge in abgerissener Kleidung. Mit dünner Stimme bat er: „Kaufen Sie mir doch ein Sträußchen Veilchen ab, Fräulein. Meine Mutter schlächt mir sonst, wenn ich nicht verfooft ha. Sein Sie doch so gut.“ Anna schaute dem Knaben scharf ins Gesicht. Diese Augen, diese Nase, dieser Mund; sie kamen ihr so bekannt vor. Wo hatte sie sie nur schon gesehen? Sie wollte um jeden Preis Klarheit haben. Nachdem sie von dem Knaben die Wohnung erfragt hatte, rief sie den Kutscher, der mit seinem Wagen ihr nachfuhr, heran, gab ihm das Ziel der Fahrt an, schob den Knaben in den Wagen und stieg selbst ein. Noch ehe die Zuschauer recht zum Bewußtsein über den merkwürdigen Vorgang gekommen waren, war das Gefährt davongerollt.

Der Junge konnte die vielen Fragen, die das Mädchen in hastiger Folge stellte, gar nicht alle beantworten. Zeils war er dazu nicht imstande, teils hielt ihn trohige Scheu davon ab. Ein Gedanke beängstigte ihn besonders. Was würde die Mutter sagen, wenn er die reiche Dame anbrachte? Würde sie ihn wieder schelten und ihm den Rücken blutig schlagen?

Anna las diese Fragen in seinem Gesicht und suchte ihn nach Kräften zu beruhigen. Doch der Junge verlor nicht vollständig seine Scheu. So viel bekam sie aber wenigstens aus ihm heraus, daß er in einer trostlosen Umgebung aufwuchs und seine Mutter eine grausame Tyrannin war, die faulenzte und ihn für sich arbeiten ließ.

Der Wagen hielt in einer Straße im Norden der Reichshauptstadt. Eine beklemmende Angst bemächtigte sich Fräulein Sommers, als sie allein — den Knaben ließ sie unten warten — auf der ausgetretenen Treppe zu der Hofwohnung hinaufstetterte. Die muffige, bumpfe Luft, die das Treppenhaus erfüllte, benahm ihr fast den Atem; aber sie raffte sich tapfer zusammen, stieg weiter hinauf. „Hier“, sagte sie sich, „muß die Wohnung sein“, als sie im vierten Stockwerk angelangt war. Sie wollte klopfen, doch sie zuckte zurück, denn drinnen unterhielten sich zwei laut.

„Na, Totte, ham Se sich man nich“, kretschte etue schartige Frauenstimme, „der is doch ganz esal, ob Sie von dem der Fhren sind oder Ihr Bruder!“

Anna stand das Herz still, als darauf eine nur zu gut bekannte Stimme vorwurfsvoll entgegnete: „Es war eine Unverschämtheit von Ihnen, daß Sie diesen Brief voll Lug und Trug schrieben, der mich um mein Glück brachte!“

„Totte, reden Se sich man nich in de Welle! Se konnten ja dem Mädchen sagen, det sich det nich uff Sie, sondern uff Ihren Bruder bezog!“

„Das hätte ich gekonnt, aber mein Bruder schlechte mich auf den Knien an, daß ich von der Sache schweigen sollte, da er sonst mit Schimpf und Schande von der Behörde, die von seinem lockeren Leben Wind gekommen hatte, aus seinem Amte gejagt werden würde. Und da willfahrte ich, um meinem alten Vater den Gram um seinen Lieblingssohn zu ersparen — willfahrte ihm, um mein Glück zu kreuzigen. Das Opfer war unsonst gebracht!“

Der Sprecher hörte nichts von der widerwärtigen Sache, denn in diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen.

„Hans!“
„Anna!“

Zwei Glückliche hielten sich fest umfassen.

Das aufgebundene Weib war sprachlos geworden. Sie gewann aber sofort die Sprache wieder, als der Knabe, dem die Rückkehr des Fräuleins zu lange gedauert hatte, jetzt in das Zimmer trat. Mit einer Flut von Schimpfsworten empfing sie ihn. Vor Entsetzen ließ er den Korb mit den Veilchen fallen. Mitten in den dustenden Blüten standen nun Anna und Hans. Die rasende Mutter streifte rasch einen Holzpanzertafel ab und wollte nach dem Jungen schlagen, doch schützend breiteten sich vier Hände über ihn aus, die im Leben sich nie wieder von ihm zurückgezogen haben.

Als drei glückselige Menschenkinder die Treppe hinunterstiegen, klang vom Hofe das Lied der Kurrende von der Stadtmiffion herauf: „Du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Osterzeit!“, und die Glocken von den Türmen sangen dazu die Begleitung.



Osterbotschaft.
Von
Karl Sage.

Auf, ihr Menschen, und seid fröhlich
Und vergesst euren Schmerz.
Schaut, wie frühlingssonnenselig
Schwebt die Berge Himmelwärts.

Schaut die Amsel hoch im Baume!
Hört ihr ewig schönes Lied.
Seht, wie hoch im Himmelstraume
Eine weiße Wolke zieht.

Fröhlich läuten Osterglocken.
Leise weht ein milder Wind.
Und ein freudiges Frohlocken
Füllt die Luft, so frühlingskind.

Und die Welt steht hold in Blüten,
Alle Bäche silbern geh'n.
Und sie künden allen Mäden:
Aufersteh'n, ja Aufersteh'n!

Ostern

Mitteilungen der Sozialistischen Erziehungs-Internationale.

der Arbeit der Verbände.

Holland. Die sozialistische Arbeiterjugend in Holland, die Jugendlichen bis zum Alter von 21 Jahren erfasst, hat im Jahre 1928 Rote Falkengruppen gegründet, in die ihre Mitglieder von 12 bis 16 Jahren eingegliedert sind. Die sozialistische Arbeiterjugend zählt in Holland 8745 Mitglieder in 103 Ortsgruppen, 2635 Knaben und 2530 Mädchen gehören den Roten Falkengruppen an, 720 Mitglieder, die das Alter von 21 Jahren überschritten haben, wirken als Helfer bei der AJE mit. Bei ihren Zusammenkünften tragen sie blaue Blusen mit dem Falkenabzeichen.

Die Roten Falken besitzen einen Lagerplatz und eine Tagesheimstätte in Bierhouten, die AJE besitzt außerdem noch Ferienheime in Bierhouten, Havelte und Maricum. Im Jahre 1930 wurden vier Falkenlager und zwei Ferienführerlager abgehalten, in diesem Jahr soll ein großes Falkenlager für zirka 1000 Teilnehmer eingerichtet werden. Am 1. Januar 1931 wurde mit einer Falkenzeitung „De Wiefslag“ unter der Redaktion von Wilhelm von Palim begonnen. Die Zeitung erscheint zweimal im Monat.

Die AJE ist organisatorisch mit der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands verbunden, und das Rote Falkenwerk bekommt von der SDAP und von der N.W.B. je 4000 Gulden Subvention. Die AJE gibt vier Blätter heraus, darunter eine Monatszeitung für Leiter, „De Kern“. Die Gruppen leisten einen Beitrag von vier bis fünf Cent die Woche für jeden Roten Falken an die Zentrale, außerdem hat die Zentrale Einkünfte aus dem Gewinn der Verkaufsorganisation, die im Jahre 1931 einen Umsatz von 85 000 Gulden aufwies. Der Voranschlag für 1931 sieht Einkünfte und Ausgaben im Betrag von 67 000 Gulden vor.

Palästina. In Palästina besteht eine Organisation von Pfadfindern der Arbeiterschaft, „Bofim Ordina“, die den Roten Falken ähnelt. In drei Orten Palästinas erfasst die Organisation 250 Kinder, an denen Erziehungsarbeit geleistet wird. Diese Aufgabe ist umso schwieriger, als viele Kinder schon im frühesten Alter arbeiten müssen und daher jede systematische Erziehungsarbeit fehlt: oft müssen ihnen die elementarsten Kenntnisse beigebracht werden. Die Beeinflussung erfolgt durch Veranstaltung von Spielabenden, Ausflügen, Lagern und Kinderbüchereien. Nach Vollendung des 16. Lebensjahres treten die Pfadfinder der „Arbeiterjugend“, „Noar-Owed“ bei. Dort, wo es keine Pfadfinder gibt, hat die Arbeiterjugend Jüngerengruppen.

Schweden. Aus Almbaden-Malmö schreibt uns Genosse Ahlqvist: Das „Sagostunderörens Centralbyrå“ wurde am 8. Januar 1928 gegründet, die sozialistische Erziehungsarbeit ist aber schon 27 Jahre alt. Die Sagostunderönder heißen in Schweden Rote Adler und können mit unseren Roten Falken verglichen werden. In das Zentralbüro sind elf Gruppen in Süd- und Mittelschweden angeschlossen. Im Jahre 1930 wurden 3353 Kinder erfasst, die einen monatlichen Beitrag von 10 bis 25 Öre zu zahlen hatten. 265 freiwillige und 31 bezahlte Mitarbeiter leisten die Erziehungsarbeit, vor allem Turnen, Tanzen (Volkstänze) und Musik. Daneben wird Vorlesen gepflegt, Theater-, Gesellschafts- und Bewegungsspiele aller Art gespielt und Lichtbilder und Filme gezeigt. Die Kinder sind in drei Gruppen eingeteilt: 6 bis 10, 10 bis 14 und 14 bis 18 Jahre. Aus der Gruppe der Zehn- bis Vierzehnjährigen rekrutieren sich die Roten Adler. Diese Kinder lernen in der Gesangsstunde schon die sozialistischen Kampflieder. Die letzte Gruppe der Jugendlichen hat Selbstverwaltung, sie wählt sich ihren Sekretär und Kassierer selbst und ist parlamentarische Versammlungskultur. Diskussionsabende

bieten Gelegenheit, sich im Sprechen und Ausdruck zu üben. Selbstverständlich wird auch Sport, besonders Fußballspiel getrieben und Lager abgehalten. Die Jugendlichen stellen auch Führer der jüngeren Gruppen. Malmö, das die größte Organisation hat, besitzt auch ein Ferienheim in der Råplingsbucht an der Ostsee, eine Stunde von Malmö. Das Heim hat 70 Betten, und es sind in jedem Sommer fünf Schichten vorgeesehen. Die Kinder zahlen für 14 Tage 10 Schwedekronen. Das Lagerleben hat erst in den letzten zwei Jahren, besonders nach dem Jugendtreffen in Wien, festere Form angenommen.

Der „Sozialistische Student“ und die Internationale Sozialistische Studentenföderation

Der „Sozialistische Student“, die französische Zeitschrift der Internationalen Sozialistischen Studentenföderation, erschien zuerst in Gent im Jahre 1890. Sein Gründer war Leon Mehsmans, heute Vizepräsident der französischen Kammer. Der erste Internationale Kongress der sozialistischen Studenten fand in Brüssel im Jahre 1891 statt. Den Vorsitz führte Genosse Emile Vandervelde. Der „Sozialistische Student“ stellte einige Jahre vor dem Krieg sein Erscheinen ein, und mit ihm verschwand die Internationale der sozialistischen Studenten.

Auf Anregung des Genossen Otto Friedländer, der noch heute ihr Sekretär ist, wurde die Internationale im Jahre 1930 in Amsterdam reorganisiert. Der „Sozialistische Student“ erscheint seit 1925 in Belgien. Der 40. Jahrestag der Gründung der Zeitschrift und der Internationale wurde am 28. März in Brüssel gefeiert.

Der „Sozialistische Student“ ist gegenwärtig eine hervorragende wissenschaftliche Zeitschrift, die sich der Mitarbeit zahlreicher Theoretiker des Sozialismus, wie Emile Vandervelde, Otto Bauer, Henri de Man, Louis de Brouckere, Marcel Deat, Andre Philipp etc., erfreut. Die Zeitschrift erscheint regelmäßig jeden Monat 24 Seiten stark. Der Preis beträgt zehn bis 15 Franken oder drei Belgas, einzuzahlen auf Postcheckkonto Nr. 1150.66, F. Allard, Jupille (Belgien). Alle Sozialisten sollten die Zeitschrift abonnieren, um die Bewegung der jungen Generation zu verfolgen. Der „Sozialistische Student“ veröffentlicht auch zahlreiche internationale Übersichten.

Neue Verfolgungen in Rußland.

Die Verschärfung der politischen Krise in Rußland hat auch erneute Verfolgungen der Sozialisten mit sich gebracht. Nach den letzten Meldungen befinden sich unter den Verhafteten Mitglieder des Verbandes der sozialdemokratischen Arbeiterjugend Rußlands. Die Verhaftungen wurden in fast allen Städten vorgenommen, in denen unsere Genossen nach langjährigem Gefängnis oder Verbannungsstrafen unter Polizeiaufsicht wohnten. Darüber hinaus wurden aber auch aktiv tätige Genossen in Moskau verhaftet. Im Oktober 1930 wurden die Jugendgenossen Kozmar, Dnischtschenko und die Genossin Gendelman festgenommen. Ende 1930 hat die G.P.U. (politische Polizei) alle drei Festgenommenen auf administrativem Wege — also ohne jegliche gerichtliche Verhandlung — zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren im berückichtigten Gefängnis Suzdal verurteilt. Gleichzeitig wurde eine andere Genossin, Morsova (Tochter eines alten, 1929 in sibirischer Verbannung verstorbenen Sozialdemokraten), auf drei Jahre verbannt. Das „Verbrechen“ der ganzen Gruppe soll darin bestanden haben, daß sie versucht hat, einen sozialdemokratischen Aufruf abzurufen. Das Schicksal der in der Verbannung verhafteten Genossen — darunter führende Mitglieder des Jugendverbandes — ist vorläufig unbekannt. Es verdient der Erwähnung, daß die meisten von ihnen seit 1922/23 fast ununterbrochen ihr Dasein im Gefängnis beziehungsweise in der Verbannung fristen.

Sonntag, den 4. April 1931

Beilage zur „Vodzer Volkszeitung“

Die junge Garde

Organ des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes in Polen.

Maiaufruf der Sozialistischen Jugend-Internationale.

Jugendgenossen, Jugendgenossinnen!

Wir wenden uns an euch in einer Zeit großer wirtschaftlicher Not und scharfer politischer Reaktion. Die Arbeitgemeinschaft der ganzen Welt leidet unter einer schweren Krise der kapitalistischen Wirtschaft. Mehr als fünfzig Millionen Menschen sind dem Elend der Arbeitslosigkeit ausgeliefert, und die Reaktion aller Länder benützt die ungeheure wirtschaftliche Depression zu einem Generalangriff auf die sozialen und politischen Errungenschaften der Arbeiterschaft. Diese soziale Reaktion hat im internationalen Faschismus ihre stärkste Stütze gefunden. Sein Ziel ist die völlige Unterdrückung der sozialistischen Arbeiterbewegung. Wo er herrscht, regieren Gewalt und schrankenlose Willkür. Der Kampf gegen den Faschismus erfordert darum die ganze Kraft und Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft. Dieser Kampf ist umso schwerer, als er mit einem gewissenlosen Gegner im Rücken geführt werden muß. Die Kommunisten, die sich noch immer auf die großen Ideen des internationalen Sozialismus berufen, sehen ihre vornehmste Aufgabe darin, die sozialistische Arbeiterbewegung herabzusetzen, die Spaltung der Arbeiterklasse zu vertiefen und damit der schwärzesten Reaktion den Weg zu bereiten.

Die arbeitende Jugend steht mitten im Ringen dieser Zeit. Hunderttausende junger Proletarier zählen zum Heer der Arbeitslosen. Abermals Hunderttausende müssen in Fabriken und Bürohäusern ohne genügende Freiheit, meistens ohne Urlaub, ihren Lebensunterhalt verdienen, und überall da, wo sozialer Rückschritt droht, richtet sich sein Angriff zuerst gegen die ohnedies ungenügenden Schutzbestimmungen der erwerbstätigen Jugend. Auf die arbeitende Jugend richtet sich aber auch die besondere Hoffnung des Faschismus. Militärische Erziehung, Arbeitsdienstpflicht, nationalistische Beeinflussung, das sind die Mittel, mit denen die junge Generation zu einer treuen Hilfstruppe eines faschistischen Regimes herangebildet werden soll. Noch nicht einmal ein Menschenalter trennt uns von der Zeit, in der eine ganze junge Generation der Menschheit auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges verblutete, aber schon wieder lebt in tausenden von Schulen der Geist des Nationalismus und der Kriegsverherrlichung.

Genossen und Genossinnen! Der Kampf, den die internationale sozialistische Arbeiterbewegung in diesen Monaten gegen Faschismus und Wirtschaftsnot führt, ist auch unser Kampf. Es geht um unsere Zukunft, wenn die erwachsene Arbeiterschaft jetzt Demokratie, Völkerverständnis und soziale Errungenschaften gegenüber einem mächtigen Gegner

erfolgreich verteidigt. Wirtschaftsnot untergräbt die Grundlagen einer erfolgreichen sozialistischen Jugendarbeit. Faschismus vernichtet die elementarste Voraussetzung für unser Wirken, die Freiheit der Werbung und der Gestaltung eines sozialistischen Jugendlebens in unseren Organisationen. Das sozialistische Jugendwert kann nicht leben in der Stille einer Diktatur, es kann nur gedeihen in der freien Luft demokratischer Selbstverwaltung der Völker.

Wenn wir euch jetzt aufrufen zu machtvollen Kundgebungen am Tag der Maifeier 1931, dann gilt unser erster Gedanke der unerschütterlichen Solidarität von Jung und Alt in der sozialistischen Arbeiterbewegung. Wir stehen wie ein Mann in der Front der Gesamtbewegung des Sozialismus. Denkt an die italienischen Genossen, die unter dem Einsatz ihres Lebens dem Sozialismus die Treue wahrten und dem Faschismus trozten. Denkt an die Führer der polnischen sozialistischen Jugend, die um der Freiheit, der Demokratie und des Sozialismus willen in die Hölle von Brest-Litowsk gebannt wurden, aber in ihrem Glauben an die sozialistische Idee, trotzdem nicht erschüttert werden konnten. Denkt an die russischen Genossen, die schon länger als ein Jahrzehnt um ihrer Ueberzeugung willen einem System trozten, das jeden mit Verbannung, Gefängnis oder Tod droht, der nicht willenlos gehorcht. Sie alle sind die lebendigen Zeugen der großen sittlichen und geistigen Kraft, die alle jungen Menschen erfüllen muß, wenn sie mit dem Sozialismus ein Kampfbündnis für eine bessere Ordnung dieser Welt schließen.

Doch auch für unsere Abwehr gilt das Wort, daß der Angriff die beste Verteidigung ist. Wir müssen vorstoßen. Unsere Kundgebungen müssen Werbekundgebungen sein. Millionen junger Proletarier stehen noch arbeitslos. Sie gehören unter unsere Fahnen. Entreizt sie der Indifferenz oder der gegnerischen Beeinflussung, ihr schwächt die Stellung des Gegners und stärkt die eigene Position. Wir wollen aus diesem Kampfe nicht nur ungeboren, sondern gestärkt an Mitgliedern und an innerer Kraft hervorgehen.

Kampf gegen den Faschismus und Nationalismus heißt aber vor allem Schulung des jungen Proletariats. Wirtschaftliche Not, die Unsicherheit der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation und politische Unersahrenheit haben bei vielen jungen Menschen eine politische Romantik geweckt, die der beste Nährboden für die nationalistische und militaristische Gewaltideologie des Faschismus ist. Es gilt, dieser Gewaltideologie unsere sozialistische Auffassung mit aller Kraft entgegenzustellen. Wir wollen keinen „Sozia-

ismus", der sich auf Bajonette stützt, wir wollen keinen "Sozialismus", der von der Unterdrückung von Rassen, Klassen oder Völkern lebt. Unser Sozialismus soll sich gründen auf den freien Willen der arbeitenden Menschen, getragen von dem Verantwortungsbewußtsein und der politischen Einsicht jedes einzelnen der Arbeiterklasse.

Die Arbeiterklasse wird sich in ihrem Kampf um die Verteidigung ihrer Rechte nie das Recht der Notwehr streitig machen lassen, im Falle höchster Gefahr auf Gewalt mit Gewalt zu antworten; aber die tragende Kraft unserer Bewegung muß die Ueberzeugung bleiben, daß im Kampf zwischen dem Sozialismus und den Mächten der alten Welt letzten Endes die Idee stärker sein wird als die Gewalt. Diese Einsicht und die großen Ideen der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung in den Herzen und Hirnen der arbeitenden Jugend lebendig zu machen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Jugendorganisation im Kampf gegen den Faschismus.

Jugendgenossen und Genossinnen! Ihr seid ein Teil der Kerntruppen des Proletariats. Wenn ihr am 1. Mai unter roten Fahnen für die großen Ziele unserer sozialistischen Jugend-Internationale demonstriert, dann seid eingedenk der großen Verantwortung, die in dieser Zeit auf euch ruht. Wir haben unsere Aufgabe im Befreiungskampf der Arbeiterklasse nicht erfüllt, wenn wir nur am Feiertag der Arbeit demonstrieren für Demokratie, Sozialismus und Völkerfrieden. Wir müssen uns in der Bildungs- und Kulturarbeit unserer Organisationen täglich rüsten für die große Aufgabe, die Anforderungen des Proletariats in die Wirklichkeit zu überführen.

Darum auf zu neuem Kampf und zu neuer Arbeit. Es lebe die Demokratie! Es lebe der Sozialismus! Es lebe der Völkerfrieden!

Büro der Sozialistischen Jugendinternationale: Karl Heinz-Wien, Erich Ollenhauer-Berlin, Ernst Paul-Prag, Koos Borrink-Amsterdam, Hans Hansen-Kopenhagen, Ludwik Cohn-Warschau, Valere Aubry-Brüssel.

Ein Aufruf an die italienische Jugend.

Die Leitung der illegal arbeitenden sozialistischen Jugendorganisation in Italien hat in den ersten Wochen des neuen Jahres folgenden Aufruf an die italienische Jugend verbreitet:

Trauer, Schmerz, Knechtschaft, Elend und Erniedrigung, das ist der Faschismus, das ist, was engherziges Majeninteresse in einem Moment trügerischen Traumbildes unserem Lande beschert hat. Die italienische Arbeiterklasse hat die Erfahrung, wie falsch und trügerisch die Zielsetzung des Faschismus in seinem Bestreben, den Sozialismus zu vernichten, war, teuer bezahlt. Nach der Ansicht des Faschismus mußte es genügen, die persönliche, nein, alle Freiheiten des Volkes abzuschaffen, alles in die Hand des zum Nachtwächter degradierten Staates zu legen, damit der Kapitalismus, von seinen Fehlern befreit, dem ganzen Lande Wohlstand bringe.

Im Jahre Neun der Schande Italiens steht die Wahrheit, die traurige und unbarmherzige Wahrheit vor unser aller Augen. Dies muß ein Ende haben; die Ketten müssen fallen, denn Italien wird frei sein, wenn die Italiener es wollen. Die Diktatur, die uns bedrückt, hat aufgehört zu sein, wenn wir, wenn die Italiener ihr ihr "Schluß" zurufen. Eiserner Wille tut not, denn der Faschismus muß fühlen, daß die Italiener nicht mehr hoffen, nicht mehr Wunder erwarten, sondern sich davon überzeugt haben, daß das Schicksal des Landes in ihren eigenen Händen liegt, daß ihnen selbst die Aufgabe, zum Leben der Zivilisation zurückzuführen, obliegt. Jeder Kämpfer für die Freiheit Italiens muß sich davon überzeugen, daß das faschistische Regime umso schneller stürzt, je eher es fühlt, nicht mehr An-

tertanen, denen man befehlt, sondern Bürger, denen man Rechenschaft abzulegen hat, zu haben.

In diesem Kampf muß die Sozialistische Jugend an der Spitze stehen. Der Landesverband der Sozialistischen Jugend richtet daher seinen Appell an die Jugend in den Schulen, in den Betrieben, in den Werkstätten und auf dem flachen Lande, damit sie in den Reihen des Antifaschismus den Platz eines Kühnen, in erster Linie stehenden Vortrupps einnehmen.

Jugend Italiens! Der Tag der Befreiung naht. Seid stark, und bereitet euch vor, geistig sowohl wie zur Tat. Seid bereit zur großen reinigenden Tat, zum Wiederaufbau, für die Freiheit, für die Demokratie, für den Sozialismus.

Fortschritte der sozialistischen Jugendarbeit in Luxemburg.

In Luxemburg ist es mit Hilfe der Leitung des Luxemburger Verbandes der Berg-, Metall- und Industriearbeiter gelungen, in kurzer Zeit eine sozialistische Jugendorganisation, Arbeiterjugend Luxemburg, aufzubauen. Die Organisation zählte Ende des Jahres bereits 700 Mitglieder, und mit Beginn des neuen Jahres wurde eine eigene Jugendzeitung herausgegeben, die in technisch guter Ausstattung die jugendlichen Mitglieder in die Aufgabengebiete der sozialistischen Jugendbewegung einführt.

Sozialistische Erziehungsanstalt in Belgien.

Belgien hat seit vielen Jahren Sozialistische Kinder- und auch Rote Falkengruppen. Es liegt ein Bericht des Verbandes der Gruppen belgischer Kinder des werktätigen Volkes (Federation des Groupes d'Enfants du Peuple de Belgique) in Brüssel vor, der sich am 22. Juni 1922 im Volkshaus in Brüssel konstituiert und auch heute noch dort seinen Sitz hat.

Die einzelnen Gruppen dieses Verbandes unterstehen auch den lokalen Arbeitergruppen. Sie sind verpflichtet, die Kinder in einer das Gemeinschaftsleben fördernden Weise zu beschäftigen, treiben aber außer rhythmischem Turnen keinen Sport. Die Kinderturn- und Sportgruppen müssen sich den Turn- beziehungsweise Sportorganisationen anschließen. Seit fünf Jahren veranstaltet der Verband eine Ferienaktion für gesunde, erholungsbedürftige Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren. 700 Kinder von Genossen der organisierten Arbeiterklasse Brüssels haben im Sommer 1930 je 14 Tage an einem der schönsten Strandplätze Belgiens verbracht. Sie benutzen die Schulen eines Erziehungsinstitutes; die Einrichtung für die Mächtigungen wurde aus den von den Kindern und Führern zustande gebrachten Geldmitteln angeschafft. Die Kinder haben zur Erhaltung der Kolonie regelmäßige Beiträge zu leisten, die sie sich durch Blumenverkauf bei Arbeiterfesten, Theateraufführungen usw. beschaffen.

Kege antimilitaristische Tätigkeit in Belgien.

Die belgischen Jungen Garden sind in einer starken Agitation für die sofortige Entwaffnung begriffen. Die Aktion findet überall große Zustimmung. Die Forderung der Jugend nach der sofortigen Entwaffnung wird auch den Kongress der Partei beschäftigen. Es wurden bisher 7000 Broschüren gegen den Krieg verbreitet, außerdem 5000 Broschüren, die sich besonders an die christlichen jungen Arbeiter wenden. Ferner gelangten 75 000 Flugblätter zur Verteilung, in denen auf den politischen Mißbrauch der christlichen jungen Arbeiterklasse hingewiesen wurde.

Junge Schuhträgerin.

Der Garnfort ist so groß und schwer, treppauf — treppab geht's täglich, Entlohnung bleibt dabei doch sehr am End' der Woche kläglich.

Für fünfzig Stühle all den Schuh ohn' Bögen ranzuholen, bedeutet mehr, dies harte Muß, als Müdigkeit der Sohlen...

Denn auch das Herz, das junge Herz, es klopft oft böß'vom Tragen. Wie drückt der Kleinen doch der Schmerz, jedoch sie darf nicht klagen, —

weil schon die Schwäche, daß sie krank, hieß: Arbeit bald verlieren. So schleppt sie sich voll Pflichtendrang, und niemand konnte spüren,

daß jacht ihr Herz, die schwache Brust, den Keim zu schnell erhalten, der dieses Mädchens Lebenslust frühzeitig ließ erkalten.

Erich Fabian.

Bürositzung der Sozialistischen Jugend-Internationale.

Am 15. Februar trat in Berlin das Büro der Sozialistischen Jugend-Internationale zu einer Sitzung zusammen. Es waren alle Mitglieder des Büros anwesend, und zwar die Genossen Karl Heinz-Wien, Erich Ollenhauer-Berlin, Ernst Paul-Prag, Koos Borrink-Amsterdam, Hans Hansen-Kopenhagen, Ludwik Cohn-Warschau, Valere Aubry-Brüssel.

Den Bericht des Sekretariats erstattete der Genosse Ollenhauer. Seit der letzten Sitzung des Büros im Juli vorigen Jahres hat die Internationale eine rege Tätigkeit entfaltet. Die bedeutendste Veranstaltung war die erste Internationale Sommerschule, die im September in Jansbrud stattfand und von elf Verbänden mit 28 Teilnehmern besetzt war. Der Verlauf dieser Sommerschule hat bewiesen, daß derartige Zusammenkünfte ein wertvolles Mittel der internationalen Zusammenkünfte sind. Sehr großes Interesse fand der Internationale Jugendtag, den die Sozialistische Jugend-Internationale seit Jahren an jedem ersten Sonntag im Oktober veranstaltet. In diesem Jahr wurde der Jugendtag in 18 Ländern durchgeführt. Die Kundgebungen standen überall im Zeichen des Kampfes gegen den Faschismus. Zur Förderung der sozialistischen Jugendarbeit in den Balkanländern veranstaltete die Sozialistische Jugend-Internationale am 19. Oktober eine Balkankonferenz in Sofia, auf der Richtlinien für einen weiteren Ausbau und eine energische Zusammenarbeit der sozialistischen Jugendverbände in diesem Teil Europas beschlossen wurden. Die Gesamtzahl der Mitglieder der Sozialistischen Jugend-Internationale hat Ende 1930 250 000 überschritten. Ein Zeichen für die innere Stärke der Sozialistischen Jugend-Internationale ist die Tatsache, daß die umfangreiche Arbeit ausschließlich aus den eigenen Mitteln der Internationale, die durch Beiträge der Verbände aufgebracht werden, bestritten wurde.

Die Sitzung beschäftigte sich eingehend mit der Lage der sozialistischen Jugend in Polen. Die sozialistische Jugendorganisation leidet schwer unter den Verfolgungen der polnischen Regierung, trotzdem aber hat die polnische Organisation ihre Arbeit mit gutem Erfolg fortgesetzt. Die Sozialistische Jugend steht in dem Kampf gegen den Faschis-

mus in vorderster Reihe. Das Büro nahm ferner mit Befriedigung von der großen Aktivität Kenntnis, die die sozialistische Jugend Deutschlands im Kampf gegen die Nationalsozialisten entfaltet.

Dem Aufnahmeantrag der sozialistischen Jugend Luxemburgs, die sich in letzter Zeit sehr stark entwickelt hat, wurde zugestimmt. Der Genosse Aubry, Brüssel, erstattete dem Büro auch einen Bericht über die Lage in Belgien und Frankreich. In Frankreich hat kürzlich ein Nationalkongress des Jugendverbandes stattgefunden, auf dem über eine Mitgliederzahl von 10 000 berichtet wurde. Bemerkenswert ist, daß es der französischen sozialistischen Jugend jetzt gelungen ist, in allen Teilen Frankreichs festen Fuß zu fassen. Die Agitation in den französisch und englisch sprechenden Ländern wird durch die Herausgabe von Werbematerial in französischer und englischer Sprache durch das Sekretariat der Internationale in der nächsten Zeit besonders gefördert werden.

Einen wichtigen Beratungsgegenstand bildete die Frage des Kampfes der sozialistischen Jugend für die Abrüstung, der im nächsten Jahr im Hinblick auf die kommende Abrüstungskonferenz eine besondere Bedeutung erhalten wird.

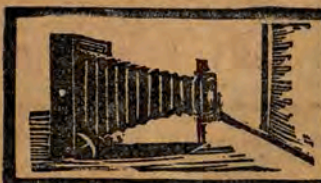
Für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit der Jugend und für den Jugendschutz faßte das Büro folgenden Beschluß:

„Das Büro der Sozialistischen Jugend-Internationale stellt fest, daß die durch die internationale Wirtschaftskrise hervorgerufene Massenarbeitslosigkeit immer größere Kreise der jugendlichen Arbeiter erfaßt. Die Sozialistische Jugend-Internationale fordert die ihr angeschlossenen Verbände auf, im Einvernehmen mit den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen alle Kräfte auf die Bekämpfung der Berufs- und Arbeitslosigkeit jugendlicher zu konzentrieren. Das Büro empfiehlt im Sinne des Jugendschutzprogramms der Sozialistischen Jugend-Internationale, folgenden Forderungen größte Aufmerksamkeit zu schenken:

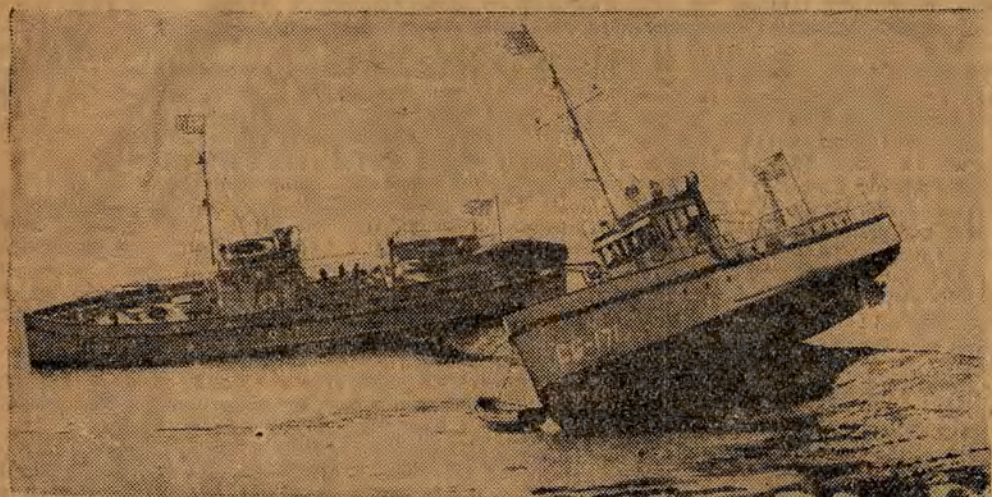
1. Verkürzung der Arbeitszeit für Jugendliche.
2. Fürsorge für Arbeitslose Jugendliche, insbesondere Veranzielung jugendlicher zu Notstandsarbeiten, Förderung von Nachschulungskursen, Unterstützung für arbeitslose Jugendliche, Schaffung von Tagesheimstätten etc.
3. Gemährung eines gesetzlichen Erholungsurlaubs für Jugendliche.
4. Obligatorischer Besuch der Fortbildungs- und Berufsschule nicht nur für Lehrlinge, sondern auch für jugendliche Hilfsarbeiter bis zum 18. Lebensjahr.
5. Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht.“

Sozialistische Jugendarbeit in Bulgarien.

Der bulgarische sozialistische Jugendverband führte im Januar eine großzügige Propaganda durch. In fast allen Städten und größeren Dörfern wurden öffentliche Versammlungen abgehalten. Am 11. Januar fand eine Versammlung der Gruppe des Bahnhofes Roman, einer der wichtigsten Gruppen, statt. Die Versammlung war sehr gut besucht. Genosse Bratanov sprach über das Thema: Die Arbeiterjugend im Kampf. Während des Propagandamonats hat der Verband 20 000 Flugblätter und Plakate gegen den Krieg, den Faschismus und die Reaktion vorbereitet. Der Vortrag Josef Luitpold Sterns über das Thema: „Der Arbeiter und die Kultur“ wurde überlebt. Mitglieder des Verbandes gründeten einen proletarischen Verlag „Alfa“, der in kurzer Zeit folgende Broschüren herausbrachte: „Die Ermordung Matteottis“ von Emma Bouza, „Die Weltkrise der Moral“ von Otto Bauer, „Die G.M.“ von Agabecov. Der Erfolg des Propagandamonats ist eine Steigerung der Mitgliederzahl und eine stärkere Disziplin.

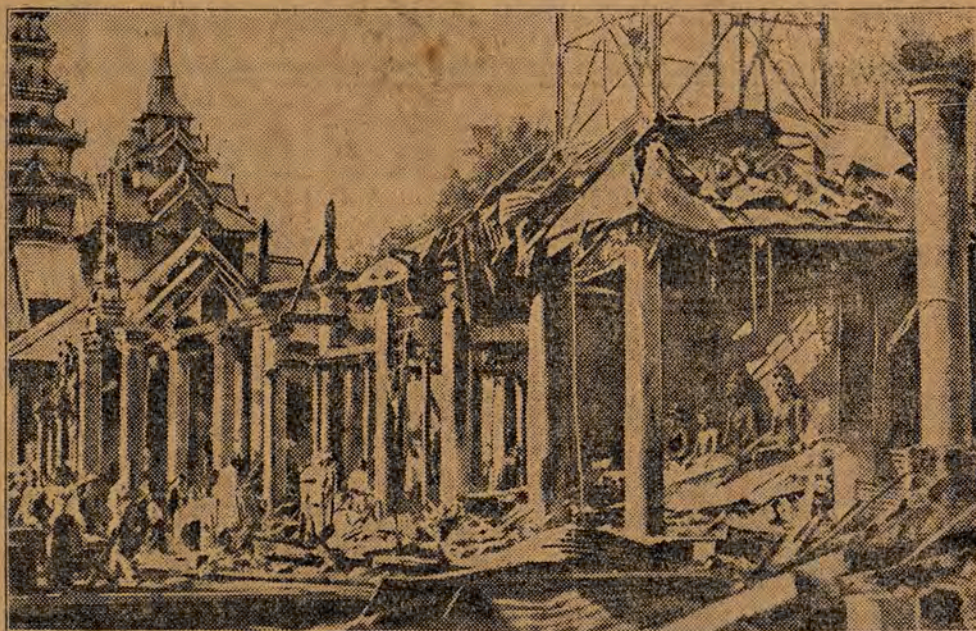


Die Zeitung im Bild



Küstenwachboot bei der Hilfeleistung gestrandet.

In schwerem Sturm wurde das in Boston (U.S.A.) stationierte Küstenschiff C. G. 171 von mächtigen Wellen auf den Strand geworfen. Auf die SOS-Rufe eilte das Küstenschiff C. G. 190 herbei. Aber die Rettung gelang nicht, und auch das zweite Boot lief auf Grund. Große Schlepper mußten angefordert werden, um die gestrandeten Schiffe wieder freizubekommen.



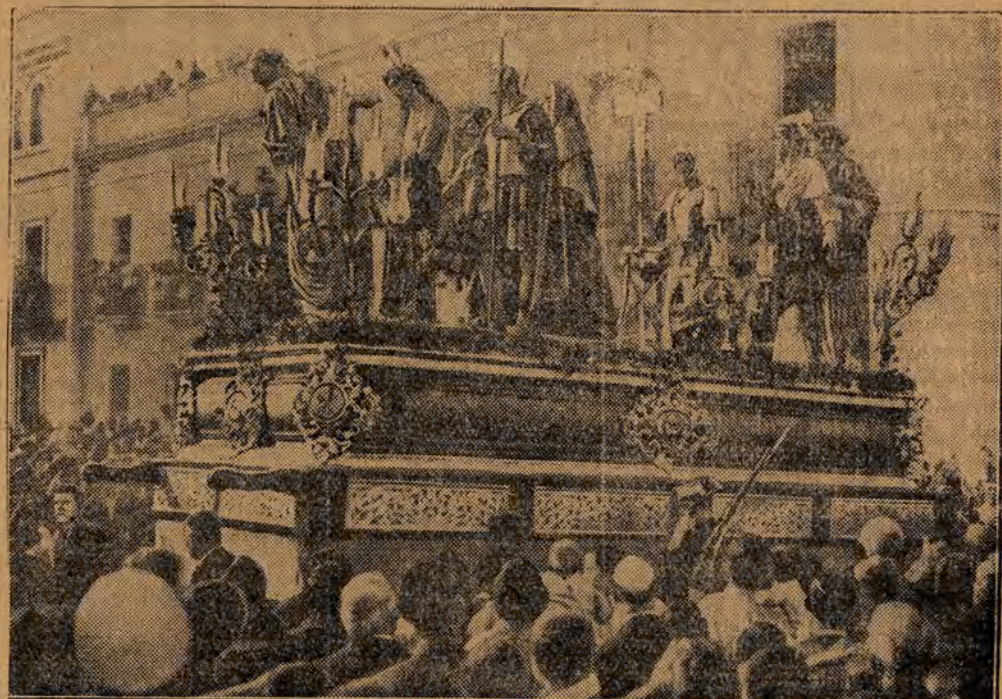
Das erste Bild vom Pagodenbrand in Rangun.

Die berühmte Schwe-Dagon-Pagode in Rangun, im Jahre 585 v. Chr. erbaut, wurde Anfang März durch einen Brand teilweise zerstört. Zahlreiche kostbare Holzschnitzereien der Säulen und goldene Gottesbilder sind ein Raub der Flammen geworden. Der Wert der vernichteten Kunstschätze ist außerordentlich hoch.



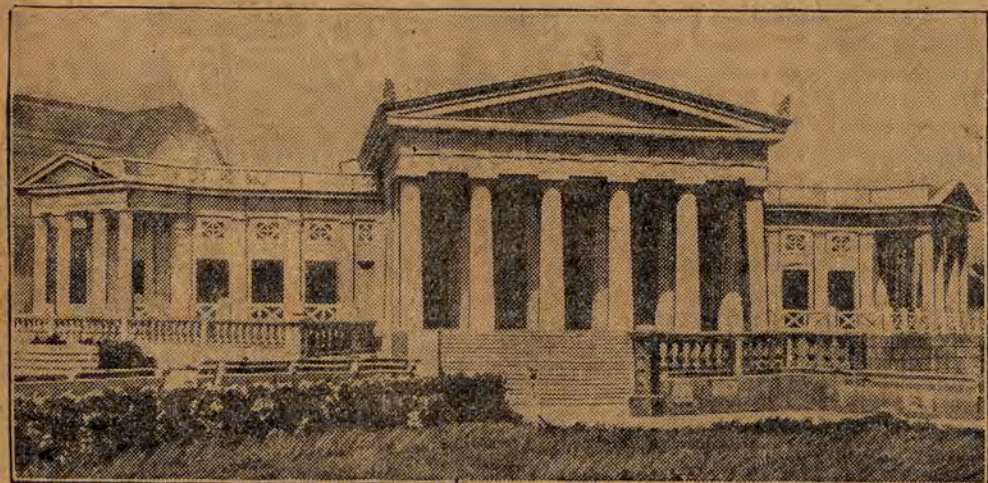
Flugzeugkatastrophe in Finnland.

Bei dem alljährlichen Kunstfliegen der finnischen Militärflieger, das in Anwesenheit des Präsidenten Evinhuus bei Helsingfors stattfand, stießen zwei Maschinen in großer Höhe zusammen und stürzten ab. Die beiden Führer, Ltn. Artola und Ltn. Salonen, konnten nur als Leichen geborgen werden.



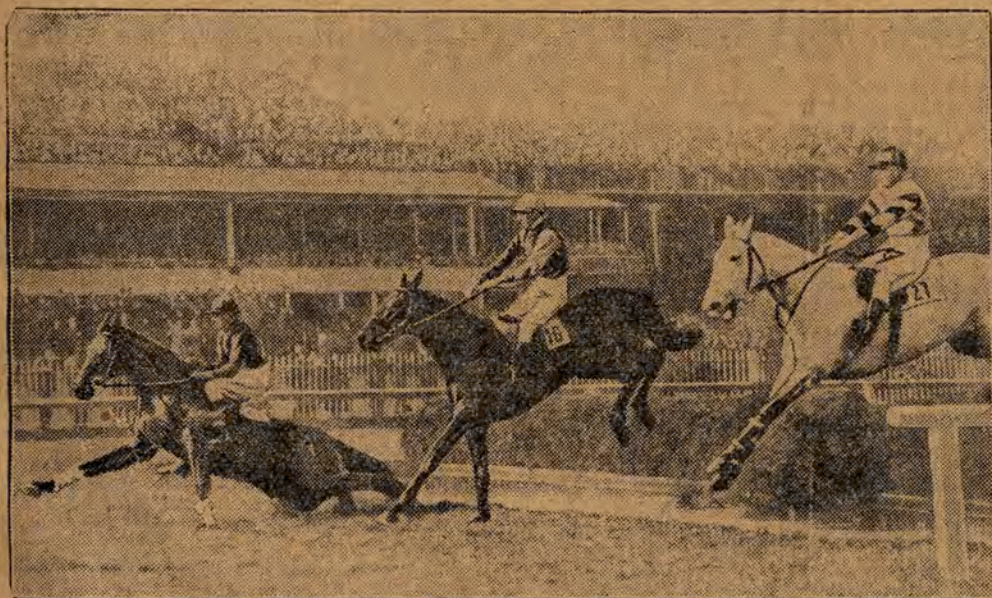
Ostern in Spanien.

Die berühmte Oster-Prozession in Sevilla mit der Skulpturengruppe „Christus wird dem Volke gezeigt“. Das Osterfest wird in Spanien besonders feierlich begangen. Während der Karwoche finden in allen größeren Städten des Landes nach vielhundertjähriger Tradition Prozessionen statt, von denen die in Sevilla besonders berühmt sind.



Viele tausend Opfer des Erdbebens in Nicaragua.

Ansicht der Stadthalle in Managua, der fast gänzlich zerstörten Hauptstadt von Nicaragua.



Das berühmteste Hindernisrennen der Welt.

Der „Grand National Steeple Chase“ von Liverpool erwies sich auch in diesem Jahre als das schwerste Hindernisrennen der Welt. Von den 43 gestarteten Pferden kamen nur 12 ans Ziel, die übrigen 31 fielen den schweren Sprüngen zum Opfer.



Eine fahrbare Schüler-Bibliothek.

Die kleinen Landschulen der Grafschaft Kent in England, die keine eigene Bibliothek besitzen, werden allwöchentlich von einem Bücherwagen besucht, dessen ständig wechselnder Bestand an Jugendschriften den Kindern kostenlos zur Verfügung steht.



Heilerziehung.

Das Problem des psychopathischen Kindes.

Das Problem der Erziehung geistig zurückgebliebener Kinder ist, wenn auch nicht leicht, so doch viel einfacher zu lösen als das der Erziehung psychopathischer (im Gefühls- und Willensleben gestörter) Kinder. Das liegt daran, daß alles Anormale in der Sphäre des Intellektes viel leichter zu erkennen ist als in der undurchdringlichen Sphäre der Seele. Sogar die ganz ungebildete aber mit sogenannten gesunden Menschenverstand ausgestattete Mutter kann erkennen, ob ihr Kind für sein Alter intellektuell entsprechend entwickelt ist. Ganz anders dagegen verhält es sich bei Störungen und Abnormitäten des Gefühls- und Willenslebens. Die seelischen Erkrankungen des Kindes in ihren mannigfachen Abstufungen und Nuancen können von einem Laien kaum erkannt werden. Denn dazu gehört mehr als gesunder Menschenverstand und allgemeine Bildung; dazu gehören sachliche Schulung und großes psychologisches Verständnis.

Was jedoch ganz allgemein auffällt und erkannt wird, das sind die Symptome oder Auswirkungen dieser seelischen Erkrankungen. Diese Symptome können so sein, daß nur die Kinder selbst darunter leiden. Sie können aber auch Formen annehmen, die für die Umwelt unangenehm, ja untragbar werden, wenn sie gegen die herrschende Sitte und Gesellschaftsordnung verstoßen. Denn viele Formen der Verwahrlosung und des sogenannten Verbrechertums sind nur Auswirkungen seelischer Disharmonie oder Erkrankung. Es hat lange gedauert, bis man aufhörte, alle diese Kinder für ihre Taten zu verurteilen und sie blindlings zu strafen. Heute setzt sich allmählich die Anschauung durch, daß es hier gilt, Kranke zu heilen und nicht, Entgeistigte zu strafen. Wenn es aber dem Heilpädagogen, dem Fürsorger und Jugendrichter selbstverständlich ist, diesen Standpunkt zu vertreten und danach seine Erziehungs- und Besserungsmaßnahmen zu richten, so ist es den Eltern nicht immer klar, daß sie ihre mißratenen, ungeliebten und „verbrecherischen“ Kinder in erster Linie als krank zu betrachten haben. Manche Eltern werden sogar in diesem Punkte sich kaum beeinflussen lassen, denn es ist ihnen, so seltsam es klingen mag, lieber, ihr Kind „ei ungeliebt und mißraten, als nicht normal oder seelisch krank.“ Das kommt aus einer sehr verbreiteten irrigen Meinung, daß Psychopathie nichts anderes bedeute als Verrücktheit. Sie wollen lieber Schädlinge als Irre zu Kindern haben. Bei einem Schulfürsorger, einem Lügner, Ausreißer und Dieb hat man doch wenigstens, solange er noch jung ist, Hoffnung, ihn erziehen und bessern zu können. Aber einen Irren, einen seelisch Kranken zu heilen, halten sie für kaum möglich.

Wenn auch diese Anschauung heute keine allgemeine mehr ist, so ist es doch notwendig, alle denkenden Eltern und Erzieher darüber aufzuklären, daß die seelischen Störungen dieser Kinder selten als Geisteskrankheit zu bezeichnen sind. Der Prozentsatz der wirklich Geisteskranken und daher schwer Heilbaren ist unter den schwierigen und verwahrlosten Kinderverhältnismäßig gering. Zum Unterschied von den Geisteskranken, die sich in ihrem Wahnsystem wohl fühlen, sind ihre Störungen derart, daß sie im Zwiespalt mit sich und der Umwelt leben. Sie haben oft eine ihrem Alter und ihrer Entwicklung entsprechende richtige Beziehung zur Realität und ihren Anforderungen, was bei Geisteskranken



Abenteuer in 8000 Meter Höhe.

Die bekannte amerikanische Fliegerin Ellinor Smith ist bei dem Versuch, den Höhenrekord zu brechen, wie durch ein Wunder dem sicheren Tod entronnen. Als sie mit dem Flugzeug eine Höhe von 8000 Meter erreichte, setzte der Motor aus, und der Schlauch des Sauerstoff-Apparates fiel der Fliegerin aus dem Mund. Sie wurde sofort bewußtlos und erwachte erst in 3000 Meter Höhe. Glücklicherweise gelang es ihr, noch halb betäubt, den Apparat zu Boden zu bringen.

niemals der Fall ist. Die Geisteskrankheit verändert völlig das Bild der Persönlichkeit; die seelischen Störungen dagegen der Psychopathen ergeben kein so auffallendes Bild, sondern äußern sich mehr als feine, kaum merkliche Verschiebungen der seelischen Harmonie. Natürlich können die seelischen Störungen auch sehr ernster und tief liegender Natur sein; sie sind jedoch fast immer sowohl in der Entstehung als auch in der Auswirkung von den geistigen Störungen wesensverchieden.

Was für uns hier wichtig erscheint, ist — für diesmal! — nicht, was man tun kann, um das Entstehen seelischer Störungen zu vermeiden; dafür lassen sich in diesem Rahmen kaum wirksame Rezepte geben. Es handelt sich vielmehr darum, Eltern und Erziehern die Angst vor diesen Dingen zu nehmen und ihnen zu sagen, daß die seelischen Störungen der Psychopathen mit wenigen Ausnahmen heilbar sind. Die Methode der Heilung muß sich nur immer nach der Art der Schwierigkeit richten. Wenn man, anstatt sich mit der Folge oder Auswirkung der seelischen Störung zu beschäftigen, die Ursachen, die tief in der Seele wurzeln, aufdecken und beeinflussen wird, dann wird so manches den Eltern und der Gesellschaft verlorengegangene Kind wiedergewonnen werden. Um diese Erkenntnis führen heute die Vertreter der fortschrittlichen Pädagogik und Jugendwohlfahrt einen lebhaften Kampf. Der Sieg wird das gesamte Problem der Erziehung und Besserung schwer erziehbarer und sträffälliger Jugendlicher seiner Lösung näher bringen. Es werden dann vielleicht noch so manche Vorurteile fallen müssen; wo aber das kritische Vorurteil fällt, kommt der Fortschritt. Die Eltern sind die ersten, die verpflichtet sind, ihren Kindern zu helfen. Sie können um so eher, als sie meist auch selbst an der Entstehung der Schwierigkeiten beteiligt sind.

Dr. Maria Fabbender.

Der Vatikan löst Ehen auf.

Das italienische Zivilrecht kennt bekanntlich keine Auflösung der Ehe, die den Partnern die Möglichkeit der Wiederverheiratung bietet. Es kennt nur die Nichtigkeitserklärung bei der Ehe von Personen, zwischen denen ein rechtliches Ehehindernis bestand, weiter bei Irrtum in der Person eines der Ehe Eingehenden, bei schon bestehender rechtmäßiger Ehe des einen Partners oder der beiden, bei Anwendung des Zwanges und schließlich „bei offensichtlicher und dauernder Impotenz, soweit sie schon vor der Eheschließung bestand.“ Durch das Konkordat vom 11. Februar 1929 ist nun bei Nichtigkeitserklärung der Ehen unter Katholiken das geistliche Gericht zuständig, das nach kanonischem Recht entscheidet. Schon vor dem Konkordat wußte man, daß der Vatikan bei wohlhabenden Leuten es mit der Unauflöslichkeit der Ehen nicht eben genau nahm. Wurde doch die Ehe des früheren Gouverneurs von Rom, des Fürsten Potenziani, vor wenigen Jahren annulliert, obwohl ihr Kinder entsprossen waren; auch der Senator Marconi konnte seine Ehe mit einer älteren Frau lösen und eine neue mit einer jungen eingehen. Seitdem ist der Vatikan in bezug auf Ungültigkeitserklärung noch weitherziger geworden. Am 23. März ist unter dem Voritz des Erzbischofs Patane eine Ehe ungültig erklärt worden, weil einer der Ehegatten vorher die Bedingung gestellt hatte, daß die Verbindung kinderlos bleibe. Obwohl es sich um eine beiderseitige Abmachung handelte, wurde die Ehe um des Paktes „de prole ebitanda“ willen annulliert. Nun hat freilich eine Ehe, in der Kinderlosigkeit vereinbart wird, keinen vernünftigen Sinn und jedenfalls kein soziales Interesse. Offenbar können aber auf Grund der angeführten Entscheidung des geistlichen Gerichtes alle kinderlosen Ehen flott geschieden werden, wenn nur die Ehegatten darin übereinkommen, daß einer von ihnen die Schuld eines vorher geschlossenen Paktess der Kinderlosigkeit auf sich nimmt. Auf diese Art können Leute, die sich Prozesse leisten können, ruhig von einer kinderlosen Ehe zur andern schreiten. Als unauflöslich und als Sakrament bleibt dann die Ehe nur für die Armen oder Kinderreichen. Nebenbei kommt einem diese lange und subtile Diskussion über intime Abmachungen von Eheleuten, wenn sie von lauter zur Keuschheit verpflichteter Geistlichen gepflogen wird, etwas — unanständig vor.

Die Haushaltsingenieurin.

Englische Blätter berichten, daß das britische Arbeitsministerium an Hoch- und Berufsschulen Lehrstühle für Kochkunst schaffen will. In der Denkschrift zu dieser Frage heißt es: „Früher war man der Ansicht, die weniger intelligenten Mädchen seien gut genug, sich der Hauswirtschaft zu widmen. Das Gegenteil ist richtig. Gerade die intelligenten Frauen sollen sich der Hauswirtschaft zuwenden. Gut und billig Kochen erfordert wissenschaftliche Kenntnisse, und um zeit- und kraftsparende neue Methoden für die Hausarbeit zu erfinden, muß man ebensoviel Verstand haben, wie zur Leitung einer Fabrik.“ Das Studium der Kochkunst soll durch eine Prüfung abgeschlossen werden. Prüflinge, die bestanden haben, führen dann in Zukunft den Titel „Haushaltsingenieurin“. Sie sind dazu bestimmt, Leiterinnen des Wirtschaftsbetriebes von Krankenhäusern und Großhaushalten aller Art zu werden.

Mädchenlied.

Auf die Nacht, in den Spinnstuben,
Da singen die Mädchen,
Da lachen die Dorfbuben,
Wie flint geh'n die Mädchen!

Spinnt jedes am Brauttschah,
Daß der Liebste sich freut.
Nicht lange, so gibt es
Ein Hochzeitgeläut.

Kein Mensch, der mir gut ist,
Will nach mir fragen.
Wie bang mir zu Mut ist,
Wem soll ich's klagen?

Die Tränen rinnen
Mir übers Gesicht —
Wofür soll ich spinnen,
Ich weiß es nicht!

Paul Heyse

Der „Herd der Herdlosen“.

Diese Bezeichnung trägt ein ganz großes Speisehaus in Paris, in dem täglich zur Mittagszeit viele Hunderte von arbeitenden Frauen ihr Essen einnehmen. Gedacht ist vor allem für Arbeiterinnen und kaufmännische Angestellte verschiedener Art, doch kommen auch Frauen anderer Kreise dorthin, um preiswert ein schmackhaftes Essen zu erhalten.

Das Essen wird nicht an Tischen serviert, sondern die Verlangen von Dymachungs Bü nstimmoffenüllüßüß Frauen und Mädchen holen es sich am Büfett ab, wo nach Verlangen die „Tagesgerichte“ oder auch einzelne Gerichte abgegeben werden. Dort bedienen kräftige Kellnerinnen in blauer Bluse und weißer Mütze. Es gibt auch allerlei andere Einrichtungen in diesem Heimatherd für die Heimathlosen, so eine gute Badeeinrichtung, die sie benutzen können, Bibliothek, Sitzungszimmer, Unterrichtsräume für Sprachunterricht, Musik- und Gesangsübungen und für Übungen in rhythmischer Gymnastik. Auch gesunde heilige Fürsorge ist mit diesem Heimatherd verbunden. Ihm ist ein Sommerheim angegliedert, in dem in den Sommermonaten jedesmal 60 Jnsassinnen Erholung finden können. Die regelmäßigen Besucherinnen des Heims unterhalten freundschaftliche Beziehungen untereinander. Gerät eine von ihnen in Verdrängnis irgendwelcher Art, dann stehen die anderen ihr zur Seite; den Uermsten schmücken sie gemeinsam die armselige Dachkammerjelige Dachkammer. Nach dem Mutter des Pariser Heimatherdes für Heimatlose sind in Frankreich bereits zehn weitere Heime gegründet worden, so in Lyon, in St. Etienne, in Bourges und andernorts.

Getauschte Hoffnungen.

Neulich in einem Ballsaal. Da sah ich sie. Eine ganze Reihe Mädchen, junge und ältere, hübsche und weniger hübsche, gut und dürftiger angezogen. Die letzten Großen hatten viele von ihnen daran gesetzt, um zu den Feiertagen ein neues Kleid oder ein paar neue Schuhe zu besitzen. Um einmal einem Manne zu gefallen, um einmal von einem Manne zum Tanz geholt zu werden und sich nach Herzenslust austanzten zu können.

Manch eine war unter ihnen, die gewiß sehr gut tanzen konnte, aber auch hier schien eine gewisse Suggestion zu herrschen; geholt wurden immer dieselben.

Die anderen standen und warteten, eine Stunde nach der anderen. Die Gesichter zwangen sich zu einem gequälten Lächeln.

Die Anrempelungen der jungen Männer würden teils mit schüchternen, teils mit starken Bemerkungen quittiert, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Aber diese Mädchen fanden trotzdem keine Gelegenheit zum Tanzen. Zum Schluß verjuchte die Schar, Fröhlichkeit vorzutäuschen; indessen die hängenden Schultern und ein Etwas im Gesicht verrieten die getauschten Hoffnungen.

Wie manches Mädchen mag schon jahrelang Sonntag für Sonntag mit denselben Enttäuschungen nach Hause gegangen sein und still in die Kissen geweint haben?...

Warum, ihr Mädchen, erniedrigt ihr euch selbst zum Schaustück und wartet stundenlang auf einen Tanz?

Warum schließt ihr euch nicht einer Jugendorganisation an, wo euch Gelegenheit gegeben ist, bei Volkskämpfen und fröhlichen Spielen eurer Jugendluft freien Lauf zu lassen? Oder einer Wandergruppe, wo ihr mit fröhlichem Gesang ins Weite zieht und die ganze Woche von dem Geschauten und Erlebten zehren könnt? Warum stählt ihr eure Körper nicht im Sport, anstatt stundenlang in stidigen Lokalen auf etwas zu warten, vielleicht auf ein Glück, das doch kein Glück sein kann, solange ihr euch nicht bessere wirtschaftliche Verhältnisse erkämpft habt? Geht nicht mit hängenden Schultern verzweifelt nach Hause. Sucht euch einen anderen Lebensinhalt!

Vertieft und bereichert euer Wissen und eure Bildung! Gelegenheit wird euch genug geboten! Reicht euch ein in die Schar der Kämpfenden. Wir warten auf euch und brauchen euch. Ihr seid jung, die Welt ist offen, erobert sie euch!

Rosa Müller

Sonfilm = Theater

Großes Feiertagsprogramm

Morgen, Sonntag, die vortreffliche Premiere

Schon lange nicht gesehen, aber vom schönen Geschlecht ersehnt, IWAN PETROWICZ im Revelationsfilm



„Der König von Paris“

In den Hauptrollen:

Drama nach der Erzählung von Jerzy Ohnet.

IWAN PETROWICZ, Gabriel Gabrio, Mary Glory, Susanne Bianchetti

fowie die Primadonna der Warschauer Oper Helene Lipowska, die in diesem Film polnische Lieder singt.

Außer Programm: Fleischer-Zugabe.

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr der letzten 10,15 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 mittags Normale Preise. In den Morgenvorstellungen ermäß. Preise.

Advertisement for sewing school 'JÓZEFINY' with details on courses and location at Petrikauer 163.

Advertisement for 'Neu-Chojny' real estate agency, offering plots for sale in a new colony.

Advertisement for 'Fröhlicher Abend' by the Christian Commission, featuring a lecture by Wilhelm Damajchte.

Public notice 'Obwieszczenie' regarding property tax regulations for 1931, issued by the Magistrate of Łódź.

Advertisement for 'Photo-Apparat' (camera) for sale, located at Andrzejka-Strasse.

Advertisement for the church choir 'Cantate' of St. John's parish, announcing an Easter service.

Advertisement for the sports club 'Rapid', announcing an Easter festival.

Advertisement for 'Bäumchen' (seedlings) by Carl Nadel, listing various types of plants.

Official notice from the Magistrate of Łódź regarding the liquidation of the 'Kraft' sports club.

Advertisement for a '25 Detektor-Komplett' (detector kit) for sale.

Advertisement for 'Gefangbücher' (prison books) by G. C. Ruppert.

Large advertisement for 'Deutsche Genossenschaftsbank' (German Cooperative Bank) in Łódź.

Advertisement for the 'Kraft' sports club, announcing an Easter festival.

Advertisement for 'Geschlechtskunde' (sexology) by Dr. Magnus Hirschfeld.

Advertisement for 'Przedwiośnie' (Spring) at the Jeromski Theatre.

Advertisement for 'Bestimmung' (Destiny) at the Jeromski Theatre.

Advertisement for 'Liebe im Expreß u. „Bagabund“' (Love in the Express and „Bagabund“).

Advertisement for 'Liebe im Expreß u. „Bagabund“' (Love in the Express and „Bagabund“).